

Stand: 20.08.2014

Begriff	Erklärung
<b>16/32-Bit-Modus</b>	Moderne Computer haben Prozessoren mit 32 Datenleitungen, die dementsprechend auch 32 Bit (ein Bit ist die kleinste Informationseinheit) parallel verarbeiten können. Das heißt, dass der Computer schneller arbeitet. Windows 3.1 und fast alle DOS-Programme verwenden jedoch aus Kompatibilitätsgründen zu älteren Computern nur die wesentlich leistungsschwächere 16-Bit-Betriebsart. Hier kann der Prozessor in einem Arbeitsschritt nur 16 Bit parallel verarbeiten. Windows 95 macht damit Schluss.
<b>32 Bit</b>	Verbesserte Computertechnologie, die nur von den modernen Betriebssystemen (z.B. Windows 95, Windows NT, OS/2) und Programmen (z.B. Bildbearbeitungsprogramme wie Adobe Photoshop, Micrografix Picture Publisher und auch Claris Works) voll ausgenutzt werden kann. Der erste PC konnte lediglich acht Datenbits (Bit = kleinste Informationseinheit, entspricht "Ja/Nein"-Entscheidung) parallel verarbeiten.
<b>32-Bit-Zugriff</b>	Windows benutzt diese schnelle Methode, um auf die Festplatte zuzugreifen. Die Ladezeiten von Dateien, die bei umfangreichen Windows-Anwendungen Größen von mehreren Megabyte erreichen können, lassen sich damit erheblich verkürzen. Auch die Bearbeitung der Windows-Auslagerungsdatei wird drastisch beschleunigt. Unter DOS hat der 32-Bit-Zugriff dagegen keine Wirkung.
<b>486 DX2-66</b>	Dieser Prozessortyp arbeitet intern mit der doppelten Frequenz wie normale 486er-Prozessoren (Standardwert: 33 MHz). Diese Taktverdopplung geschieht aber nur intern auf dem Chip. Damit lässt sich der Prozessor auch auf Hauptplatinen einsetzen, deren Bausteine eine höhere Taktfrequenz als 33 MHz nicht vertragen.
<b>486er</b>	486er werden auch als Rechenprozessoren der vierten Generation bezeichnet. Die ersten PCs mit 486er Prozessor (Typ: 80486) kamen 1990 auf den Markt. Neu war, dass in diesem Prozessorbaustein ein interner Cache eingebaut war. Der 80486 brachte gegenüber dem ersten IBM-PC von 1981 einen Geschwindigkeitszuwachs um mehr als das 30fache.
<b>4K</b>	Der Nachfolger von Full HD heißt 4K. Die Auflösung eines 4K-Videos schwanken, bietet aber etwa die 4-fache Pixelmenge eines Videos in HD. Maximal 3840x2160 Bildpunkte. Aktuell (2012-08) bieten aber nur wenige Monitore diesen Standard.
<b>AAC</b>	Der Advanced Audio Coding wird von Apple und Real Media als Format in ihren Online-Shops eingesetzt. Die Qualität nimmt im Vergleich zu MP3 aufnahmen weniger ab.
<b>Abgesicherter Modus</b>	Man kann bei Problemen mit Windows das Betriebssystem im abgesicherten Modus starten. Beim Systemstart gelangt man mit F8 in ein DOS-Auswahlmenü, das u.a. den abgesicherten Modus für den Start des Betriebssystems bietet. In diesem Fall werden die meisten Treiber und Autostartprogramme nicht geladen. Zerschossene Systeme können diagnostiziert oder repariert werden (z.B. kann ein Backup-Image zurückgespielt oder problematische Treiber oder Programme deinstalliert werden).
<b>Access Point</b>	Ein Access Point verbindet verschiedene Netze miteinander und dient somit als Basisstation für ein drahtloses Netzwerk. Gleichzeitig stellt er die Verbindung zum Kabelnetz her. Das Kabelnetz kann sowohl ein LAN als auch das Internet sein.
<b>Account</b>	Elektronisches Konto: Zugangsberechtigung zu den Diensten eines Providers oder Online-Dienstes
<b>ACPI</b>	Das Advanced Configuration and Power Management Interface ist dazu da, den PC komplett oder teilweise in Schlaf zu versetzen (Stromersparnis). Manche Grafikkarte hat damit Probleme
<b>Active Desktop</b>	Die neue Oberfläche von Windows 98 beinhaltet den Internet Explorer. Inhalte können daher direkt auf dem Desktop abgespielt werden.
<b>Active X</b>	Das ist eine von Microsoft entwickelte Technologie, die Programmiersprachen wie Java oder Visual Basic integriert. Active X Komponenten gleichen daher kleinen Programmen, die in Internetseiten eingebettet sind und vom Browser ausgeführt werden.
<b>Add-ons</b>	Das sind Programme, die die bereits vorhandene Software um zusätzliche Funktionen ergänzen. Bei der Installation klinken sich diese Bausteine oft in Menüs ein oder stehen als externe Programme zur Verfügung
<b>Add-Ware</b>	Das sind kostenlose Programme, in denen ständig ein Werbefenster eingeblendet ist. Meist handelt es sich um Online-Programme wie z.B. Downloadmanager. Die Programme sind prinzipiell ungefährlich. Häufig funktionieren die Programme nicht mehr, wenn man das Werbefenster entfernt.
<b>ADF</b>	Automatischer Dokumenteneinzug zum Kopieren und Faxen von mehrseitigen Dokumenten. Diese Einheit befindet sich über dem Vorlagenglas eines Flachbettscanners
<b>Ad-Hoc Netzwerk</b>	Im Infrastrukturmodus erfolgt die Datenkommunikation über eine zentrale Basisstation (Router) In einem Ad-Hoc Netzwerk sind alle angeschlossenen Geräte gleichwertig.
<b>Adlib-Standard</b>	...ist eine bestimmte Art der Tonerzeugung auf Soundkarten. Eine Soundkarte, die den Adlib-Standard beherrscht, erzeugt mit Hilfe mathematischer Berechnungen Töne. Zwar ist dadurch Musikerzeugung möglich, die Musik klingt aber nicht sehr natürlich.
<b>Adresse</b>	Jede Komponente im Computer bekommt eine eigene "Hausnummer", die Adresse. Wenn der Prozessor z. B. Daten für die Grafikkarte hat, schickt er diese zur entsprechenden Adresse dieser Karte. Adressen dürfen im Computer nur einmal vergeben werden, da es sonst zu Konflikten kommt, weil sich plötzlich zwei Geräte angesprochen fühlen.
<b>ADSL</b>	Asymmetric Digital Subscriber Line. Das ist eine digitale Hochgeschwindigkeitsübertragung von Daten

Begriff	Erklärung
	im Internet für Kurzstrecken. Bei der Telekom werden Übertragungsdaten von 768 KBit/sec bei Downloads erreicht. Beim Upload sind es 128 KBit/s. Beim normalen DSL werden die Datenströme (downstream und upstream) strikt voneinander getrennt. Bei ADSL stehen für den downstream deutlich mehr Recourcen zur Verfügung. Die asymmetrische Teilung macht Sinn, da man häufiger Daten aus dem Internet herunterlädt als in das Internet. Maximal sind 8 MB Downstream möglich.
<b>ADSL 2+</b>	Der Nachfolgestandard von ADSL unterstützt maximalen Downstream von 24 MBit/sec.
<b>Adware</b>	Das sind Programme, die unerwünschte Werbebotschaften einblenden oder Benutzerdaten sammeln und über eine Internetverbindung weiterleiten. Einige Programme kann mit mit Spezial-Tools entschärfen und weiter verwenden, andere sind dann nicht mehr lauffähig.
<b>AES</b>	Der erweiterte Verschlüsselungsstandard Advanced Encryption Standard entspricht grundsätzlich dem veralteten DES, erweitert diesen jedoch um Verschlüsselungen mit mehr als 56 Bit langen Schlüsseln
<b>AGP</b>	Der Advanced Graphics Port ist eine neue Schnittstelle für Grafikkarten. Die Datentransferrate wird mit der doppelten Taktfrequenz (66MHz) ausgeführt als beim PCI-Bus. Spiele und Grafikanwendungen laufen schneller.
<b>AHCI</b>	Das Advanced Host Controller Interface betreibt die Kommunikation zwischen Betriebssystem und Festplattenkontroller. AHCI ist der Nachfolger von IDE. An den Controller werden Festplatten und SSDs angeschlossen.
<b>Airplay</b>	... ist ein kabelloser Übertragungsstandard von Apple, mit dem sich Musik, Fotos und Videos von Apple-Geräten per WLAN auf Airplay-Wiedergabegeräte übertragen lassen
<b>Aktivboxen</b>	Die meisten Soundkarten verfügen über integrierte Verstärker. Allerdings haben diese meist nur eine Leistung von etwa 2 bis 4 Watt. Größere PC-Lautsprecher sind deshalb als Aktivboxen aufgebaut. Hier ist der Verstärker in den Boxen integriert und ganz auf die Klangeigenschaften der verwendeten Lautsprecherchassis abgestimmt.
<b>Alias</b>	Zu jeder E-Mail-Adresse gehört der Namensteil (vor dem @-Zeichen). Nicht selten ist dieser Namensteil eine Ziffernkombination (z. B. 106173,2265 bei CompuServe, Telefonnummer bei T-Online) - und da niemand gern eine Nummer ist, kann man diese Zahlen gegen einen sprechenden Alias (z. B. <i>Vorname.Nachname</i> oder <i>PowerPaul</i> eintauschen).
<b>Altnet</b>	Das Altnet wird häufig als Kategorie des Usenet gesehen, letzteres ist ein offizieller Internet-Bereich. Tatsächlich ist das Altnet mit der einzigen Kategorie <i>alt</i> eine Alternative zum Usenet. Vereinfacht: Im Altnet geht alles etwas lockerer zu; ganz besonders ist die Bildung neuer Newsgroups ungleich einfacher.
<b>ALU</b>	Die Arithmetic Logic Unit bezeichnet das Rechenwerk eines Prozessors. Die ALU berechnet 2 Gruppen von Aufgaben. Zur 1. Gruppe gehören arithmetische Operationen (Addition oder Multiplikation). Zur 2. Gruppe gehören logische Operationen, die Zahlenwerte manipulieren oder miteinander vergleichen.
<b>AMI</b>	Die Firma American Megatrends Inc. entwickelt für PC-Prozessoren Setup-Programme und BIOS-Routinen. Da das AMI-BIOS häufig bei 486ern eingesetzt wird, ist es stark verbreitet. Bei neuen Pentium-Rechnern hat dagegen der PHOENIX-BIOS starke Verbreitung gefunden.
<b>AMISetup</b>	Mit dem Programm "AMISetup" können Sie bei Rechnern, die das AMI-BIOS besitzen, komfortabel die Systemeinstellungen ändern. Allerdings lassen sich dabei auch "verbotene" Konfigurationen einstellen, die das System zum Absturz bringen können. Es ist bei allen großen Sharewarehändlern erhältlich.
<b>AMP</b>	Stromsparmechanismus, der in vielen PC-Komponenten unterstützt wird. Durch AMP u.a. wird gesteuert, wann eine Festplatte in den Schlummermodus versinkt
<b>Android</b>	Android ist ein auf Linux basierendes Betriebssystem, das ursprünglich für Smartphones entwickelt worden ist. Mittlerweile eignet es sich auch für den Einsatz auf Netbooks.
<b>Android</b>	Betriebssystem für mobile Geräte wie Smartphones oder Tablet/LTE-PCs
<b>Animationen</b>	Animationen sind Trickfilme in einem Computer. Immer schnellere Übertragungsraten ermöglichen inzwischen die Verwendung von Animationen auch innerhalb des Internet.
<b>ANSI.SYS</b>	Programm für erweiterte Tastaturbefehle. Damit kann man neben der Tastaturbelegung auch die Zeichen- und Hintergrundfarbe im Betriebssystem DOS ändern. Für die Datenübertragung per Modem ist diese Datei wichtig, weil der Computer am anderen Ende der Leitung die Bildschirmanzeige Ihres PC steuern kann. Falls wirre Zeichen ohne Sinn auf dem Bildschirm erscheinen, wurde mit Sicherheit das Programm ANSI.SYS nicht in der Systemdatei CONFIG.SYS eingetragen
<b>ANSI-Lumen</b>	In ANSI-Lumen (American National Standards Institute) wird die Stärke des Lichts gemessen, die ein Beamer leistet. Je höher, desto heller ist das Licht des Beamers und je weiter weg von der Leinwand kann das Gerät aufgestellt werden. Der Messwert sagt jedoch nichts über die Bildqualität aus.
<b>Ansi-Lumen</b>	Mit der Einheit Lumen wird der Lichtstrom und damit die Helligkeit einer Beamer-Lampe gemessen. Ansi ist eine US-Norm, die die Lumen an 9 Stellen im Bild misst.
<b>ANSI-Standard</b>	In der Fachsprache (ANSI ist eigentlich das American National Standard Institute) der Datenkommunikation ist damit ein Standard für die Übermittlung von Bildschirmdarstellungen gemeint. Es wird nicht einfach nur ein "Foto" des aktuellen Bildschirms übermittelt, was ja bei jeder kleinen Änderung erneut passieren müsste. Statt dessen wird jede Bewegung der Eingabeposition (des Cursors), jedes neue Bildschirmattribut und jede Farbänderung mit Befehlen (ANSI-Codes) übermittelt. Dieser Standard ist in den verschiedenen Terminalprogrammen mehr oder weniger gut verwirklicht.
<b>AOL</b>	Abkürzung für America Online bzw. in Deutschland neuerdings Alles Online, weltweit größter Online-Dienst; hat in Deutschland sehr schnell Fuß gefasst: flotte und erfrischende Aufmachung, kostenlose Testmöglichkeit (zehn Stunden).
<b>Apache</b>	Apache ist eine freie Webserver-Software. Sie stellt Techniken und Dienste bereit, die für das Betreiben einer Homepage notwendig sind. Frei heißt, die Software kostet nichts und ihr Quellcode liegt offen. Apache kam 1995 auf den Markt und führt heute mit gut zwei Dritteln Marktanteil vor Microsofts

Begriff	Erklärung
	Internet Information Server (IIS). Entstanden sein soll der Begriff Apache aus "a patched http server", er meint also einen erweiterten und verbesserten HTTP-Server
<b>App</b>	Aus dem englischen Begriff <i>application</i> hat sich in der Alltagssprache auch die Bezeichnung <i>Applikation</i> , kurz <i>App</i> , eingebürgert. Diese Anwendungsprogramme werden überwiegend auf Smartphones aber auch auf PCs eingesetzt.
<b>Applet</b>	Kleine Programmmodule, die in Java (siehe Java) programmiert sind und sich in Web-Seiten einbauen lassen. Das Applet überträgt der Web-Server an den Browser auf Ihrem PC. Dort wird das Programm dann ausgeführt.
<b>Arbeitsspeicher</b>	Dieser Begriff, genauer DOS-Arbeitsspeicher genannt, stammt aus der Entstehungszeit der PCs: Gemeint sind damit die ersten 640 KByte Speicher. Nur diesen Bereich konnten DOS und DOS-Programme früher verwenden. Aus Kompatibilitätsgründen hat man diese Einteilung und damit die Einschränkungen für DOS-Programme bis heute beibehalten, obwohl moderne PCs über weit mehr Speicher verfügen. Der zusätzliche Speicher oberhalb 640 KByte (Erweiterungsspeicher) ist jedoch nur für Sonderzwecke und unter Windows nutzbar. Voraussetzung dafür ist, dass in der Startdatei "CONFIG.SYS" der Treiber "HIMEM.SYS" geladen wird. Ist dies nicht der Fall, beschwert sich Windows beim Start mit einer Fehlermeldung.
<b>Archiv</b>	Da sich gepackte Dateien sehr gut eignen, große Datenbestände auf kleinem Raum zu archivieren, heißen diese Dateien häufig auch Archiv. Insbesondere Grafikdaten (Bilder, Zeichnungen oder Texte mit Bildern) lassen sich damit platzsparend lagern. In einem Archiv können Sie z.B. auch mehrere Versionen der gleichen Datei aufbewahren, während in einem Unterverzeichnis auf der Festplatte jede Datei einen anderen Namen haben muss. Allerdings sollten Sie sinnvollerweise nur Daten packen, die Sie eher selten benötigen.
<b>ASCII</b>	Der American Standard Code for Information Interchange bezeichnet eine Zeichencodierung aller lateinischen Groß- und Kleinbuchstaben, der zehn arabischen Ziffern sowie einiger Satz- und Steuerzeichen sowie der deutschen Umlaute.
<b>ASPI-Treiber</b>	Um in einen PC SCSI-Geräte (z.B. Festplatten oder Scanner ) zu benutzen, müssen die dazugehörenden Treiber beim Start geladen werden. Damit möglichst alle Programme und Computer mit diesen Geräten zusammenarbeiten können, wurde der ASPI-Standard entwickelt. Die entsprechenden Treiber heißen ASPI-Treiber.
<b>ATA</b>	Advanced Technology Attachment ist die ursprüngliche Schnittstelle, mit der Festplattenkontroller und Hauptplatine verbunden sind. Sie ist mit der IDE-Schnittstelle identisch und wurde entwickelt, um den Festplattenkontroller in ein Festplattenlaufwerk zu integrieren.
<b>ATAPI</b>	ATAPI bezeichnet eine Schnittstelle zu CD-ROMs. Wird von den meisten CD-ROMs verwendet
<b>ATM</b>	Der Adobe Type Manager ist zum Einsatz von Type-1-Schriften erforderlich. Unter Windows sind TrueType-Schriften Standard. Im professionellen Bereich hingegen sind hauptsächlich Type-1-Schriften im Einsatz. Der Vorteil gegenüber TrueType-Schriften liegt in der hohen Qualität der Type-1-Schriften. Die Qualitätsunterschiede machen sich aber meist erst bei einem hochauflösenden Druck (mehr als 600 dpi) bemerkbar. Ein Nachteil der Type-1-Schriften ist, dass Sie nur selten zum erschwinglichen Preis angeboten werden. Arbeiten Sie mit OS/2, können Sie ausschließlich Type-1-Schriften nutzen. Der ATM wird bei der Installation des Betriebssystems automatisch auf Ihren Computer kopiert.
<b>Atom CPU</b>	Damit wird eine Serie energiesparender und preisgünstiger Prozessoren mit 64-Bit Architektur von Intel bezeichnet. Diese wurden speziell für die neue Generation der Kleinst PCs (Netbooks) oder Navigationsgeräte entwickelt, kommen aber auch in normalen Notebooks zum Einsatz.
<b>Attachment</b>	Anhang einer E-Mail – also z.B. ein Word-Dokument
<b>Auflösung (Grafikkarte)</b>	Die Auflösung der Grafikkarte ist die Anzahl der waagerechten und senkrechten Bildpunkte, aus denen das Monitorbild aufgebaut ist. Angegeben wird die Auflösung als Zahlenpaar, z.B. 800 x 600 oder 1024 x 768. <b>Grundsätzlich:</b> Je höher die Auflösung, desto besser die Bildqualität. Allerdings sinkt die Anzahl der Farben mit steigender Auflösung. So können Grafikkarten mit 2 MByte Speicher bei 1280 x 1024 Bildpunkten nur 256 Farben darstellen, während bei 800 x 600 satte 16,7 Mio. Farben drin sind. Auch der Monitor muss zur Auflösung passen. Für die verschiedenen Monitorgrößen sind folgende Maximalauflösungen sinnvoll: 38 cm (15 Zoll): 800 x 600 // 43 cm (17 Zoll): 1024 x 768 // 50 cm (20 Zoll): 1280 x 1024
<b>Auflösung (Monitor)</b>	ist ein Maß für die Detailgenauigkeit (Rasterpunkte pro Zentimeter), die ein Gerät aufzeichnen oder wiedergeben kann. Je höher die Auflösung ist, desto besser (detaillierter) die Abbildung. Die Angabe erfolgt in dpi ("dots per inch" - Punkte pro Zoll 1 Zoll = 2,54 cm). Beispiel: 300 dpi entspricht umgerechnet 118 Punkte pro Zentimeter. Der Computer setzt Bilder und Text aus einzelnen Bildpunkten zusammen. Die Anzahl der auf dem Bildschirm dargestellten Bildpunkte ergibt die Auflösung. Die Standardauflösung unter Windows beträgt 640 x 480 Bildpunkte. Die Auflösung der Grafikkarte ist gleich der Anzahl der waagerechten und senkrechten Bildpunkte, die auf dem Monitor angezeigt werden, angegeben als Zahlenpaar, z.B. 800 x 600. Grundsätzlich gilt: je höher die Auflösung, desto besser die Bildqualität. Allerdings muss der Monitor dazu passen. Für die verschiedenen Monitorgrößen sind folgende Maximalauflösungen sinnvoll.  14 Zoll (36 cm): 800 x 600 15 Zoll (38 cm): 800 x 600 17 Zoll (43 cm): 1024 x 768 20 Zoll (50 cm): 1280 x 1024
<b>Aufrufparameter</b>	Parameter sind Voreinstellungen, um das zugehörige Programm zu bestimmten Sonderfunktionen zu veranlassen. Nach dem Dateinamen des Programms und einem Leerzeichen folgt ein Schrägstrich oder ein Minuszeichen, danach erst der Parameter. Beispiel: DIR /p bewirkt die seitenweise (p = page, engl.: Seite) Ausgabe des aktuellen Verzeichnisses. Ein besonderer Aufrufparameter ist das "?". Mit ihm erhalten Sie bei vielen Programmen eine Auflistung aller zulässigen Aufrufparameter, ohne dass das Programm selbst ausgeführt wird (z.B.: DIR /?). Das Fragezeichen als Aufrufparameter funktioniert z.B.: bei allen MS-DOS-Befehlen - nützlich, wenn das Handbuch gerade nicht greifbar ist

Begriff	Erklärung
<b>Auslagerungsdateien</b>	Windows hat einen mächtigen Speicherbedarf. Wenn Ihr Computer lediglich 8 oder sogar nur 4 MByte Arbeitsspeicher besitzt, passt neben dem Betriebssystem nur noch ein kleineres Programm hinein. Bei größeren Anwendungen, z.B. WinWord 6, reicht's nicht mehr. Um diese Programme trotzdem nutzen zu können, arbeitet Windows mit einem Trick: Daten und Programmteile, die gerade nicht gebraucht werden, lagert Windows auf die Festplatte aus und erhält somit Platz für die Programmteile (oder Befehle), die es aktuell braucht. Die Datei, in die diese Auslagerung erfolgt, nennt sich "Auslagerungs"- oder "Swap"-Datei. Bei PCs mit 386er Prozessor oder höher ist Windows in der Lage, mehr Arbeitsspeicher zu simulieren, als tatsächlich vorhanden ist. Dabei wird die Festplatte benutzt, um gerade nicht benötigte Programmteile auszulagern. Am effektivsten wirkt die Auslagerungsdatei, wenn sie vom Typ "Permanent" ist und als Zugriffsverfahren der "32-Bit-Laufwerkzugriff" benutzt wird.
<b>AUTOEXEC.BAT</b>	In dieser Datei stehen Befehle, die beim Start ausgeführt werden sollen. <b>Beispiel:</b> Ein Befehl, der die Tastatur dem Benutzerland anpasst: "keyb gr" steht etwa für Keyboard Germany (= deutsche Tastatur). Um diese Datei zu bearbeiten, benutzt man meist den MS-DOS-Editor "EDIT". Sie starten ihn mit: EDIT C:\AUTOEXEC.BAT Nun können Sie die nötigen Befehle eingeben. Zum Schluss öffnen Sie mit der Tastenkombination "ALT" und "D" ein Menü: "Speichern" und "Beenden" Sie die Datei. Alle Änderungen werden erst dann aktiv, wenn Sie den Rechner neu starten ("RESET!")
<b>Avatar</b>	Grafische Gestalt, die den Teilnehmer einer virtuellen Welt (Chat-Benutzer) darstellt
<b>AVI-Videos</b>	Anwendern mit CD-ROM-Laufwerk sind diese Videoclips bestimmt bekannt. Fast jede Multimedia-CD besitzt einige dieser Dateien, erkennbar an der Endung .AVI im Dateinamen. Voraussetzung zum Abspielen der AVI-Videos ist das Programm "Video für Windows, das in der Regel auf derselben CD mitgeliefert wird. Auf herkömmlichen Grafikkarten lassen sich die AVI-Videos in befriedigender Qualität nur abspielen, wenn die Darstellung auf Briefmarkengröße beschränkt bleibt. Für fernsehverwöhnte Anwender ist das natürlich viel zu klein. Bei größerem Bild beginnt das Bild aber zu ruckeln und wird unscharf. AVI-Beschleunigerkarten mindern diesen Effekt zwar, an Fernsehqualität kommen diese Videosequenzen aber noch lange nicht heran.
<b>B2B</b>	Business to business – Software Lösungen unterstützen die Kommunikation zwischen Unternehmen
<b>Backbone</b>	Hauptstrang eines Netzwerks mit besonders hoher Übertragungsrate (mindestens zwei MBit/s)
<b>Backdoor</b>	Das sind Programme, die – einmal auf einem Rechner eingeschleust – alle Aktivitäten protokollieren und an den Eigentümer bei der nächsten Onlinesitzung verdeckt weitergeben. Sie lesen alle Tastatureingaben mit, kopieren Dateien und fotografieren den Bildschirm. Dadurch gelangt ein Unbefugter an geheime Informationen und Passworte.
<b>Backup</b>	Sicherheitskopie von Dateien und Programmen
<b>Banner</b>	Die Werbung auf Web-Seiten wird üblicherweise als Banner bezeichnet. Ein Banner ist nichts anderes als eine Grafik als Link auf die Seite des Werbetreibenden. Meistens kommen animierte GIFs zum Einsatz. Für private Homepages ist der Bannertausch sehr beliebt. Dabei binden Sie ein Banner von einem zentralen Werbe-Server ein. So kann das Banner leicht zentral verwaltet und ausgetauscht werden.
<b>Batch-Dateien</b>	In diese Textdateien mit dem Namenszusatz "BAT", die mit jedem Editor angelegt werden können, lassen sich ein oder mehrere DOS-Befehle einsetzen. Wenn Sie nun, wie bei einer Programmdatei, unter DOS den Dateinamen der Batch-Datei eingeben, werden die darin vorhandenen Befehle der Reihe nach abgearbeitet. Das kann bei sich öfters wiederholenden Befehlsfolgen eine Menge Tipparbeit und vor allem Zeit ersparen. Die "AUTOEXEC.BAT" ist eine typische Batch-Datei, die bei jedem Start des Computers ausgeführt wird und wichtige Programme lädt.
<b>Baud</b>	Maßeinheit für die Geschwindigkeit der Datenübertragung mit Modems
<b>BCC</b>	Blind Carbon Copy (blinder Durchschlag): Kopie einer E-Mail, die an weitere Empfänger geht, ohne dass der Empfänger dies sieht. Kann z.B. in Outlook einer Mail hinzugefügt werden
<b>Benchmark</b>	Benchmarkprogramme messen die Rechengeschwindigkeit. Sie stellen die Rechenleistung und die Datenübertragungsrate fest und zeigen sie auf dem Bildschirm an.
<b>Beta Version</b>	Lauffähige, aber noch nicht endgültige Version eines Programms, oft mit kleinen Fehlern
<b>Betriebssystem</b>	Dies ist das Programm, das beim Start des Computers als erstes geladen wird und die Kontrolle über das gesamte System hat. Es kümmert sich insbesondere um alle Ein- und Ausgaben, nimmt die Befehle des Anwenders entgegen und führt sie aus. Das bekannteste Betriebssystem ist MS-DOS vom amerikanischen Hersteller Microsoft, daneben gibt es noch Novell DOS, IBM PC-DOS sowie OS/2 und System 7,5 für Apple Macintoshcomputer.
<b>Bezierkurve</b>	Eine Kurve, die mit Hilfe von Kontrollpunkten umgeformt werden kann. Dabei kann jeder Punkt verschoben werden und dadurch die Kurve beeinflusst werden
<b>BHO</b>	Browser Helper Objects erweitern den Internet Explorer um verschiedene Funktionen und sind in der Regel gutartig. Leider reagiert die Firewall nicht, wenn ein solches BHO ohne Einverständnis Kontakt mit dem Internet aufnehmen will, da man dem Internet Explorer ja das OK für die Kontaktaufnahme gegeben hat, das BHO aber Bestandteil des Internet Explorers ist. Im Taskmanager erscheinen BHOs nicht und auch sonst sind sie von Standard-Programmen nicht aufzuspüren. Das nutzen Trojaner, sind sie an der Firewall vorbeigekommen und installiert, aus und können ihre Spyware und andere eklige Anwendungen als BHO einnisten. Mit Einführung des Service Pack 2 von Windows XP können die BHOs in einer Add-On Übersicht verwaltet werden.
<b>Bildschirmschoner</b>	Wenn ein Monitor über längere Zeit immer das gleiche Bild anzeigt, wird die Leuchtschicht auf dem Bildschirm an den hellen Stellen über Gebühr beansprucht. Dies kann dazu führen, dass das Bild einbrennt und die Leuchtschicht beschädigt. Die Konturen bleiben dann auch nach Ausschalten des Monitors dauerhaft sichtbar. Bildschirmschoner verhindern dies, indem sie entweder den Bildschirm verdunkeln oder ein ständig wechselndes Bild anzeigen. So wird die Leuchtschicht nicht beschädigt.
<b>Bildwiederholffrequenz</b>	Die Bildwiederholffrequenz gibt an, wie oft in der Sekunde das Bild am Monitor neu aufgebaut wird. Je öfter das geschieht, desto weniger flimmert das Bild. Da das menschliche Auge relativ träge ist und

Begriff	Erklärung
	der Bildschirm immer etwas nachleuchtet, nimmt man den Aufbau ab einer bestimmten Wiederholfrequenz nicht mehr wahr und erhält so den Eindruck eines Standbildes. Im Gegensatz zum Fernseher mit seinen bewegten und schnell wechselnden Szenen (hier fällt das Flimmern nicht auf), muss beim Computer mit seiner meist unbewegten Darstellung ein schnellerer Aufbau erfolgen (Mindestens 75 Hz Bildwiederholfrequenz sind laut TÜV notwendig, damit der Anwender das Bild als flimmerfrei empfindet.). Zum Vergleich: beim Fernseher sind's 25 Bilder pro Sekunde. Allerdings hängt dieser Wert auch von der Empfindlichkeit der Augen ab. Manche Personen empfinden das Bild erst ab 85 Hz als flimmerfrei und andere schon bei 70 Hz. Moderne TFT-Monitore verwenden eine Frequenz von 60 – 70 Hertz
<b>BIOS</b>	Das Basic Input/Output System enthält nichts weiter als ein kleines Programm (das Setup), das die Fehlerdiagnose und Rechnerkonfiguration (darunter fällt z.B. die Angabe der Festplattenparameter) durchführt und das die ersten Teile des Betriebssystems von der Festplatte lädt. Das BIOS befindet sich in einem Festspeicher, der auch beim Abschalten des Computers erhalten bleibt.
<b>Bit</b>	Binary Digit (binäre Stelle); kleinste Speichereinheit in der elektronischen Datenverwaltung. Ein Bit kann den Wert 0 oder 1 annehmen. Acht Bit bilden ein Byte. Moderne Rechner verarbeiten 32 Bit gleichzeitig. Der Pentium kann sogar 64 Bit breite Daten bearbeiten.
<b>Bitmap-Grafik</b>	Ein Bild, das aus einzelnen Bildpunkten (Pixel) aufgebaut ist, wird als Bitmap- oder Pixelgrafik bezeichnet. Dabei enthält jeder Bildpunkt einen bestimmten Farbwert.
<b>Bitrate</b>	Damit wird die Datenmenge bezeichnet, die in einer bestimmten Zeit übertragen wird. Bei Videos wird sie häufig in Kbit (also 1000 Bit) pro Sekunde angegeben. Man unterscheidet zwischen konstanten und variablen Bitrate. Variable Raten ermöglichen eine bessere Kompression, da die Bitrate an das zu codierende Videomaterial angepasst werden kann.
<b>BitTorrent</b>	Das ist ein System für den Datenaustausch zwischen miteinander verbundenen Computern – ein Tauschnetzwerk
<b>Blue Ray</b>	Eine Blue-Ray Disk wird mit einem blauen Laser geschrieben und speichert bis zu 27 GB Daten pro Rohling. Herkömmliche Player (Stand 2004) können dieses Format jedoch noch nicht lesen. Eine zweilagige Version bringt es auf eine Speicherkapazität von 50 GB.
<b>Bluetooth</b>	Diese Kurzstreckenfunktechnik verbindet drahtlos elektronische Geräte. Die Reichweite in der aktuellen (2007) Version 2.0 beträgt z.Z. noch 10 m, soll aber demnächst auf 100 m erweitert werden. Wände bilden kein Hindernis. Die Übertragungsrate beträgt 1Megabit pro Sekunde – so schnell wie ISDN.
<b>BMP</b>	Das Bitmap-Format ist ein allgemeines Format für Windows und kann problemlos sowohl zwischen verschiedenen Anwendungen als auch Rechnersystemen ausgetauscht werden. Die Grafik wird durch ein viele Punkte (Pixel) in einem imaginären Raster dargestellt. Aus der Anzahl der Punkte ergibt sich die Dateigröße der Grafik. BMP-Dateien sind ziemlich speicherintensiv. Für eine Bildersammlung empfiehlt sich daher ggf. die Konvertierung in ein weniger speicherhungriges Format – z.B. WMF.
<b>Bookmark</b>	Ein Bookmark ist ein Lesezeichen, das einer bestimmten Internetseite zugeordnet ist
<b>Booten</b>	Wenn Sie Ihren Rechner einschalten, führt er zunächst einen Selbsttest durch. Nach erfolgreichem Abschluss lädt er das Betriebssystem von der Festplatte, da dies nicht im Rechner vorhanden ist. Diesen Vorgang nennt man "booten.". Sollte sich dabei im Bootbereich der Platte ein Virus befinden, wird dieser in den Speicher kopiert. Hier wacht er ständig darüber, ob eine noch nicht infizierte Platte oder Diskette benutzt wird. Diese wird dann ebenfalls mit dem Virus versehen. So breiten sich Viren sogar schnell weltweit aus.
<b>Bootfähig</b>	Damit man einen Rechner von einer Diskette (oder auch einer Festplatte) booten kann (also das Betriebssystem laden), benötigt dieser einige Informationen und Dateien auf der Diskette: Im Fall von MS-DOS sind dies Dateien IO.SYS, MSDOS.SYS und COMMAND.COM. Außerdem wird ganz zu Beginn der Diskette ein Bootsektor angelegt, in dem vermerkt ist, wo die genannten Dateien sich befinden und in welche zuerst zu laden ist.
<b>Bootmanager</b>	Das Hilfsprogramm wird im Master Boot Record installiert und bietet beim PC-Start ein Menü an, aus dem der User sein Betriebssystem wählt. Das macht natürlich nur Sinn, wenn mehrere Betriebssysteme auf der Festplatte installiert sind.
<b>Bootsektor</b>	Die Bootsektoren sind die ersten Datenbereiche, auf einer Festplatte oder Diskette. Sie enthalten kleine Programme, die das Betriebssystem nachladen.
<b>Browser</b>	Das ist ein Programm zum Anzeigen von Inhalten. Meist verwendet man den Begriff in Zusammenhang mit dem Web-Browser, also dem Programm zum Anzeigen von Internet-Inhalten. Die bekanntesten Browser sind der Internet-Explorer, der Netscape-Communicator, Firefox oder Opera
<b>BTX</b>	Deutsches Computer-Kommunikationssystem. Auch Datex J
<b>Bubble-Jet Drucktechnik</b>	Das Bubble-Jet Verfahren funktioniert mit Hitze. Durch die Erhitzung der Tinte wird diese auf das Papier geschleudert und saugt gleichzeitig neue Tinte an.
<b>Buffer-Underrun</b>	Bei älteren Brennern kam es zum sogenannten Buffer-Underrun. Der entsteht, wenn beim Brennen einer CD eine Pause entsteht. CDs müssen kontinuierlich gebrannt werden. Reißt der Datenstrom jedoch ab, ist der Rohling ruiniert. Moderne Brenner verhindern dies durch Schutztechnologien wie Burn-Proof.
<b>Bug</b>	heißt Käfer und bezeichnet einen Fehler im Computersystem. Das Wort stammt aus der ersten Generation der Computertechnik. Eine große mit Relais bestückte Rechenanlage wurde durch einen Fehler lahmgelegt. Die Techniker fanden schließlich im System einen Käfer, der sich zwischen zwei Kontakte geklemmt hatte und somit die Anlage außer Betrieb setzte.
<b>Bug Fix</b>	Auch Fix oder Patch: kleines Programm, das fehlerhafte Software repariert. Die meisten Patches werden von den Software-Herstellern auf ihrer Website zum Gratis-Download angeboten
<b>Bulk</b>	Beim Kauf von Hardware bedeutet der Erwerb einer Bulk-Version, dass man das Gerät ohne jegliches Zubehör erwirbt. Es fehlt daher auch ev. eine Treiber-CD. Außerdem sind die Garantie- und Supportleistungen manchmal eingeschränkt.
<b>Burn-Proof</b>	Buffer Under Run Proof. Das ist ein von der Firma SANYO entwickeltes Verfahren, um Buffer Underruns zu vermeiden. Buffer Underruns entstehen, wenn der Datenstrom vom Rechner zum Brenner nicht schnell genug oder instabil ist. Das CD-Laufwerk versucht dann, Daten zu schreiben, hat aber nicht

Begriff	Erklärung
	genügend Daten im Puffer und bricht ab. Der Rohling ist dann unbrauchbar. Mit Burn-Proof prüft der Recorder, ob genügend Daten im Schreibpuffer sind und wartet ggf., bis sich der Schreibpuffer wieder gefüllt hat.
<b>Bus-System</b>	Das Bus-System besteht aus vielen parallelen Leitungen. Je nach Datenbreite des verwendeten Prozessors handelt es sich um bis zu 64 parallele Leitungen (z.B. beim Pentium). Über diese Leitungen erfolgt der Datenaustausch zwischen der Hauptplatine (dem Prozessor) und z.B. der Grafikkarte.
<b>Bus-Taktfrequenz</b>	Mitentscheidend für die Leistung des gesamten Computers ist die Geschwindigkeit, mit der die Daten vom Hauptspeicher über den Rechnerbus zu den Steckkarten übertragen werden. Ein Maß für die Geschwindigkeit ist die Bus-Taktfrequenz. Ein Rechner mit einer Bus-Taktfrequenz von 33 MHz kann z.B. pro Sekunde ein Drittel mehr Daten zur Grafikkarte übertragen als einer mit 25 MHz.
<b>Button</b>	Ein Button (Knopf) ist eine Fläche, die Sie mit der Maus anklicken, damit etwas passiert. In Windows ist der OK-Button oft anzutreffen
<b>BX-Chipsatz</b>	Neuer Chipsatz (1998) für Hauptplatinen mit einem Systemtakt von 100 MHz. Vorgänger ist der LX-Chipsatz mit 66 MHz.
<b>Byte</b>	Maßeinheit für Informationseinheiten. Ein Byte besteht aus 8 Bits. Ein Byte ermöglicht die Darstellung von 256 verschiedenen Zeichen
<b>CAB</b>	sind Cabinet-Dateien von Microsoft, die in ein spezielles Format verkleinert wurden
<b>Cache</b>	Ausgesprochen: Käsch. Cache ist ein Speicherbereich, in dem Daten, die zur Festplatte oder CD-ROM transportiert werden, zwischengespeichert werden. Falls der Computer darauf zurückgreifen muss, können die Daten erheblich schneller gelesen werden. 2010: Moderne Prozessoren besitzen mittlerweile 3 Zwischenspeicher, wobei die ersten beiden den jeweiligen Prozessorkern bedienen. Der Level 1 Cache hat max. 256 KB, der L2 Cache (Second Level Cache) hat bis zu 12 MB. Der L3 Cache bedient bei einem Mehrkernprozessor alle Kerne gleichzeitig, so dass diese darüber Informationen austauschen können.
<b>Cache-Programm</b>	Datentransporte von und zur Festplatte sind im Vergleich zu Transporten innerhalb des Arbeitsspeichers sehr langsam. Da Windows aber sehr häufig auf die Festplatte zugreift, benutzt man einen Trick, damit diese Aktionen nicht zu lange dauern: Der Computer behält Daten, die er bereits einmal von der Platte gelesen oder dort geschrieben hat, als Kopie im wesentlich schnelleren Hauptspeicher. Bei Bedarf kann er dann sehr schnell darauf zugreifen. Diese Programme, die diesen Speicher verwalten, heißen Cache-Programme. Das Cache-Programm, das mit MS-DOS geliefert wird, nennt sich SMARTDRIVE.EXE und wird meist in der Datei AUTOEXEC.BAT aufgerufen. Ab Version 6.0 unterstützt es auch Daten, die vom CD-ROM-Laufwerk gelesen werden.
<b>CAD-Programme</b>	Programme für Computergestütztes Entwerfen ( <b>Computer Aided Design</b> ). Ingenieure, Konstrukteure und Architekten arbeiten mit CAD-Programmen. Dabei handelt es sich um spezielle Programme, mit denen sehr genau gezeichnet werden kann. Kennzeichen sind unter anderem mehrere <i>Layer</i> sowie <i>Symbolbibliotheken</i> .
<b>CCMP</b>	Das Counter Mode with Cipher Block Chaining Message Authentication Code Protocol basiert auf der Verschlüsselung AES, bremst aber nicht aus. In einer Fritzbox sollte daher eingestellt sein: WPA2 (CCMP)
<b>CDDB</b>	Steht für CD Data Base, eine Datenbank im Internet, in der alle wichtigen Informationen zu unzähligen Musik-CDs hinterlegt sind. Manche Programme verbinden sich auf Wunsch mit der CDDB und laden im Hintergrund die relevanten Informationen herunter, um diese abzuspeichern
<b>CD-ROM</b>	CD-ROM steht für <b>Compact Disc Read Only Memory</b> . Es handelt sich dabei um eine Compact Disc, auf der vorwiegend Daten gespeichert sind. Das Fassungsvermögen liegt bei etwa 600 MByte. Beim Lesen wird die CD verschleißfrei mit einem <b>Laserstrahl</b> abgetastet. Daten, die auf den Silberscheiben gespeichert sind, lassen sich zwar lesen, die CD kann aber nicht wie eine Festplatte neu beschrieben werden. Das hat durchaus auch Vorteile, denn gegen eine nachträgliche Infizierung durch ungebetene Gäste (Computerviren) sind CD-ROMs immun.
<b>CD-RW</b>	Kompakt-Disk Rewritetable sind CDs, die bis zu 1000x bespielt werden können.
<b>CGI</b>	CGI steht für Common Gateway Interface. Es ermöglicht, Programme direkt auf dem Webserver auszuführen. Diese Technik kommt vor allem bei Gästebüchern, Formularen oder Besucherzählern zum Einsatz. Die meisten CGI-Programme sind in der Programmiersprache Perl geschrieben. Auf dem Webserver liegen CGI-Programme meist in speziellen Verzeichnissen namens cgi oder cgi-bin.
<b>Chat</b>	ist der englische Begriff für einen kleinen Schwatz. Bei einem Chat unterhalten sich mehrere Leute im Internet meist über die Tastatur online.
<b>Check der Festplatte</b>	Um eine Festplatte zu checken, also zu überprüfen, enthält MS-DOS ab Version 6.2 das Programm "SCANDISK": Es überprüft das Inhaltsverzeichnis, Dateien und auf Wunsch auch die gesamte Oberfläche der Festplatte, also auch nicht benutzte Bereiche. Die meisten Fehler kann es korrigieren und so u.U. nicht mehr lesbare Daten wieder nutzbar machen. In den Vorgängerversionen (bis 6.0) erledigte diese Aufgabe das Programm "Check-Disk" (abgekürzt: CHKDSK).
<b>Chipsatz (Grafikkarte)</b>	Der Chipsatz (Chip-Set) ist das Herz der Grafikkarte. Es gibt verschiedene Hersteller von Chipsätzen. Ihre Produkte haben unterschiedliche Fähigkeiten. Der Chipsatz bestimmt die Geschwindigkeit und Funktionen, wie "Verschieben von Fenstern" etc.
<b>CHKDSK</b>	Ist ein DOS-Programm und überprüft die jeweils aktuelle Festplatte auf Fehler. Dies können z.B. Überbleibsel von Daten sein, die bei einem Rechnerabsturz entstanden sind. Bei MS-DOS 6.2 sollten Sie statt des Befehls CHKDSK besser SCANDISK ausführen lassen, die Überprüfung ist gründlicher.
<b>Client</b>	Ein Client ist ein Computer in einem zentralem Netzwerk, der Daten von einem zentralem Computer (Server) abrufen und verarbeitet.
<b>Clipart</b>	Fertige Bilder, die Sie in einem Grafikprogramm bearbeiten können oder direkt in ein Dokument, eine Datenmaske oder eine Tabelle einfügen können.
<b>Cloud Computing</b>	Dabei handelt es sich um eine Technik, bei der die Daten und Programme nicht mehr auf dem eigenen Computer sondern auf einer Online-Plattform eines Providers liegen. Der eigene PC – Cloud-Computer genannt – dient dabei nur noch der Dateneingabe und als Anzeigegerät. Die jeweilige Software wird in der Regel gemietet und bietet dabei ein Sicherheitsrisiko.
<b>Cluster</b>	Ein Cluster ist die kleinste Informationseinheit auf der Festplatte und entspricht einem Block, dessen

Begriff	Erklärung
	Adresse in der FAT verwaltet wird. Jede Datei, auch wenn sie noch so klein ist, belegt mindestens einen Cluster auf der Festplatte.
<b>CMOS-RAM</b>	In jedem PC existiert ein Speicherbereich, der auch beim Abschalten des Computers seinen Inhalt nicht verliert. In diesem CMOS-RAM genannten Speicher werden beispielsweise die Speichergröße, vorhandene Laufwerke (Disketten und Festplatten) sowie andere für das System wichtige Einstellungen. Dieser Speicher wird von einer kleinen wiederaufladbaren Batterie gespeist. Ist Ihr Computer längere Zeit abgeschaltet oder diese Batterie schon sehr alt, kann es sein, dass der Computer diese Werte "vergisst". Dann müssen Sie sie von Hand neu eingeben (wenn Sie sich daran erinnern können oder sie aufgeschrieben haben).
<b>Codec</b>	...ist die Abkürzung für Compressor/Decompressor. Das sind Programme, die Daten komprimieren. Je nach Codec variiert die Qualität eines Filmes oder eines Audio-Files. Codecs sind z.B. MPEG2 oder DivX. Eine Übersicht über installierte Codec kann man über den Gerätemanager / Audio-Video-Game-Controller erhalten
<b>COM1</b>	COM heißen im Englischen die seriellen Schnittstellen (von "COMmunication-Port", Kommunikations-Schnittstelle). In einem PC sind ohne zusätzliche Hilfsmittel maximal vier davon erlaubt (COM1 bis COM4) An diese Schnittstelle sind meist Geräte wie Mäuse, Modems oder Drucker angeschlossen.
<b>COMMAND.COM</b>	Damit der Computer Befehle entgegen nehmen kann, muss in ihm ein Programm laufen, das die Eingaben des Benutzers überprüft und interpretiert. Im Anschluss daran wird bei korrekter Eingabe der betreffende Befehl ausgeführt oder, im Fall einer falschen Eingabe, eine Fehlermeldung ausgegeben. Dieses Programm ist der "Kommandointerpreter", der in DOS "COMMAND.COM" heißt. Da er sehr eng mit dem Betriebssystem DOS zusammenarbeitet, gibt es für jede DOS-Version einen eigens abgestimmten "COMMAND.COM". Ein "COMMAND.COM" für DOS 5 funktioniert also nicht mit DOS 6.
<b>COM-Port</b>	Unter Windows wird die serielle Schnittstelle COM-Port genannt. Diese Schnittstelle ist eine Verbindung des Computers zu anderen Geräten (z.B. Modem), über die Daten nacheinander (seriell) übertragen werden. PCs können bis zu vier dieser Schnittstellen besitzen, die die Namen "COM1" bis "COM4" erhalten. Unter Windows ist an einem COM-Port die Maus angeschlossen.
<b>Composite</b>	Bei der Übertragung über ein Composite-Signal werden sämtliche Bildinformationen verschachtelt und am Ziel wieder getrennt. Dabei geht Qualität verloren. Die Übertragungsmöglichkeiten S-Video oder YUV erlauben eine erheblich bessere Qualität.
<b>CompuServe</b>	Internationales Computer-Kommunikationssystem: Provider
<b>CONFIG.SYS</b>	In dieser Datei werden alle Programme eingetragen, die beim Start des Computers zu laden sind (z.B. Speicherverwaltungsprogramme). Außerdem werden hier wichtige Variablen mit den erforderlichen Werten gefüllt. Die Datei befindet sich immer im Verzeichnis "C:". Ihr Name darf nicht geändert werden, da sie sonst vom Computer nicht mehr erkannt wird. Für den Notfall sollten Sie immer eine Kopie dieser Datei auf einer Diskette griffbereit haben. Das Kopieren geschieht mit diesem Befehl: COPY C:\CONFIG.SYS A: Falls Sie es einmal für einen Test wünschen, dass diese Datei beim Start nicht abgearbeitet wird, können Sie dies mit der "F8"-Taste erreichen: Tippen Sie die Taste, sobald der Computer nach dem Einschalten piept. (Funktioniert nur ab der DOS-Version 6.0)
<b>Controller</b>	Der Controller ist das Bindeglied zwischen der Zentraleinheit und dem Laufwerk. Er ist zum einen für die Steuerung des Laufwerks zuständig. Zum anderen gibt er an die Zentraleinheit die vom Laufwerk kommenden Daten in richtiger Weise weiter. Da z.B. ein Diskettenlaufwerk Daten nur relativ langsam liefern kann, muss der Computer dafür sorgen, dass die Zentraleinheit Wartezyklen einlegt.
<b>Cookies</b>	Bei Zugriff auf einige Webseiten wird ein kleines Programm auf der Festplatte abgelegt, das den Browser besser an die Webseite anpassen soll oder dem Eigentümer bei wiederholtem Zugriff mitteilen kann, wie oft man bereits diese Seite besucht hat. Im Allgemeinen sind Cookies ungefährlich, man kann sie aber über die Sicherheitseinstellungen abschalten oder zumindest eine Sicherheitsabfrage erzwingen, ob man im Einzelfall damit einverstanden ist.
<b>Counter</b>	zählt Zugriffe auf eine Web-Seite oder eine Website
<b>CPU</b>	Die <i>Central Processing Unit</i> ist die zentrale Rechneinheit – also der Prozessor.
<b>Crossfire</b>	Technik der Firma ATI, in der zwei Grafikkarten auf einem Rechner miteinander verbunden werden, um die Performance erheblich zu verbessern. Bei NVIDIA heißt die Technik SLI.
<b>CRT</b>	Im Cathode Ray Tube Verfahren werfen die drei Röhren je eine Grundfarbe an die Wand.
<b>CSS</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>...steht für Content Scrambling System und ist ein Kopierschutzverfahren für Film-DVDs.</li> <li>Eine andere Bedeutung steht für Cascading Stylesheets. Das sind Webstandards zur Definition von Webseiten-Layouts (genau zur Definition von Formateigenschaften einzelner HTML-Elemente). Die Möglichkeiten von CSS gehen weit über HTML hinaus.</li> </ul>
<b>Cyberspace</b>	Durch Computer geschaffene, künstliche Realität; der Begriff stammt aus dem Science-Fiction-Roman "Neuromancer" von William Gibson
<b>DAC</b>	Digital Audio Copy – wer Daten von einer Audio-CD auf die Festplatte kopiert, erstellt dabei eine DAC. Das ist beim Rippen der Fall
<b>Dateiattribut</b>	<p>Die vier Attribute R, A, S und H definieren die Eigenschaften von Dateien:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Schreibgeschützt ("R")</li> <li>- Archiv ("A")</li> <li>- System ("S")</li> <li>- Versteckt ("H")</li> </ul> <p>Diese Einstellungen können Sie im Dateimanager vornehmen. Eine schreibgeschützte Datei kann nicht verändert oder gelöscht werden. ("R" von engl. "read only": nur Lesen). Das Archivattribut dient zu Verwaltungszwecken bei der Datensicherung. Um besonders wichtige Dateien zu kennzeichnen, bekommen sie das Attribut "Systemdatei". Versteckte Dateien sind so geheim, dass sie nicht einmal vom DOS-Befehl "DIR" angezeigt werden ("H" von engl. "hidden": versteckt).</p>
<b>Datenbank</b>	In einer Datenbank können Informationen aller Art gespeichert, verknüpft und ausgewertet werden. Je nach Anlage können Millionen von Musikstücken oder alle Artikel eines Warenhauses verwaltet werden.

Begriff	Erklärung
<b>Datenkompression</b>	Bei digitalem Video fallen enorme Informationsmengen an. Ohne Maßnahmen zur Datenreduktion füllt ein 90-min-Spielfilm über 120 GByte (1 GByte = 1000 MByte, 120 GByte sind ca. 200 volle CDs) . Für heutige CD-ROM-Laufwerke ist der Umgang mit diesen enormen Datenmengen nicht praktikabel. Um der gigantischen Datenflut Herr zu werden, speichert MPEG nicht jedes Einzelbild, sondern nur die Veränderung von Bild zu Bild. Dadurch ergibt sich eine Reduktion auf etwa 0,7 % der ursprünglichen Datenmenge.
<b>Datensatz</b>	Mehrere Felder zusammen bilden einen Datensatz, der dann die komplette Information enthält. Während "Name" z.B. ein Feld wäre, könnte der Datensatz die Information "Adresse" speichern. Der Datensatz entspricht sozusagen einer Karteikarte, während ein Feld nur einer Zeile dieser Karteikarte entspräche.
<b>Datenübertragungsrate</b>	Dies ist die Geschwindigkeit, mit der Daten von und zur Festplatte transportiert werden. Sie wird in der Einheit Megabyte (MByte) pro Sekunde angegeben und ist abhängig - vom Festplattentyp - von der Plattenkontrollerkarte - vom Computer - von der Anordnung der Daten auf der Platte - von der Datenblockgröße. Eine höhere Datenübertragungsrate spüren Sie besonders, wenn Sie den Computer unter Windows benutzen, da es häufig auf die Festplatte zugreift.
<b>Datex-J/Btx</b>	Hinter Datex-J, früher Btx genannt, steckt ein Service der deutschen Telekom mit mittlerweile 750 000 Nutzern. Datex-J erreichen Sie in ganz Deutschland unter der einheitlichen Telefonnummer 01910 zum Ortstarif. Pro Monat ist eine Grundgebühr von 8 Mark fällig, hinzu kommen 6 Pfennig pro Nutzungsminute (8 - 18 Uhr werktags) bzw. 2 Pfennig pro Minute in der restlichen Zeit. Datex-J verrät Ihnen Kontostand, Zugverbindungen, das Wetter, Telefonnummern usw. <b>So bekommen Sie Anschluss:</b> Sie benötigen ein Modem und ein Datex-J-Programm (wird meistens mit dem Modem mitgeliefert). Wenn Sie die Software installiert haben, wählen Sie damit die 01910 an. Sie landen dann im Datex-J-Gastmenü, indem Sie sich direkt anmelden können. Die Anmeldegebühr von 65 Mark sparen Sie, wenn Sie eines der wiederkehrenden Angebote der Telekom oder von ihr beauftragten Unternehmen (etwa 1 & 1 oder Pearl) nutzen. Sie erreichen die PCgo!-Redaktion auch via Datex-J. Geben Sie dazu in Btx *PCgo# ein (ohne Ausrufungszeichen).
<b>DDC</b>	Display Data Channel. Diese Technik ist für die Kommunikation zwischen Monitor und Grafikkarte zuständig. Grafikkarten, die mit DDC arbeiten, stellen beispielsweise beim angeschlossenen Monitor die höchstmögliche Bildwiederholfrequenz in der jeweiligen Auflösung ein. Sind Monitor und Grafikkarte DDC-fähig, tauschen beide über das Betriebssystem ihre Informationen aus und stellen sich optimal aufeinander ein.
<b>DDos</b>	Beim Distributed Denial of Service Angriffen schicken tausende von PCs gleichzeitig im Internet Datenpakete an einen Webserver, bis dieser zusammenbricht.
<b>DDR</b>	Double Density Rate ist ein besonders schneller Speicher, der sich als Standard durchgesetzt hat.
<b>DDR-RAM</b>	Double Data Rate RAM bringt die doppelte Leistung von SD-RAM (siehe SD-RAM). Real ist dies allerdings weniger. Mit Stand 2005 gibt es bereits DDR2-SDRAM Arbeitsspeicher (SDRAM = Synchronous Dynamic Random Access Memory). Bei Grafikkarten werden bereits DDR3 Speicher eingesetzt
<b>Decoder</b>	Ein Decoder entpackt komprimierte Audio-Dateien, beispielsweise von MP3 in das WAV-Format
<b>DEFRAG</b>	DOS-Programm zur Defragmentierung der Festplatte. Darunter versteht man die Neuordnung der Dateien auf einem Laufwerk.. Normalerweise werden die Dateien hintereinander gespeichert. Durch Löschen wird jedoch Platz auf der Festplatte frei und der Rechner versucht, neue Dateien an Stelle der alten zu speichern. Ist eine neue Datei jedoch länger als die bisherige, verteilt der PC die Daten auf zwei oder mehrere Lücken. Das Programm DEFRAG sortiert alle Dateien wieder hintereinander, so dass die Zugriffszeit wieder optimal ist. Die Neuordnung verbessert die Geschwindigkeit des Lesevorganges enorm.
<b>Demuxen</b>	So bezeichnet man das Trennen eines Audio- von einem Videokanal bei einem Film. Dieses wird per Software erledigt. Anschließend werden die Signale gemuxt (wieder zusammen geführt).
<b>DES</b>	Der Data Encryption Standard stammt aus den siebziger Jahren. Er ermöglicht Verschlüsselungen mit einer maximalen Länge von 56 Bit. Nachfolger ist der AES Standard
<b>Descrambling</b>	...ist ein Verfahren, in dem ein CSS-Kopierschutz entfernt wird.
<b>Desktop</b>	Der Desktop ist die grafische Benutzeroberfläche des PCs, meist die Ausgangsfläche für alle weiteren Aktivitäten (z.B.:Programme starten).
<b>DFÜ</b>	Datenfernübertragung ist die Bezeichnung für das Übertragen von Daten mit einem Modem oder ISDN. Das DFÜ-Netzwerk ist ein Modul , das vom Windows Setup eingerichtet wird. Es verbindet den PC per Modem oder ISDN mit einem anderen Netzwerk – dem Internet.
<b>DHCP</b>	Das Dynamic Host Configuration Protocol standardisiert die automatische Zuteilung von IP-Adressen. Der DHCP-Client (z.B. ein Windows-PC) holt sich dabei eine IP-Adresse vom DHCP-Server – z.B. dem DSL Router oder dem Internet-Provider.
<b>DHTML</b>	Dynamisches HTML: Möglichkeit, mit dem Internet Explorer und Communicator (Version 4 und höher) dynamisch auf Elemente von Web-Seiten einzuwirken. Der HTML-Code einer Web-Seite kann nach dem Herunterladen vom Web-Server verändert werden, ohne erneut mit dem Server in Verbindung zu treten
<b>Dialer</b>	Dialer sind Programme, die die Einstellung des vorhandenen DFÜ-Netzwerkes verändern oder ersetzen. Meist tragen diese Dialer unbemerkt. eine 0190-Nummer in die Zugangsdaten ein. Das verteuert die Internetverbindung enorm. Dialer fängt man sich häufig auf Ware- oder pornografischen Seiten ein. Abhilfe schaffen Warnprogramme.
<b>Digital</b>	Computer arbeiten meist digital, d.h. alle Daten (Computerdateien, Fax, Sprache usw.) werden in Form von Nullen und Einsen bearbeitet und gespeichert. Es existieren also nur die zwei Zustände Ein und Aus oder Null und Eins. Weil es eben nur diese beiden Möglichkeiten gibt, lassen sich Ihre Daten ohne große Übertragungsfehler auf die Reise schicken - bestes Beispiel dafür ist das Digitale Satellit-



Begriff	Erklärung
	tenradio (DSR), das klassische Musik in CD-Qualität über Tausende Kilometer in Ihr Wohnzimmer sendet.
<b>Digitale Signatur</b>	Digitale Unterschrift unter eine E-Mail, die garantiert, daß der Versender einer E-Mail wirklich der ist, als der er sich ausgibt
<b>DIMM</b>	Ein DIMM (Dual in Line Memory Module) ist ein Speichertyp mit 168 Polen und heute (2000) Desktop-Standard
<b>DirectX</b>	Ist die Windows-Schnittstelle für 3D-Spiele. Für DirectX programmierte Spiele laufen auf jedem Rechner mit einem DirectX Treiber auf der Grafikkarte
<b>Disk at once</b>	... ist eine Methode zum Beschreiben einer CD. Ein CD-Recorder schreibt zuerst den Vorspann, dann die Trackdaten, dann den Nachspann. Verbindungsblöcke werden nicht eingefügt. Dieser Modus wird z.B. für Audio-CD verwendet, die eine genaue Kopie eines Image sein müssen.
<b>Diskfix</b>	ist ein Unterprogramm aus dem Programm PC Tools, mit dem man Fehler auf der Festplatte oder auf Disketten reparieren kann. Es ist oftmals die letzte Rettung, um wertvolle Datenträger zu restaurieren.
<b>Dithern</b>	Begriff aus dem Grafikbereich, Einige Druckpunkte werden zu sogenannten Superpunkten zusammengefasst. In diesen Superpunkten werden unterschiedliche Punkte gedruckt. In einiger Entfernung kann das menschliche Auge die einzelnen Druckpunkte nicht mehr auflösen und sieht nur noch den Superpunkt. Dadurch lassen sich mir nur einer Farbe (z.B. Schwarz) und einem Superpunkt bestehend aus 5 x 5 Druckpunkten 26 Graustufen simulieren. Leider sinkt dabei auch die Auflösung des Bildes auf ein Fünftel der Druckauflösung, da das Auge ja nur noch die Superpunkte sieht
<b>DivX 6</b>	DivX ist ein Video-Codec (also eine Software, die komprimierte und verschlüsselte Video- und Audioinformationen umwandelt, um sie auf dem PC abzuspielen). DivX schrumpft Filmdateien auf bis zu 1% der ursprünglichen Größe und basiert auf der Komprimierung MPEG 4. Es kann in Version 6 interaktive Videomenüs, Untertitel sowie mehrere Video- und Audiospuren erzeugen. Filme können derzeit nur in einem speziellen DivX-Player abgespielt werden.
<b>DLL-Dateien</b>	DLL-Dateien bilden eine Sammlung von Programmfunktionen. Sie enthalten auch Befehlsabläufe, die das Betriebssystem ggf. zum Laden von weiteren Prozessroutinen veranlasst. Solche Dateien sind vor allem im Windows-Verzeichnis zu finden. Die Programmfunktionen einer DLL-Datei können durchaus von mehreren Programmen gemeinsam genutzt werden. Deshalb ist auch Vorsicht beim Löschen einer DLL-Datei geboten, da sonst ein anderes Programm nicht mehr lauffähig ist.
<b>DLNA</b>	Diese zertifizierten Netzwerkgeräte arbeiten auf der Basis von UPnP. Ein DLNA-Logo ist aber keine Garantie, dass ein Gerät alle Medien über ein Netzwerk erkennt oder wiedergeben kann.
<b>DLP</b>	Beim Digital Light Processing wird das Licht über ein Farbrad auf einen mit vielen Spiegeln bestückten Chip geführt. Der Prozessor richtet die Spiegel den Anforderungen des Bildes gemäß aus.
<b>DMA</b>	Bei "Direkten Speicherzugriff" (DMA = Direct Memory Access) werden Daten direkt, d.h. ohne Umweg über den Prozessor, über einen DMA-Kanal von einer Quelle zum Ziel übertragen. Ein Beispiel ist die Übertragung von Daten aus dem Speicher zur Soundkarte. Jeder moderne PC hat normalerweise 8 DMA-Kanäle, wovon nur einer belegt ist. Der DMA-Modus ist ein spezieller Betriebsmodus für Geräte, die ohne Hilfe der CPU auf den Arbeitsspeicher zugreifen dürfen.
<b>DMB</b>	Das Digital Multimedia Broadcasting ist eine Erweiterung des DAB (Digital Audio Broadcasting) und kann im Frequenzbereich von 30 MHz bis 3 GHz eingesetzt werden. Der Empfang erfolgt wahlweise über terrestrisch, per Kabel oder Satellit. Empfangen werden können max. 4 TV-Programme und ein Radioprogramm
<b>DMZ</b>	Ins Deutsche übersetzt heißt DMZ "Demilitarisierte Zone". Allerdings kann man mit diesem Begriff wohl erstmal wenig anfangen. Mit der DMZ-Funktion eines Routers wird die NAT-/Portfilter-Funktionen ("Firewall") für eine IP (also einen PC) kompl. deaktiviert. D.h. wenn man z.B. für eine bestimmte Anwendungen den Zugriff aus dem Internet auf seinen PC erlauben will/muß und die sonstigen Portfreigabemöglichkeiten beim Router reichen für diese Anwendung nicht aus, dann kann man die DMZ-Funktion einsetzen. Dies bedeutet jedoch auch gleichzeitig ein gewisses Sicherheitsrisiko, da der per DMZ-Funktion freigegebene PC dann nicht mehr durch die NAT-/Portfilter-Funktionen ("Firewall") des Routers "geschützt" wird. Meist ist diese Funktion nur bei Online-Spielen wichtig
<b>DNS</b>	DNS steht - je nach Zusammenhang - für Domain Name Server oder Domain Name Service. Der Domain Name Server verknüpft IP-Nummern mit Domain-Namen, die leichter zu merken sind. Geben Sie im Browser etwa <a href="http://www.com-magazin.de">www.com-magazin.de</a> ein, durchsucht der DNS seine Datenbank nach der passenden IP-Adresse und leitet diese weiter.
<b>Domain</b>	Bei einer Domain geht es fast immer um den Teil links vom ersten Punkt am Ende der Webadresse. Das ist die sogenannte Second-Level-Domain. Diese lautet bei <a href="http://www.MeinWunschname.de">http://www.MeinWunschname.de</a> . Bestellen Sie sich ein Hosting-Angebot inklusive Domain, so handelt es sich dabei um eine Second-Level-Domain. Sobald ein Anwender die komplette Web-Adresse in den Browser eingibt, landet er automatisch auf Ihrem Webspace bzw. der Homepage. Siehe auch Subdomain
<b>DOS</b>	DOS: Die drei Buchstaben DOS stehen für Disk Operation System: Betriebssystem für Speichermedien. Der Name ist leicht irreführend, denn ein DOS besteht natürlich aus weit mehr als nur Befehlen, die sich auf Disketten- und Festplattenlaufwerke beziehen. Das DOS steuert den gesamten Computer und ist damit der Grundstock, auf dem jede weitere Software aufbaut. Auch Windows 3.1 braucht derzeit noch DOS..
<b>DOS-Befehlszeile</b>	Um DOS-Programme ausführen zu können, muss das Betriebssystem DOS gestartet werden. Dann sehen Sie auf dem Monitor entweder eine DOS-Meldung (C:\>) im Fenster oder als Gesamtbildschirm. Beides nennt sich DOS-Befehlszeile.
<b>DOS-Fenster</b>	Unter Windows können auch DOS-Programme laufen. Dabei hat man zwischen zwei Betriebsarten die Wahl: Vollbild und Fenstermodus. Während beim Vollbild die Anzeige des Programms nicht von der unter DOS zu unterscheiden ist (allenfalls ist die Geschwindigkeit geringer), ähnelt der Fenstermodus eher einem Windows-Programm : So besitzt das DOS-Fenster eine Titelzeile und einen Rahmen und lässt sich verschieben. Außerdem erreichen Sie mit einem Klick auf das Quadrat oben links das Systemmenü des Fensters, indem Sie unter anderem Bereiche markieren, kopieren und die Schriftart einstellen können. Auch das Beenden des Programms ist hier möglich.
<b>DOS-Oberfläche</b>	Die Oberfläche eines Programms ist das, was Sie auf dem Bildschirm von Ihrer Software sehen kön-

Begriff	Erklärung
	nen. Sie ist ausschlaggebend dafür, wie einfach ein Programm zu bedienen ist. Programme mit einer Windows-Oberfläche laufen unter Windows und sind in der Regel leicht zu bedienen, da viele Vorgänge standardisiert sind. Anders bei Programmen, die unter DOS laufen. Die DOS-Oberfläche ist nicht standardisiert, die Programmierer haben bei der Gestaltung freie Hand. Dadurch ist die Bedienung häufig ungewohnt, manchmal auch schlecht durchdacht.
<b>DOS-Versionsnummer</b>	Diese Zahl können Sie sich anzeigen lassen. Der Befehl dazu lautet: VER Die zur Zeit aktuellen DOS-Versionen sind: - Microsoft MS-DOS:6.22 - Novell DOS: 7.0 - IBM PC-DOS 6.3 - PC-DOS 7.0 Einige Programme fragen diese Versionsnummer ab
<b>Double Layer</b>	DVDs können auch aus zwei Speicherschichten, den so genannten Layern bestehen. Pro Speicherschicht können etwa 4,7 GB Daten gespeichert werden. Double Layer DVDs haben somit ein Speichervolumen von ca. 9,4 GB. Film-DVDs werden bereits seit längerer Zeit mit 2 Schichten ausgeliefert. Rohlinge sollen demnächst ebenfalls in einer Double-Layer Version erhältlich sein. Stand 2004
<b>Double Speed</b>	Als Double-Speed-Laufwerke werden diejenigen CD-ROM-Geräte bezeichnet, die die Daten mit einer Geschwindigkeit von mindestens 300 KByte pro Sekunde in den Rechner schicken können. Kurzbezeichnung: 2 X. Single Speeds (1 X) schaffen "nur" 150 KBytes/s und dementsprechend Quattro-Speeds (4 X) 600 KBytes/s.
<b>Download-Manager</b>	Ein solches Programm klinkt sich in den Datentransfer eines Browsers und beschleunigt diesen, indem er mehrere Downloadprozesse gleichzeitig ausführt. Außerdem sorgt der Manager dafür, dass ein abgebrochener Download exakt an der Stelle des Abbruchs wieder aufgenommen wird.
<b>Downstream</b>	Datenübertragung (Download) vom Server auf den PC
<b>dpi</b>	Drucker sollen so fein und detailliert wie nur irgend möglich drucken. Das Ergebnis hängt davon ab, aus wie vielen Einzelpunkten ein Buchstabe zusammengesetzt ist. Um der Bildauflösung einen Namen zu geben, haben sich die Amerikaner die Maßzahl "dots per inch" kurz "dpi" einfallen lassen. Das heißt übersetzt "Punkte pro Inch". Ein Inch sind 2,54 cm. Wenn ein Drucker also mit 600 dpi drucken kann, dann kann er 600 Punkte auf eine Linie mit der Länge von 2,54 cm drucken. Umgerechnet entspricht das etwa 236 Punkte pro cm. Bei einem Drucker von 300 dpi sind es demzufolge nur halb so viele Punkte.
<b>DPMS-Standard</b>	Der Display Power Management Standard regelt, wie der Bildschirm seine Leistungsaufnahme reduzieren soll. Es gibt dabei vier Stufen: EIN bedeutet normaler Betrieb, bei STAND-BY braucht der Monitor nur eine kurze Wiederanlaufzeit, bei SUSPEND erheblich länger und bei AUS ist der Monitor bis auf eine kleine Überwachungsschaltung (zur Kontrolle der Signal) praktisch komplett abgeschaltet. Die vier Betriebszustände werden von der Grafikkarte durch das Fehlen und Vorhandensein verschiedener Bildsignale signalisiert.
<b>Draft</b>	Der Schnelldruck wird häufig auch als Draft-Modus bezeichnet. Dabei werden einfach weniger Punkte gedruckt, so dass das Druckergebnis qualitativ schlechter ist. Für einfache Textseiten oder Probeausdrucke aber völlig ausreichend.
<b>Drag and Drop</b>	Hier greifen Sie (z.B. innerhalb WinWord) eine Textpassage (Drag) und ziehen sie mit der Maus z.B. in ein Excel-Fenster. Dort lassen Sie die Maustaste los und der Text fällt (drop) in die Excel-Tabelle. Hier wird der augenblickliche Textinhalt übernommen. Sollten Sie später den Herkunftstext mit WinWord ändern, erscheint diese Änderung nicht in Excel.
<b>DRAM</b>	Abkürzung, bedeutet Dynamic Random Access Memory (Dynamischer Speicherbaustein). Dieser Chip wird hauptsächlich als Speicher im Computer eingesetzt. Dieser spezielle Speichertyp kann seinen Inhalt nur wenige Millisekunden halten. Deshalb werden die Daten ständig aufgefrischt. Der Anwender merkt aber davon nichts. Der Baustein ist deshalb nur für relativ langsame Anwendungen brauchbar.
<b>DRM</b>	Das Digital Rights Management ist ein Code, der urheberrechtlich geschützte Musik vor Raubkopierern schützen soll. In ihm ist festgelegt, wie oft z.B. ein User, der sich den Song aus einem Online-shop heruntergeladen hat, anhören, brennen oder auf einen MP3-Player übertragen darf. Der Schutz kann umgangen werden (z.B. durch die analoge Umwandlung und anschließende Speicherung im MP3-Format)
<b>Druckerschnittstelle</b>	Mit der Druckerschnittstelle überträgt der PC Daten an einen angeschlossenen Drucker. Da für die Übertragung mehrere Leitungen benutzt werden, ist eine Verwendung als Ein-/Ausgabeschnittstelle für Steuerungs- und Regelungsaufgaben möglich. Insgesamt stehen 8 Ausgabeleitungen zur Verfügung, so dass immer genau ein Byte (= 8 Bit) ausgegeben werden kann.
<b>Druckkopf</b>	Der Druckkopf ist das eigentliche Druckelement Ihres Druckers. Nur Nadelmatrixdrucker und Tintenstrahldrucker verwenden einen Druckkopf. Während bei Nadelmatrixdruckern im Druckkopf tatsächlich kleine Nadeln sind, welche die Buchstaben geräuschvoll aufs Papier hämmern, hat der Tintenstrahlkopf nur winzige Düsen. Damit ist er ein Wunderwerk, denn um möglichst fein drucken zu können, müssen diese Düsen winzig sein. Je nach Hersteller sind bis zu 128 Düsen in einem Druckkopf. Jede Düse wird vom Drucker separat angesteuert.
<b>DSL</b>	Die Digital Subscriber Line umfasst viele Varianten der digitalen Breitbandverbindung. Bei Anschlüssen für Privatkunden ist damit meist die asymmetrische Variante ADSL gemeint, die mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten beim Up- und Downstream arbeitet.
<b>DTP</b>	Desktop Publishing - etwa: Publizieren vom Schreibtisch aus. Mit DTP Programmen werden z.B. Zeitungen gestaltet.
<b>Dual-Band Router</b>	Ein Dual-Band Router kann mit zwei verschiedenen WLAN Frequenzen funken. Und zwar mit dem 5-Gigahertz Frequenzband nach den Standards 802.11a und 802.11n sowie mit 2,4 GHz nach Standard 802.11b, 802.11g und 802.11n. Verschiedene Modelle erlauben sogar den gleichzeitigen Funkbetrieb auf den unterschiedlichen Frequenzen
<b>Dual-Core</b>	Bei dieser Technik werden zwei unabhängige Prozessor-Kerne (Core) auf demselben Silizium-Chip angebracht. Geeignete Programme können die beiden Prozessoren separat nutzen. Damit kann die Rechnerleistung weiter erhöht werden.

Begriff	Erklärung
<b>Duplexdruck</b>	Ein Drucker mit Duplextechnik kann beide Seiten eines Blattes bedrucken und spart dadurch Papier. Das Blatt wird erst von einer Seite bedruckt, dann wieder eingezogen und von der Rückseite bedruckt.
<b>DVB-H</b>	Das Digital Video Broadcasting for Handhelds ist eine Weiterentwicklung des DVB-T Standards, befindet sich derzeit (2007) noch in der Erprobung
<b>DVD</b>	DVD ist der Nachfolger der CD-ROM. Die DVD hat eine etwa 7x höhere Speicherkapazität als die normale CD-ROM (bis etwa 4,7 Gbyte)
<b>DVD+R/+RW</b>	Dieses etwas neuerer Format kann ebenfalls 4,7 GB speichern und ebenfalls von fast jedem Player gelesen werden. Zur Zeit ist dieses Format am weitesten verbreitet (Stand 2004)
<b>DVD-R/-RW</b>	Dieses ist das älteste beschreibbare DVD Format. Die Speicherkapazität beträgt 4,7 GB und kann von fast jedem Player gelesen werden
<b>DVD-RAM</b>	Dieses DVD Format kann bis zu 100.000 mal beschrieben werden. Leider können nur wenige Player dieses Format lesen.
<b>DVI</b>	Der Schnittstellenstandard Digital Visual Interface regelt, wie die Grafikkarte Signale verlustfrei an einen digitalen Monitor wie TFT überträgt. DVI ist der Vorgänger von HDMI
<b>DVI-D</b>	Das ist die digitale Übertragungstechnik zwischen der Grafikkarte und einem Monitor. Anders als bei analogen Verbindungen braucht das Bild nicht justiert zu werden. Beste Bildqualität ist gewährleistet.
<b>DX 4</b>	Ist ein spezieller Prozessortyp aus der 486er-Reihe, der intern mit fast dreifach höherer Taktfrequenz als extern arbeitet. Damit kann er in "normale" Hauptplatinen eingesetzt werden. Die Geschwindigkeit der restlichen Bausteine liegt somit niedriger als die des Prozessors.
<b>Echtfarbdarstellung</b>	Je höher die Anzahl der darstellbaren Farben, desto naturgetreuer ist das Monitorbild. Wichtig ist das, wenn Sie am Computer Fotos bearbeiten oder Videos ansehen möchten. Die Echtfarbdarstellung, auch Truecolor-Modus genannt, ermöglicht die Anzeige von rund 16,7 Millionen Farben und eignet sich wegen der realistischen Farbwiedergabe optimal für Photo- oder Video-Anwendungen . <b>PCgo!-Tip:</b> Wenn Sie nicht nur selten Bilder/Videos bearbeiten, sollten Sie den Echtfarbmodus nicht benutzen, da dieser den Computer spürbar langsamer macht
<b>ECP / EPP Protokolle</b>	sind Protokolle für die parallele Schnittstelle. Sie ermöglichen zum einem die Erhöhung der Übertragungsgeschwindigkeit sowie das Betreiben vom mehreren Geräten an der seriellen Schnittstelle (z.B. Scanner und Drucker).
<b>EDGE</b>	Das Enhanced Data Rates for GSM erlaubt Downloadraten von bis zu 220 KBit/s und wird daher manchmal als GPRS-Turbo bezeichnet.
<b>EDIT</b>	Das Programm EDIT ist ein einfaches Textverarbeitungsprogramm unter DOS. Um es zu nutzen, brauchen Sie MS-DOS mindestens ab Version 5.0, da es in früheren Versionen noch nicht enthalten ist.
<b>Editor</b>	Der Editor ist ein Zusatzprogramm für Windows, mit dem Sie Dateien aller Art verändern können. Vor allem für Initialisierungs-Dateien (Endung .INI) ist er ein praktisches Werkzeug. Den Editor finden Sie in der Gruppe "Zubehör" des Programmmanagers.
<b>EFS</b>	Die Encrypting File System-Verschlüsselung wird auf den Betriebssystemen Windows 7 Pro und Ultimate eingesetzt. Diese muss in der Registry aktiviert werden.
<b>Eingabemaske</b>	Mit einer Eingabemaske legen Sie die Struktur der Dokumente einer Datei fest. In der Eingabemaske werden z.B. Feldnamen und Schriftart einmalig definiert. Wird jedes Dokument mit einer Eingabemaske aufgebaut, ist die Einheitlichkeit der Datei sichergestellt.
<b>Eingangsspannung</b>	Die elektrische Eingangsspannung, die ein Monitor benötigt, um einen Bildpunkt mit der maximalen Helligkeit anzuzeigen, kann manchmal mit einem Schalter eingestellt werden. Bei falscher Einstellung, also 0,7 Volt statt 1 Volt werden auch graue Punkte mit maximaler Helligkeit, also weiß dargestellt. Das Bild hat dann insgesamt einen geringeren Kontrast.
<b>E-Mail</b>	E-Mail steht für "Elektronische Post". Es handelt sich dabei um Nachrichten, Briefe etc., die via Computer ihren Adressaten erreichen. Dabei müssen die Rechner nicht unbedingt direkt miteinander verbunden sein - also in einem gemeinsamen lokalen Netz stehen-, sie können auch weltweit per Datenfernübertragung E-Mail verbreiten. Zahlreiche Mailboxen, Internet und CompuServe bieten diesen Service ihren Kunden an, wobei durch weltweit eindeutige Adressen immer der richtige Adressat gefunden wird.
<b>E-Mail Client</b>	Das ist ein Programm, mit dem man E-Mails schreiben, versenden und empfangen kann. Dazu nimmt der Client auf Befehl Kontakt zum E-Mail Konto auf und lädt ggf. dort eingegangene Post herunter, so dass man sie nach dem Download bequem offline lesen kann. Ausgehende Post werden an den Postausgangsserver (SMTP) des E-Mail Kontos weitergereicht. Dieser schickt die Mails an den Posteingangsserver des Empfängers. Dort verbleibt die versandte E-Mail wiederum so lange, bis der Empfänger sie von seinem Konto abholt. Das MS-Programm Outlook ist zum Beispiel ein solcher E-Mail Client.
<b>E-Mail Konto</b>	Ein E-Mail Konto ist der Speicherplatz im Internet, den der Provider für ein- und ausgehende E-Mails bereit gestellt hat. Eingehende Mails werden dort bis zum Abruf zwischengelagert. Einige Konten kann man so einstellen, das die abgerufenen Mails als Kopie einige Zeit lagern.
<b>EMS</b>	Die Enhanced Messaging Service sind eine Weiterentwicklung des SMS-Formats. Damit kann der Benutzer Bildschirmsymbole, Smileys und Töne einem Text hinzufügen
<b>EMS-Speicher</b>	Damit DOS-Programme mehr Speicher als nur den 640 KByte großen DOS-Speicherbereich nutzen können, wurden komplizierte Verfahren entwickelt, um diesen Programmen den Erweiterungsspeicher zugänglich zu machen. Eines dieser Verfahren ist das EMS-Verfahren. Der dadurch zur Verfügung gestellte Speicher heißt dementsprechend EMS-Speicher. Um EMS zu verwenden, muss in der DOS-Konfigurationsdatei "CONFIG.SYS" nach dem Treiber "HIMEM.SYS" das Verwaltungsprogramm "EMM386.EXE" aufgerufen werden.
<b>Emulieren</b>	Via Programm werden Funktionen der Hardware übernommen. Das bedeutet, dass dieses Programm Teile der Hardware ersetzt. Nachteil: diese Funktion ist nun bedeutend langsamer. Z.B. wird einem Unix-Programm vorgegaukelt, das es unter UNIX läuft, obwohl es auf einem Windows-Betriebssystem eingesetzt wird.
<b>Encoder</b>	Ein Encoder wandelt Musikdateien in ein komprimiertes Format um, z.B. von WAV in MP3

Begriff	Erklärung
<b>Endung</b>	Der Computer speichert seine Daten unter einem Namen, der bis zu elf Zeichen lang sein darf. Dieser Name besteht aus dem Dateinamen selbst und, durch einen Punkt getrennt, einem Zusatz von bis zu drei Zeichen. Anhand dieser drei Zeichen, die Experten häufig auch "Extension" nennen, erkennen Sie in der Regel, um was für eine Art Daten es sich handelt. So bedeuten die Dateiendung "EXE" oder "BAT", dass es ausführbare Dateien sind, "DOC" oder "TXT" in WinWord kennzeichnen Textdateien. Die im Text genannten Dateiendungen "BMP", "WMF" etc. sind Kennzeichen für bestimmte Grafikdateien.
<b>Enhanced-IDE</b>	Enhanced Integrated Device Equipment ist eine Erweiterung der IDE-Schnittstelle und erlaubt eine Festplattenadressierung von mehr als 504 MB sowie den Anschluss von 4 Laufwerken
<b>Entfragmentieren</b>	Darunter versteht man eine Neuordnung der Dateien eines Laufwerks. Normalerweise speichert der Computer die komplette Datei hintereinander, solange genügend großer freier Plattenbereich zur Verfügung steht. Wenn Sie nun eine Datei löschen, verbleiben dort Lücken auf der Festplatte. Diese werden mit neu zu speichernden Programmen oder Daten aufgefüllt. Wiederholt sich nun dieser Vorgang öfter, werden die neuen Dateien immer mehr zerstückelt. Diesen Zustand nennt man fragmentiert. Nachteil: Um diese Daten zu lesen, muss der Lesekopf der Platte viele zeitaufwendige Bewegungen machen. Die Neuordnung der Daten verbessert die Geschwindigkeit des Lesevorgangs enorm.
<b>Entmagnetisierung</b>	So schwach das Erdmagnetfeld auch ist, bei großen Monitoren kann bereits eine leichte Drehung des Bildschirms die Bildröhre aufmagnetisieren. Diese Magnetisierung äußert sich in Farbfehlern besonders am Bildschirmrand. Damit die Fehler wieder verschwinden, muss die Bildröhre entmagnetisiert werden. Große Monitore, meist ab 17 Zoll, besitzen zu diesem Zweck auch die sogenannte "Degauß-Taste". Durch Druck auf diese Taste starten Sie, auch während des laufenden Betriebs, die Entmagnetisierung der Röhre.
<b>EPG</b>	Der Electronic Program Guide ist eine elektronische Fernsehzeitschrift für TV-Programme
<b>EPP</b>	Enhanced Parallel Port ist ein verbesserter paralleler Anschluss, der außer Daten senden auch gleichzeitig welche empfangen kann. Ein Drucker kann so etwa mitteilen, ob der Toner alle ist.
<b>ERU</b>	Das Emergency Recovery Utility ist ein Hilfsprogramm, das die wichtigsten Systemdateien automatisch kopiert und von einer Diskette aus den abgespeicherten Stand bei Bedarf nach Absturz wiederherstellt.
<b>erweiterter Modus</b>	Windows kann in mehreren Betriebsarten arbeiten. Dabei stehen unterschiedliche Möglichkeiten zur Verfügung. Im "Standardmodus" beispielsweise ist der gleichzeitige Lauf mehrerer Programme nicht möglich. Wenn Sie ein zweites Programm starten, wird das erste gestoppt. Dies ist im "erweiterten Modus" nicht der Fall, hier laufen alle Programme weiter. Allerdings braucht es dazu mehr Speicherplatz und das Ganze funktioniert nur mit einem Prozessor vom 80386 an aufwärts.
<b>Erweiterungskarten</b>	Erweiterungskarten sind Steckkarten, die in die Slots eines Computers eingesteckt werden. Dies können z.B.: Soundkarten sein. In modernen PCs gibt es drei Steckkartenarten: ISA-, VL-Bus- und PCI-Karten. Wichtig: Beim Kauf einer Erweiterungskarte müssen Sie angeben, für welche Slots sie sein soll.
<b>ESA</b>	Der Enthusiast System Architecture-Standard erlaubt es, dass PC-Komponenten Daten über Temperatur, Thermik oder Spannung untereinander austauschen. Dank ESA kann der PC jetzt flexibel reagieren, fass z.B. die Temperatur im Gehäuse unerwartet ansteigt. ESA wurde von nVidia als offener Standard entwickelt.
<b>eSATA</b>	External Serial ATA bezeichnet eine Anschlussart, mit der sich Serial-ATA Festplatten auch außerhalb eines PC einsetzen lassen. Der Standard erreicht die 6-fache Geschwindigkeit eines USB 2.0-Anschlusses, benötigt aber einen separaten Stromanschluß. Auf aktuelle (Stand 2007) Mainboards ist die Schnittstelle bereits vorhanden, ansonsten sollte sie nachgerüstet werden können.
<b>Ethernet</b>	ist ein Netzwerkprotokoll. Es gibt zwei gängige Varianten: 10Base2, das 10Mbit (etwa 300 bis 500 Kbyte pro Sekunde) schnell ist und mit Koaxkabel über BNC-Stecker aufgebaut wird. 10BaseT ist ebenfalls 10Mbit schnell, wird aber über ein anderes Kabel (zwei verdrehte Leitungen, RJ45 Stecker) aufgebaut.. Das schnellste Ethernet ist 100BaseT, das 10mal schneller ist als die 10Base-Variante
<b>Expansionsspeicher</b>	Beim Entwurf des ersten PCs dachte noch niemand daran, dass es einmal Computer mit mehr als 1024 KByte Speicher geben könnte. Das eine Megabyte erschien als völlig ausreichend - die Entwickler reservierten sogar noch 384 KByte für interne Zwecke. Blieben also 640 KByte Hauptspeicher. Inzwischen packten die Techniker etliche Megabyte Hauptspeicher drauf, so dass stattdische PCs schon 16 MByte zur Verfügung stellen. Um zu konventionellen DOS-Programmen kompatibel zu bleiben, wurde eine extra Speicherverwaltung nötig: Die Programme "HIMEM.SYS" und "EMM386.EXE" waren geboren. Sie stehen zu Beginn der Konfigurationsdatei "CONFIG.SYS" und bringen bei jedem Systemstart den Speicher unter ihre Kontrolle. Der zusätzliche Speicher steht dann allen Windows-Anwendungen zur Verfügung.
<b>Exploit</b>	Bezeichnet Programmierfehler, die sich ausnutzen lassen, um fehlerhafte Programme auf nicht vorgesehene Weise zu nutzen. So kann ein Angreifer eine solche Schwachstelle in einem Programm ausnutzen, um z.B. heimlich ein eigenes Programm auf Ihren Rechner zu schleusen. Spywarekiller wie Ad-Aware oder andere Programme erkennen und beseitigen ggf. einen solchen Fehler.
<b>Explorer</b>	Der Explorer des Betriebssystems Windows 95 ist in etwa vergleichbar mit dem Dateimanager von Windows 3.11. Hier können Dateien oder Ordner u.a. neu angelegt, gelöscht, verschoben, kopiert oder gestartet werden.
<b>externe Taktfrequenz</b>	ist der Takt, also quasi die Geschwindigkeit, mit der ein Prozessor mit seiner Umgebung kommuniziert, also dem Arbeitsspeicher, dem externen Cache und den Erweiterungskarten. Bei 486er Prozessoren liegt die externe Taktfrequenz üblicherweise im Bereich von 33 bis 40 MHz, also 33-40 Millionen Takte pro Sekunde.
<b>Externer Cache</b>	Der Nachteil des internen Prozessor-Caches ist, dass er mit nur 8 KByte Fassungsvermögen relativ klein ist. Viel zu oft werden, besonders bei umfangreichen Programmen, vorhandene Daten durch neue Lesevorgänge verdrängt, obwohl sie später wieder benötigt werden. Die meisten PCs haben deshalb noch einen zweiten Cache-Speicher, den externen Cache (auch Second-Level-Cache genannt). Meist ist dieser 256 KByte groß, fasst also gegenüber dem internen Prozessor-Cache die 32fache Datenmenge. Dafür ist er aber auch nicht ganz so schnell.: Er kommt nur auf den halben

Begriff	Erklärung
	Datensatz des internen Prozessor-Caches, ist damit aber immer noch ungefähr doppelt so schnell wie der Hauptspeicher.
<b>FAQ</b>	bedeutet Frequently Asked Questions – also regelmäßig gestellte Fragen. Häufig werden solche FAQs in Programmhilfen oder Support-Seiten angeboten, um regelmäßig gestellte Fragen nicht erneut zu stellen
<b>Farbsäume</b>	Die Qualität eines Monitors hängt nicht nur von seinen technischen Daten ab, auch auf die Bildqualität muss geachtet werden. Ein Hinweis, wie gut ein Monitor ist, bekommen Sie, wenn Sie die Bildränder auf Farbsäume überprüfen. Suchen Sie sich dazu z.B. ein Testprogramm (eventuell ein WiSi-Test), das ein Gittermuster auf den Bildschirm bringt. Dann müssen sowohl die Linien in der Mitte des Bildschirms als auch die äußersten Linien rein weiß sein. Vor allem in den Ecken des Monitors kann es passieren, dass die Linie einen Farbsaum bekommt (meist rötlich oder grünlich).
<b>Farbstich</b>	Normalerweise sollte z.B. ein Windowsbildschirm (vor allem die weiße Fläche) rein weiß sein. Halten Sie ein weißes Blatt Papier an den Bildschirm. Jetzt ist es sehr auffällig, wenn das Bild z.B. einen Stich ins Rötliche hat. Mit einem Regler zum Farbabgleich können Sie das eventuell beheben.
<b>Farbtiefe</b>	Diese gibt an, wie viel Farben darstellbar sind. 8 Bit Farbtiefe bedeuten 256 Farben, 16 Bit 65536 Farben (HiColour) und 24 Bit 16,7 Millionen Farben (TrueColour)
<b>Fast Ethernet</b>	Das Protokoll regelt den Netzwerkverkehr auf Netzkabeln. Eine solche Verbindung erlaubt Datenverkehr von 100 MBit/sec. Sind mehrere User angeschlossen, sinkt die Übertragungsrate pro Teilnehmer.
<b>Fastopen</b>	Wird dieser Befehl für eine Festplatte aktiviert, speichert DOS für jede Datei, die benutzt wird, den Verzeichnispfad in einem eigenen Speicherbereich. Benötigt ein Programm diese Datei erneut, sucht DOS sie nicht mühsam und zeitaufwendig im Verzeichnis der Festplatte, sondern weiß bereits aus diesem zwischengespeicherten Verzeichnispfad, wo sie auf der Festplatte steht. Dies spart einiges an Zeit. Die Pfade selten benötigter Dateien werden, falls es in diesem Zwischenspeicher knapp wird, wieder entfernt. Fastopen arbeitet nicht mit Disketten.
<b>Fastpath</b>	Mit Fastpath wird bei DSL ein Verfahren zum Übertragen von Daten via DSL ausgeschaltet – nämlich das Interleaving, das der Korrektur von Störungen dient. Diese Störungen treten vermehrt auf, je weiter der Surfer von einem Vermittlungsknoten entfernt ist. Fastpath empfiehlt sich daher nur nach vorheriger Info beim zuständigen Provider. Es wird fast ausschließlich von Online-Gamern genutzt, die das Letzte aus ihrer Verbindung heraus holen wollen.
<b>FAT</b>	File Allocation Table. Tabelle, die den Inhalt der Festplatte verwaltet. Die bisher 16 Bit FAT konnte 65.536 (2 <sup>16</sup> ) Blöcke verwalten. Sie wurde durch die neue FAT32 abgelöst. Mit diesem Dateizuordnungssystem lassen sich auch Festplattenpartitionen mit mehr als 2 GB verwalten. Gleichzeitig sind die Cluster deutlich kleiner als bei FAT 16. Das spart erheblichen Platz auf der Festplatte. FAT 32 wird ab Win95b eingesetzt. Bei Windows XP wird wahlweise das modernste NTFS eingesetzt
<b>FDISK</b>	DOS-Programm zum Einrichten, Aufteilen und Löschen von Partitionen einer Festplatte.
<b>Fehlerkorrektur</b>	Wenn CDs Kratzer, Fettflecken oder sonstige Beschädigungen haben, versucht das Laufwerk beim Lesen, beschädigte Dateien zu rekonstruieren
<b>Fensterliste</b>	Die Fensterliste zeigt alle gestarteten Programme und geöffneten Fenster an. Sie wird durch gleichzeitiges Drücken der beiden Maustasten auf die Arbeitsoberfläche geöffnet.
<b>FIF</b>	FIF, das "File Interchange Format", ist ein Speicherformat für Telesoftware. Es ist effektiver als das Standardformat "3 in 4", das jeder Btx-Decoder beherrscht. FIF ist allerdings nur in neueren Btx-Programmen (z.B. der Firmen Drews 1&1, Gebacom und Amaris) integriert.
<b>FIFO</b>	Serielle Schnittstellenbausteine vom Typ 16550 haben einen eingebauten Puffer, um ankommende Daten zwischenspeichern, wenn das Betriebssystem gerade beschäftigt ist und deshalb keine Daten entgegennehmen kann. Bei Verwendung eines schnellen Modems tritt dieser Fall oft beim Empfang von Dateien auf, besonders unter Windows. Der Datenpuffer arbeitet nach dem Prinzip "First In, First Out", das erste empfangene Byte wird also auch als erster weitergeleitet, wenn das System wieder aufnahmebereit ist.
<b>Filesharing</b>	Software zum Datenaustausch. Mit Hilfe von Filesharing Programmen wie Emule oder Kazaa können Dateien jeder Art im Internet über Tauschbörsen angeboten und heruntergeladen werden. Meist sind das illegale Kopien von Musikaufnahmen oder Filme.
<b>File-Transfer</b>	Dateiübertragung von einem Rechner zu einem anderen
<b>Filter</b>	Bildbearbeitungsfilter sind mit Filtern bzw. Speziallinsen aus der Fototechnik vergleichbar. Häufige Filter sind "Schärfen", "Weichzeichnen" und Effektfiler wie "Mosaik" und "Relief".
<b>Firewall</b>	Eine Firewall (wörtlich Brandmauer) soll Eindringlinge aus dem Internet fernhalten. Firewalls arbeiten mit Filtern und/oder nach dem Sandbox-Prinzip (abgeschotteter Raum). Meist handelt es sich um Software-Firewalls. In Routern arbeitet meist eine Hardwarefirewall, die effektiver schützt, da sie nicht direkt mit dem PC verbunden ist. Die Windowseigene Software-Firewall bietet lediglich einen Schutz nach außen. Viele Softwarefirewalls schlagen aber auch Alarm, wenn ein Programm versucht, eine Verbindung aufzubauen.
<b>Firewire</b>	Superschnelle Schnittstelle am PC für Drucker, Scanner, Maus oder sonstige externe Geräte wie Camcorder. Die Übertragungsrate beträgt 400 Megabit (50MB) pro Sekunde. Damit ist er erheblich schneller als SCSI (160 Megabit/sec) oder USB (12 Megabit/sec). Serielle oder parallele Schnittstellen dürften allesamt von USB oder Firewire mittelfristig abgelöst werden.
<b>Firmware</b>	Als Firmware wird das Programm bezeichnet, das im Chip des jeweiligen Gerätes vorhanden ist. Die Software braucht man für die Steuerung des Gerätes. Ursprünglich befand sich das Programm im ROM einer Komponente. Ein Update konnte daher nur durch Austausch des Chips vorgenommen werden.. Moderne Geräte verfügen heute über ein EPROM, das überschrieben werden kann.
<b>First-Level-Cache</b>	Der First-Level-Cache befindet sich auf dem Chip des Prozessors. Es handelt sich dabei um einen sehr schnellen Zwischenspeicher. Die Größe des Caches ist vom Prozessortyp abhängig. Der 486 DX hat acht KByte Cache, während der 486 DX4-100 von Intel 16 KByte hat. Die AMD-Variante AMD 486 DX4-100 besitzt lediglich 8 KByte und hat dementsprechend 10 Prozent weniger Leistung als der Prozessor von Intel.
<b>Flash</b>	Mit diesem Programm von Macromedia Flash lassen sich aufwendige Animationen bis hin zu ausge-

Begriff	Erklärung
	feilten interaktiven Spielen erstellen, die mittels Flash-Plugins auf der Webseite gespeit werden können.
<b>Flash Speicher</b>	Das sind digitale Speicherchips, die Daten dauerhaft ohne Stromversorgung speichern können. Sie werden häufig in MP3-Playern oder USB-Sticks eingesetzt.
<b>Flatrate</b>	ist eine Pauschalgebühr für Internet-Zugang ohne Zeitlimit
<b>FLOP</b>	Die Floating Point Operations per Second bezeichnen die Fließkommaberechnungen pro Sekunde. Dies ist eine Einheit, mit der die Rechenleistung eines Computer oder einer CPU angegeben werden
<b>Format</b>	Darunter fasst man zahlreiche Merkmale von Textteilen, einzelne Zeichen und Grafiken in einem Textverarbeitungsprogramm zusammen. So bilden für einen Text Eigenschaften wie "Schriftart", "Schriftgröße", "Zeilenbreite", "Zeilenabstand" oder die "Seitengröße" das Textformat. Bei einer Grafik hingegen versteht man unter demselben Begriff "Anzahl der Farben", "Umfließung", "Position" und "Auflösung" usw. Allgemein gilt, dass das Format die optischen Eigenschaften der jeweiligen Daten festlegt, wobei nicht immer die Bildschirmanzeige gemeint ist, sondern nur die Druckausgabe. Die Formatanweisungen werden mit dem Dokument gespeichert.
<b>Formatierung</b>	Um eine Festplatte oder Diskette benutzen zu können, müssen auf dieser erst einmal einige Grundinformationen geschrieben werden. So werden beispielsweise alle Spuren, das Inhaltsverzeichnis (Directory) und der Belegungsplan (FAT, File, Allocation Table) angelegt. Da dies normalerweise nur bei neuen Datenträgern angewandt wird, sind alle Daten, das Inhaltsverzeichnis und der Belegungsplan leer, alle Daten also gelöscht. Diesen Vorgang nennt man <b>Formatierung</b> .
<b>Formatvorlage</b>	In Formatvorlagen werden Zeichen- und Absatzformatierungen gespeichert, die bei Bedarf aktiviert werden können (z.B. zum schnellen Formatieren von Textabschnitten in einem bestimmten Stil). Um einem Textabschnitt eine bestimmte Formatvorlage zuzuweisen, muss der Text markiert werden und in der Formatleiste die entsprechende Vorlage gewählt werden. man vordefinierte oder auch selbst erstellte Formatvorlagen verwenden.
<b>FPU</b>	Die Fließkommaeinheit (Floating Point Unit) auch als Coprozessor bekannt, entlastet den eigentlichen Prozessor bei mathematischen Berechnungen. Beim Pentium und beim 486 DX wurde sie mit auf dem Chip integriert.
<b>Frame</b>	Frames sind Rahmen, die eine Internetseite in mehrere Bereiche aufteilt. Fast jeder Browser kann damit arbeiten. Meist ist einer der Rahmen die Navigationsleiste.
<b>Framerate</b>	Die Framerate gibt an, wie viele Bilder eines Videos in einer Sekunde gezeigt werden können. Der PAL-Standard erlaubt 25 Bilder pro Sekunde und im Kino-Standard sind 24 Bilder vorgesehen.
<b>Front Side Bus</b>	Über diese Datenleitung (auch FSB) genannt, kommuniziert die CPU mit dem Hauptspeicher. Die Taktfrequenz richtet sich nach der Taktung des Mainboards (bisher 66, 100, 133, 166, 200 oder 266 MHz). Verschiedene Verfahren erhöhen die Taktungsrate. Double Date Rate (DDR) verdoppelt die maximale theoretische Übertragungsrate, indem 2 Takte pro Datenpaket übertragen werden. So entstehen aus echten 100 bis 200 MHz Taktfrequenz Raten von 200 bis 400 MHz FSB.
<b>FTP</b>	Kurzform für "File Transfer Protocol". Das FTP-Programm ermöglicht den Zugriff auf einen anderen Computer. Mit FTP werden Dateien ausgetauscht, d.h. es können Programme von einem Computer heruntergeladen werden.
<b>Führende Null</b>	Darunter versteht man ganz links stehende Nullen in Zahlenwerten. Diese besitzen normalerweise keinerlei Wert (Beispiel: "08" ist gleich "8"). Deshalb lassen Programme diese Nullen unberücksichtigt und zeigen sie auch nicht an. In einigen Sonderfällen hingegen, wie bei Telefonnummern, sind diese "überflüssigen" Nullen nötig. Hier muss zu Tricks gegriffen werden, um die Programme zur Anzeige dieser Nullen zu zwingen.
<b>FullHD</b>	bezeichnet die aktuelle (2009) Obergrenze von 1920 x 1080 Bildpunkten des hochauflösenden Fernsehens (HDTV)
<b>Fusion-Prozessor</b>	Dabei handelt es sich um speziell von AMD entwickelte Prozessoren mit mehreren Kernen, von denen einer als Grafikkarte ausgelegt ist. Eine Grafikkarte kann daher entfallen, sofern man nicht anspruchsvolle 3D-Programme nutzen will
<b>Fußnoten</b>	Wenn Sie Verweise, Erklärungen oder Literaturhinweise nicht direkt in den Text einfügen möchten, sollten Sie Fußnoten verwenden, die am Ende der jeweiligen Seite (meist in kleinerer Schrift) erscheinen. Die meisten Textprogramme bieten die Möglichkeit, Fußnoten automatisch durchzunummerieren (automatischer Verweis).
<b>Fuzzy</b>	Die Fuzzy-Logik (fuzzy = unklar, verschwommen) ist eine Rechenlogik, die mit Wahrscheinlichkeitswerten arbeitet. Eingesetzt wird sie außer bei Suchabfragen bei Steuerprozessen, die sich langsam bei einem Wert einpegeln sollen (z.B. beim sanften Abbremsen eines Zuges)
<b>Game-Port</b>	Spezieller Anschluss für den Spiele-Steuerknüppel (Joy-Stick). 15polige Buchse an der Rückseite des Rechners.
<b>GByte</b>	Ein GByte (GigaByte) entspricht 1 Milliarde gespeicherte Zeichen. MS-DOS bis zu Version 6.X kann Festplatten oft nur bis zu einer Größe von ca. 500 MByte verwalten. Mit größeren Platten haben vor allem die verschiedenen Hilfsmittel zum Aufräumen und zur Fehlersuche häufig Probleme und brechen die Arbeit oder einfach ab.
<b>GDI</b>	GDI ist die Abkürzung für "Graphical Device Interface" (grafische Geräteschnittstelle) GDI ist ein Bestandteil von Windows und ermöglicht Kommunikation zwischen den Anwendungen und der Außenwelt. Will der Anwender ein Dokument aus seiner Textverarbeitung ausdrucken, wird der Druckauftrag über das GDI abgewickelt. Bisher verstanden die wenigsten Drucker diese Windows-Befehle, daher muss die GDI-Sprache in eine für den Drucker verständliche Sprache, z.B. PCL umgewandelt werden. Die Daten werden dann noch einmal vom Drucker in Rasterdaten transformiert. Ein GDI-Drucker erzeugt die Rasterdaten im Drucker. Und das bringt in den meisten Fällen eine beträchtliche Einsparung an Druckzeit. Nachteil: Der PC wird mit zusätzlicher Arbeit belastet. Außerdem funktioniert ein GDI-Drucker nur unter Windows
<b>General-MIDI</b>	Bei General-MIDI wird der Klang echter Musikinstrumente (z.B. Violine) aufgenommen und auf der Soundkarte unter einer bestimmten Nummer gespeichert. Beim Abspielen von Musik wird der Soundkarte nur diese Nummer übergeben und das entsprechende Instrument erklingt. Vorteil: Naturgetreuer Klang und leichte Programmierung von Musikdateien.

Begriff	Erklärung
<b>Geschützter Leerraum</b>	Frei nach Tucholsky: "Ein Leerraum ist da, wo nichts ist." Textverarbeitungen nutzen Leerräume, um dort bei Bedarf einen Zeilenumbruch einzufügen. Ein geschützter Leerraum hält dagegen die beiden benachbarten Zeichen zwingend zusammen. Wird die Zeile umbrochen, wandert der Begriff, inklusive Leerraum, in die nächste Zeile.
<b>GIF</b>	Das Dateiformat GIF (Graphics Interchange Format) wurde ursprünglich vom Online-Dienst CompuServe für die Übertragung von Bildern per Modem entwickelt. Es komprimiert die Bilddaten recht gut und verlustfrei. Neben kleinen Trickfilmen mit animierten Bildfolgen (animated GIF) erlaubt es einen durchsichtigen, transparenten Bildhintergrund. Allerdings lässt GIF nur maximal 256 Farben (8 Bit Farbtiefe) zu. Für Bilder in natürlichen bzw. Echtfarben ist das JPG-Format (siehe JPG) deshalb die bessere Wahl
<b>GPGPU</b>	steht für General Purpose Computation on Graphic Processing Unit. Damit wird die Rechenleistung einer Grafikkarte für den Hauptprozessor genutzt. Während dieser als Multitalent alles berechnen können muss, liegt die Rechenpower eines aktuellen Grafikprozessors (GPU) meist brach. Durch den zusätzlichen Einsatz des Grafikprozessors lässt sich die Gesamtleistung des Rechners erheblich verbessern.
<b>GPRS</b>	Der <i>General Packet Radio Services</i> ist eine drahtlose Verbindungstechnik, bei der Daten bis zu 171 Kbit/sec in kleinen Paketen verschickt werden. Einsatz bei Handys
<b>GPS</b>	Das <i>Global Positioning System</i> ist ein vom amerikanischen Militär entwickeltes Ortungssystem mit Funkpeilung auf Sattelitenbasis.
<b>GPT</b>	Das ist der Nachfolger der MBR-Partitionstabelle und ermöglicht den Betrieb von Festplatten über 2 Terrabyte
<b>GPU</b>	steht für Graphic Processing Unit. Der Grafikprozessor berechnet Bildschirmausgaben auf Computern und Spielekonsolen.
<b>Grabber</b>	Eine Grabber-Software schneidet Audio- oder Videosignale mit.
<b>Grabbing</b>	Beim Grabbing werden die Daten einer Audio-CD über die Schnittstelle des PC auf die Festplatte übertragen und dort zunächst als Wave-Datei abgespeichert. Dabei gehen Informationen wie der Subcode oder die Titelmarnen verloren. Der Vorteil liegt in der schnelleren Übertragungsrate. Will man also eine Audio-CD im MP3 Format auf der Festplatte speichern, grabbt man die CD zuerst in das Wave-Format, um sie dann in das MP3 Format zu konvertieren. Einige Programme beherrschen auch beide Konvertierungsmöglichkeiten in einem Vorgang
<b>Grafikkarte</b>	dient in jedem Computer zur Darstellung des Computerbildes auf dem Monitor. Die Grafikkarte wird in unterschiedlichen Varianten hergestellt. Achten Sie darauf, dass die Grafikkarte auch zum Monitor passt. Es ist z.B. sinnlos eine Grafikkarte mit einer maximalen Auflösung von 1200 x 1600 Bildpunkten an einem 14 Zollmonitor in Betrieb zu nehmen. Der kleine Monitor wäre überlastet und würde eventuell sogar Schaden nehmen.
<b>Grafikprozessor</b>	Grafikkarten enthalten einen eigenen Prozessor, der einfache grafische Aufgaben, wie z.B. das Zeichnen eines Buchstabens, unabhängig vom Rechnerprozessor erledigt. Entscheidend für die Geschwindigkeit der Grafikkarte ist die Verarbeitungsbreite dieses Grafikprozessors, die in Bit angegeben wird. Ein 64-Bit-Grafikprozessor hat dementsprechend 64 Datenleitungen. Jede einzelne davon steht für ein Bit. So können doppelt so viele Bildpunkte gleichzeitig bearbeitet werden als mit der "alten" 32-Bit-Generation. Erkennbar sind die 64-Bit-Prozessoren an der "64" im Namen, z.B. "S3 864". Ihre volle Leistung bringen Sie erst aber mit zwei MByte Speicher.
<b>Graustufen</b>	Tauschen Sie die Farben eines Bildes durch Graustufen aus, wird jede Farbe entsprechend einer Tabelle in einen Grauton umgewandelt.
<b>Gruppieren</b>	Eine Funktion von Grafik- und CAD-Programmen. Mit Gruppieren fassen Sie mehrere Objekte zu einem einzigen zusammen. Beispiel: Mit fünf Kreisen haben Sie z.B. die Olympierringe gezeichnet. Jetzt möchten Sie sie vergrößern. Das würde bedeuten, Sie müssen jeden der fünf Ringe einzeln größer machen und zum Schluss wieder zusammenfügen. Mit Gruppieren veranlassen Sie das Programm, die fünf Ringe als Einheit zu sehen. Jetzt können Sie alle fünf Ringe auf einmal vergrößern, wobei als Nebeneffekt auch die relativen Abstände untereinander erhalten bleiben.
<b>GSM</b>	steht für Global System for Mobile Communication und ist ein weltweiter Handy-Standard. Die Funksignale werden als Pakete übertragen.
<b>HAMR</b>	Bei der Festplattentechnik Heat-Assisted Magnetic Recording (HAMR) von Seagate wird das Speichermedium mit einem Laser an dem Punkt erhitzt, an dem die Datengeschrieben werden, und dann schnell wieder abkühlt. So soll sich die Speicherdichte um das Hundertfache auf bis zu 50 Terabit pro Quadrat Zoll steigern lassen – zu den Preisen heutiger Festplatten (2013) Etwa 2020 soll es erste 2,5 Zoll Festplatten mit 20 TByte geben.
<b>Hängender Einzug</b>	Beim Einfügen der Aufzählungszeichen rückt der Text des Absatzes ein Stück nach rechts. Beginnt die folgende Zeile in derselben Spalte wie die erste Zeile, spricht man vom "hängenden Einzug": Nur das Aufzählungszeichen steht am linken Seitenrand, alle Folgezeilen dieses Absatzes beginnen nach rechts versetzt.
<b>Hashing</b>	Berechnet Prüfsummen und gewährleistet die Integrität von Daten. Es gibt verschiedene Methoden wie CRC32, MD5 oder SHA-1
<b>Haswell</b>	Haswell heißt die 4. Generation von Intel Core-Prozessoren. Diese sind stromsparender, dünner und eignen sich daher für Desktop-PCs und Notebooks. Sie setzen Sockel 1150 voraus. Die Grafikeinheit IRIS soll die Grafikleistung verdreifachen.
<b>Hauptplatine</b>	Die Hauptplatine besitzt neben dem Prozessor auch Einsteckkontakte für Erweiterungskarten (Grafikkarte, Soundkarte) und Speicher. Auch die Kommunikation zwischen den einzelnen Komponenten wird durch die Hauptplatine geregelt. Auf neueren Hauptplatinen sind auch bereits Schnittstellen integriert. Dies sind meist serielle und parallele Schnittstellen, sowie Anschlussmöglichkeiten für Disketten- und Festplattenlaufwerke.
<b>HBCI</b>	Home Banking Computer Interface: Datenaustausch-Standard beim Home-Banking mit hochsicherer Verschlüsselung, auf den sich alle deutschen Banken verpflichtet haben. HBCI soll das Pin/Tan-Verfahren ablösen
<b>HD DVD</b>	Die High Definition Density Vesatile Disk kann theoretisch bis zu 51 GB Daten speichern. Aktuell werden DVDs mit 15 und 30 GB Kapazität angeboten.

Begriff	Erklärung
<b>HDCP</b>	Die High Definition Copy Protection soll verhindern, dass hochauflösende Filme digital kopiert werden. Signale, die per HDMI oder DVI aus dem Player kommen, sind per HDCP verschlüsselt und können nur mittels eines kompatiblen Anzeigegerätes (TV, Monitor, Beamer) wieder entschlüsselt werden.
<b>HD-DVD</b>	Dieses Format tritt in Konkurrenz zur Blu-Ray Disk. Sie ist einfacher herzustellen, weil die bisherigen Fabrikationsanlagen nicht umgestellt werden müssen. Die Speicherkapazität beträgt etwa 30 GB.
<b>HDMI</b>	Mit der Schnittstelle High Definition Multimedia Interface lassen sich Audio- und Videodaten für LCD-Fernseher und Beamer digital mit bis zu 1920x1080 Pixel übertragen. Im Gegensatz zu herkömmlichen Scartanschlüssen müssen die Signale für die Übertragung nicht in analoge Signale und anschließend für die Darstellung auf einem LCD-Fernseher wieder zurück digital gewandelt werden.
<b>HDTV</b>	Das High Definition Television ist ein digitaler Fernsehstandard, der gegenüber herkömmlichen TV-Systemen mit höherer Auflösung, größerer Zeilezahl und Breitwandformat (16x9) aufwartet.
<b>Header</b>	Teil oder Kopf einer E-Mail oder einer Usenet-Nachricht, die Informationen über Inhalt, Absender und Datum enthält
<b>Heuristik</b>	Normalerweise erkennen Antiviren-Programme nur Viren anhand ihrer Signatur in der Virendatenbank, die ständig aktualisiert wird. Die Heuristik sucht dagegen nach typischen Merkmalen und erkennt so auch bisher unbekannte Schädlinge. Die heuristische Suche kann aber auch einen Fehlalarm produzieren.
<b>HIMEM.SYS</b>	Beim Entwurf des ersten PCs dachte noch niemand daran, dass es einmal Computer mit mehr als einem Megabyte Speicher geben könnte (die damaligen Prozessoren mehr auch nicht nutzen). Mit Windows spätestens wurde dies anders. Da man aber zu früheren Geräten kompatibel bleiben wollte, musste man mit viel Mühe den zusätzlichen Speicher nutzbar machen. Dazu braucht man jedoch spezielle Programme, die diesen Speicher verwalten können. Unter MS-DOS ist dies das Paar HIMEM.SYS und EMM386.EXE, die zu Beginn der Datei CONFIG.SYS stehen und bei jedem Booten den Speicher unter ihre Kontrolle bringen. Besonders das erste ist für Windows zwingend erforderlich.
<b>Hoaxes</b>	sind Falschmeldungen von Viren und sonstigen unwahren Geschichten im Internet. Meist sind es Virenwarnungen, denen fast unmögliche Fähigkeiten angedichtet werden. Dabei bezieht sich der Autor gerne auf renommierte Institute. Hoaxes erhält man meist per E-Mail. Die aktuellen Hoaxes kann man unter <a href="http://www.hoax-info.de">www.hoax-info.de</a> im Internet nachschlagen
<b>Homepage</b>	ist die Startseite jeden Informationsangebots im WWW. Sie bietet Informationen über den Anleger und verzweigt ggf. über Links auf weitere Themen, Seiten oder Adressen
<b>Host</b>	Ein Host ist ein beliebiges Gerät im Netzwerk, das über eine eigene Netzwerkadresse verfügt und dadurch mit anderen Hosts im Netzwerk in Verbindung treten kann. Das können alle netzwerkfähigen Geräte wie Router, Netzwerkfestplatte, Netzwerkdrucker oder Computer sein.
<b>Hostadapter</b>	Das ist ein Gerät oder eine Steckkarte, die als Controller für andere angeschlossene Geräte dient. Ein DIE-Hostadapter fungiert als Controller für zusätzliche DIE-Laufwerke (Festplatten, CD-ROM, Brenner).
<b>Hotspot</b>	Das ist ein öffentlich zugänglicher Access-Point. Meist findet man ihn an öffentlichen Plätzen (Bahnhof, Flughafen oder Hotels). Mit Notebooks oder PDAs kann man sich – meist kostenpflichtig – in so ein WLAN-Netzwerk einloggen.
<b>HSDPA</b>	Der High Speed Download Packet Access ist der UMTS-Turbo, der mobiles Surfen mit DSL-Geschwindigkeit von bis zu 7,2 Mbit/s ermöglicht. Das reicht sogar schon für den Empfang von Fernsehsendungen oder Videokonferenzen
<b>HSPA</b>	Der High Speed Packet Access ist ein Protokollzusatz im UMTS-Netz, der für eine wesentliche Beschleunigung im mobilen Internet sorgt
<b>HTML</b>	Hyper Text Markup Language. Die Programmiersprache des Internet. HTML steht für HyperText Markup Language, also etwa "Beschreibungssprache für Texte mit Querverweisen". Alle Web-Seiten im World Wide Web sind im HTML-Format gespeichert. HTML entstand 1991 als "Fleißarbeit" einiger Wissenschaftler am Schweizer Kernforschungszentrum CERN. Die Weiterentwicklung wurde bald an das ehrenamtliche Gremium W3C (sprich: World Wide Web Consortium) übergeben. Ein maßgebliche Erweiterung brachte im Mai 1996 HTML 3.2. Unter anderem wurde die Verwendung von Tabellen integriert. Seit Januar 1998 gibt es HTML 4.0. In den ersten Jahren führten die Hersteller Netscape und Microsoft eigenmächtig Erweiterungen des HTML-Standards ein.
<b>HTTP</b>	Mit dem HyperText Transfer Protocol unterhalten sich Web-Browser und Web-Server über das Internet. Das Protokoll ist vor allem auf die Übertragung vieler kleiner Dateien optimiert. Denn HTML-Dateien und Bilder sind meistens klein.
<b>HUB</b>	ist ein Verteilerkasten im Netzwerk, der die vom Hauptrechner kommende Netzwerkleitung auf mehrere Anschlüsse verteilt. An diese Anschlüsse können weitere Rechner ins Netzwerk eingebunden werden. Im Heimbereich sind meist Geräte mit 4-8 Steckplätzen im Einsatz. Hubs mit 10Mbit sind lediglich für langsame Verbindungen oder für einen gemeinsamen Netzwerkdrucker geeignet. 100 Mbit-Hubs ermöglichen eine ausreichend schnelle Verbindung.
<b>Hyperlink</b>	Hyperlinks verknüpfen meist Webseiten miteinander. Ein Link kann aber auch innerhalb eines Dokumentes auf eine bestimmte Stelle verweisen.
<b>Hypertext</b>	Windows-Anwender sind mit Hypertext bestens vertraut, denn die Schlüsselwörter in Hilfedokumenten sind als Hypertext angelegt. Klickt man auf eine solche Hypertext-Stelle, wird eine weitere Hilfeseite geöffnet oder ein Programm gestartet. Kombinationen aus reinem Text und Verweisen auf andere Texte oder auf Grafiken, Videos oder Sounds. Die Windowshilfe ist ein typisches Hypertext-Dokument.
<b>Hyperthreading</b>	Hyperthreading wird nur in modernen (Stand 2010) Pentium 4 Prozessoren verwendet. Es verwendet Pausen, die bei der Bearbeitung einer Aufgabe entstehen und zieht kurzzeitig eine andere Aufgabe vor. Dafür optimierte Programme arbeiten bis zu 30 % schneller
<b>IC</b>	Ein IC (Integrated Circuit = integrierter Schaltkreis) ist ein elektronisches Bauteil, das viele Baugruppen, in einem kleinen Kunststoff- oder Plastikgehäuse vereint. Ein IC kann z.B. ein Signal verstärken, oder speziell bei Computern auch Zahlen addieren. Durch die Miniaturisierung sind so ICs entstanden, die die Rechenleistung des menschlichen Gehirns bei weitem übertreffen können.
<b>ICMP</b>	Dieses Internet-Protokoll dient der Übertragung von Fehlermeldungen. Hier kann z.B. dem Sender A



Begriff	Erklärung
	mitgeteilt werden, das der Empfänger B nicht erreichbar ist.
<b>Icon</b>	Ein Icon ist ein Symbol, das meist auf der Symbolleiste angesiedelt ist. Beim Anklicken mit der Maus wird in der Regel ein Befehl ausgeführt.
<b>Iconleiste</b>	Übersetzen lässt sich Iconleiste (oft auch Menüleiste) mit Symbol- oder Sinnbildleiste und bezeichnet die in Word für Windows enthaltene Zeile, die Aufrufen von Zusatzprogrammen oder Befehlen erlaubt.
<b>IDE</b>	Abkürzung für <b>I</b> ntelligent <b>D</b> rive <b>E</b> lectronic (aber auch <b>I</b> ntegrated <b>D</b> evice <b>E</b> quipment). Eine Schnittstelle zum Anschluss preisgünstiger IDE- oder auch AT-BUS-Festplatten, über die die meisten PCs bereits serienmäßig verfügen. Die IDE-Schnittstelle verbindet eine IDE-Festplatte mit der Hauptplatine des Computers und erlaubt es, bis zu zwei Festplatten an den Rechner anzuschließen. Die modernere Form der IDE-Schnittstelle ist E-IDE (Enhanced IDE). Eine E-IDE-Steckkarte ist schneller und erlaubt meist den Anschluss von bis zu vier Geräten (je zweimal zwei Festplatten oder CD-ROM-Laufwerke).
<b>IDL-Time</b>	Das ist die Zeit(-einstellung) beim Router nach der er, bei Inaktivität auf der Netzwerkverbindung ins Internet, die Verbindung ins Internet trennt. Diese Funktion des Routers sollte man wählen, wenn man aus Kostengründen bei eingestellter Inaktivität eine automatische Trennung vom Netz erreichen will.
<b>IEEE802.11</b>	Drahtlose Netzwerke basieren auf dem Standard 802.11. Entscheidend für den Standard ist der Buchstabe, der diesem Standard folgt. Es gibt die Standards a, b und g. Während der Standard a veraltet ist, sendet der Standard 802.11 b Übertragungsraten von etwa 11 MBit/sec und der Standard g etwa 54 MBit/sec. Das sind allerdings Maximalwerte, die in der Praxis abweichen können. Außerdem richtet sich der Standard in einem gemischten WLAN-Netz mit mehreren Standards nach dem langsamsten Standard. Der neue Standard (Stand 2006) soll IEEE 802.11n heißen und eine maximale Übertragungsgeschwindigkeit von 540 MB/sec haben
<b>Initialisierungsdatei</b>	Wenn eine solche Datei modifiziert, sprich geändert wird, sollte sie sicherheitshalber vorher unter einem anderen Namen gespeichert werden. Damit Windows ganz an die Ausstattung des PCs und den Ansprüchen des Benutzers angepasst werden kann, lassen sich eine große Anzahl Einstellungen vornehmen. Diese Einstellungen sind in den Initialisierungsdateien gespeichert. Dort stehen beispielsweise Einträge zu Grafik- und Soundkarten, Bildschirmauflösungen u.ä.. Die beiden wichtigsten Initialisierungsdateien sind "SYSTEM.INI" (hauptsächlich für zusätzliche Geräte zuständig) und "WIN.INI" (kümmert sich vor allem um Programme). Bei "Windows für Workgroups" ist außerdem die Datei "PROTOCOL.INI" wichtig, die Daten zum Netzbetrieb und dem Passwortschutz enthält. Sie sollten diese Dateien nicht ohne wichtigen Grund ändern.
<b>Installation</b>	Um Platz zu sparen, wird kommerzielle Software in komprimiertem Zustand ausgeliefert, in dem sie nicht gestartet werden kann. Zunächst müssen Sie ein solches Programm installieren. Dabei werden auch Verzeichnisse angelegt und System-Dateien geändert. Ein unsauber arbeitendes Installationsprogramm kann Ihr System zum Absturz bringen. Sie sollten deshalb vorher Kopien der Systemdateien CONFIG.SYS, AUTOEXEC.BAT, WIN.INI und SYSTEM.INI herstellen.
<b>Installationsdisketten</b>	Je nach benutzter Grafikkarte und Bildauflösung braucht Windows unterschiedliche Zeichensatzdateien, Treiber und Bildschirmlogos. Außer den Treibern, die sich auf den zur gehörenden Disketten befinden, sind alle Dateien auf den original Windows-Disketten enthalten. Da Sie diese bei jeder Änderung benötigen, sollten Sie sich Kopien davon herstellen.
<b>Integer</b>	Als Integer bezeichnet man ganze Zahlen, die keine Zahlen nach dem Komma enthalten. Die CPU eines PC kann nur mit Integer-Zahlen abreiten. Abgekürzt werden Integer Zahlen mit INT
<b>Interlaced</b>	Der englische Begriff für das Zeilensprungverfahren bezeichnet eine Methode zur Aufzeichnung und Wiedergabe von analogen Videobildern, die jeweils halbe Bilder überträgt, um bei gleicher Bandbreite die Bildwiederholfrequenz zu verdoppeln.
<b>Interlace-Verfahren</b>	Bei diesem heute in der Computertechnik nicht mehr üblichen Verfahren wird beim Durchgang des Elektronenstrahls nur jede zweite Zeile geschrieben. Beim nächsten Durchgang erfolgt dann die Beschreibung der im ersten Durchgang ausgelassenen Zeilen. Dieses Verfahren ermöglicht auch die Wiedergabe von hochauflösenden Bildern auf zweitklassigen Monitoren. Nachteil: das Bild flimmert stark!
<b>Interne Taktfrequenz</b>	Weil die meisten Hauptplatinen mit externen Taktfrequenzen über 40 MHz Probleme machen, ist eine weitere Steigerung der Rechengeschwindigkeit nur mit einem Trick möglich: Der externe Prozessortakt wird im Prozessor vervielfacht. So arbeitet ein 486 DX2-66 extern mit 33 MHz, womit eigentlich alle Hauptplatinen zurecht kommen. Im Prozessor selbst werden diese 33 MHz verdoppelt, die eigentlichen Rechenbefehle werden also mit 66 MHz abgearbeitet. Beim 486 DX4-100 setzen die Hersteller diese erfolgreiche Vorgehensweise konsequent fort: Durch eine interne Taktverdreifung werden aus externen 33 MHz interne 100 MHz, die Rechenleistung im Vergleich zum 486 DX-33 wird dadurch in etwa verdreifacht.
<b>Interner Cache</b>	Datentransporte vom Prozessor zum Hauptspeicher und umgekehrt sind relativ langsam. Besonders bei hohen Prozessorfrequenzen (wie beim DX4-100 mit seinen 100 MHz) entpuppt sich die Speicherschnittstelle als Geschwindigkeitsbremse. Deshalb benutzen die Chiphersteller einen Trick: Der Prozessor behält Daten, die er schon einmal aus dem Hauptspeicher gelesen hat, als Kopie in einem wesentlich schnelleren, eingebauten Speicher, dem internen Cache. Bei Bedarf kann er dann sehr schnell darauf zugreifen. Als Faustregel gilt, dass der interne Cache viermal so schnell ist, wie der Hauptspeicher. Prozessoren der 486er Klasse besitzen einen eingebauten Cache mit 8 KByte Größe, die Intel i486DX4 sogar 16 KByte.
<b>Internet</b>	Das Internationales Computer-Kommunikationssystem besteht aus allen Computern die weltweit miteinander vernetzt sind.
<b>Interpoliert</b>	Praktisch alle Scanner erzielen über die optische Auflösung von 600 x 600 dpi hinaus deutlich höhere Werte. Das sind aber künstlich hochgerechnete Werte, die nicht mit einer identischen physikalischen Auflösung vergleichbar ist. Beim Kauf eines Scanners sollten sie außer Acht gelassen werden.
<b>Interrupt</b>	Damit sich die einzelnen Bausteine im Computer zeitlich nicht ins Gehege kommen, müssen Sie dem Prozessor mitteilen, dass Sie Arbeit für ihn haben. Daraufhin unterbricht der Prozessor das laufende Programm und kümmert sich um das entsprechende Gerät. Wenn Sie z.B. die Maus bewegen, wird dies dem Prozessor per Interrupt (Abkürzung IRQ) mitgeteilt, er unterbricht seine Arbeit und versetzt

Begriff	Erklärung
	den Mauszeiger zur entsprechenden Stelle. Danach kehrt er zum laufenden Programm zurück. Dieser Vorgang geschieht so schnell, dass der Anwender davon nichts merkt. Der Computer verfügt über 16 dieser Unterbrecher
<b>Intranet</b>	ist ein in sich geschlossenes Netzwerk, in dem alle angeschlossenen User miteinander wie im Internet kommunizieren können. Ein Intranet wird häufig in großen Firmen aufgebaut.
<b>IP-Adresse</b>	Das ist eine Art Hausnummer, über die sich Rechner in TCP/IP Netzwerken identifizieren. Formal besteht eine IP-Adresse aus einer Folge von Zahlen zwischen 0 und 255, die jeweils durch einen Punkt getrennt sind. Beispiel: 192.168.0.1. Standardmäßig wird eine IP-Adresse beim Aufbau einer Verbindung dynamisch vom Rechner vergeben. Sie kann jedoch auch manuell fest vergeben werden.
<b>IPSec</b>	Das Internet Protokoll Security hat sich als herstellerübergreifender Standard für den Datenaustausch zwischen zwei oder mehr Geräten etabliert. Dank Authentifizierung der kommunizierenden Rechner, der sicheren Übertragung von Informationen sowie Verschlüsselung und Schlüssel-Management werden die Endgeräte vor unbefugten Zugriffen geschützt. IPv6-fähige Firewalls werden IP-Adressen und Datenpakete filtern können. Weitere Pluspunkte sammelt IPv6, weil das Protokoll von Haus aus in der Lage ist, gefälschte TCP/IP-Pakete und damit auch Hacker-Methoden wie IP-Spoofing und TCP-Hijacking zu erkennen und zu unterbinden. Dafür verantwortlich sind der Authentication Header sowie der ESP Header.
<b>IPTV</b>	Begriff für sogenannte Triple-Play-Angebote von Providern, die Fernsehen, Telefon und Internetzugang über einen gemeinsamen Übertragungsweg realisieren (z.B. über die Telefonleitung oder Kabel)
<b>IRC</b>	Internet Relay Chat: Konferenzschaltung im Internet, bei der sich beliebig viele Teilnehmer gleichzeitig online unterhalten können
<b>IRQ</b>	siehe <i>Interrupt</i>
<b>ISA</b>	Industry Standard Architecture. Der ISA-Bus regelt die Datenübertragung von und zur PC-Steckkarte (Grafik / Sound)
<b>ISDN</b>	Integrated Services Digital Network: Netz, das Sprache und Computerdaten digital übermittelt. Es nutzt die herkömmlichen Telefonleitungen. Daten und Sprache werden jedoch in kleinste Einheiten zerstückelt (digital) auf die Reise geschickt. Das funktioniert wesentlich schneller und sicherer als mit dem Modem, das die Daten nur analog, d.h. in Töne umgewandelt, übertragen kann. ISDN bietet gegenüber einem normalen Telefonanschluß weiteren Komfort, z.B. bekommen Sie die Telefonnummer eines Anrufers schon vor dem Abheben des Hörers mitgeteilt und Sie können Anrufe beliebig auf andere Apparate umleiten. ISDN bietet höhere Übertragungsgeschwindigkeit als das analoge Netz. Eine ISDN-Karte kann Daten mit einer Geschwindigkeit von bis zu 128.000 Bits pro Sekunde (bei Kanal-Bündelung) übermitteln
<b>Java</b>	Java ist eine Programmiersprache für das Internet, die unabhängig vom jeweiligen Betriebssystem ist. Ein Entwickler schreibt ein kleines Programm, ein Applet, und bindet es mit dem <object>-Tag in eine Web-Seite ein. Zeigen Sie eine Web-Seite mit einem Applet an, schickt der Web-Server das Applet an Ihren Browser. Der Browser besitzt ein Modul (Java Virtual Machine, kurz Java-VM), das den Programmcode des Applets ausführt. Ein Applet funktioniert auf allen Computern, die eine Java-VM bereitstellen. Java-Applets sorgen oft für aufwendige Animationen oder Sound, aber auch für sichere Homebanking-Lösungen wie beispielsweise bei der Bank 24. Ein wichtiger Aspekt ist die Sicherheit: Es muss sichergestellt sein, dass nicht ein gemeiner Programmierer mit einer harmlosen Web-Seite unentdeckt Programme überträgt, die Passwörter stiehlt oder gar die Festplatte formatiert. Deshalb laufen Java-Applets in einer sogenannten Sandbox (wie auf dem Kinderspielplatz) unter Überwachung ab. Ein Java-Applet kann keine Dateien auf Ihrem PC kopieren oder Systemprogramme aufrufen. Das Konkurrenzprodukt ActiveX von Microsoft ist dagegen wesentlich gefährlicher.
<b>Joker</b>	Wenn Sie Teile eines Dateinamens nicht kennen, können Sie für die unbekanntenen Zeichen Platzhalter verwenden. Diese Platzhalter sind der Stern * (ersetzt den gesamten Rest des Namens oder der Endung) und das Fragezeichen ? (ersetzt nur ein Zeichen). Beispiel: Sie suchen eine Datei, von der Sie wissen, dass der Name mit "A" beginnt und Sie die Endung ".TXT" hat. Dann wählen Sie als Namen "A*.TXT".
<b>Joliet</b>	Joliet erweitert das CD-Dateisystem ISO 9660 und erlaubt Datei- und Verzeichnisnamen mit einer Länge von 64 Buchstaben. Verzeichnisnamen dürfen zudem mehrere Punkte enthalten
<b>JPG</b>	Das JPG-Dateiformat für Grafiken kommt im WWW dann zum Zug, wenn Sie Bilder mit vielen Farben stark komprimieren wollen. Denn die vielen Farben bleiben erhalten, JPG streicht aber Bilddetails, die das menschliche Auge nicht wahrnimmt. So entsteht eine verlustbehaftete Komprimierung. Je stärker Sie den JPG-Algorithmus komprimieren lassen, desto deutlicher ist die Bildverschlechterung im Ergebnis zu sehen.
<b>Jumper</b>	Ein Bauteil, das zwei Kontakte auf der Platine verbindet. So lassen sich Werte voreinstellen, die nicht einmal durch Ausschalten des Computers geändert werden können.
<b>Kalibrierung</b>	Mit der Kalibrierung werden Fehler beim Einlesen eines Scans korrigiert. Jeder Scanner hat nämlich Stärken und Schwächen bei unterschiedlichen Farben.
<b>Kanalbündelung</b>	ist eine Eigenschaft der Software zum ISDN-Controller. Damit ist es möglich, beide B-Kanäle einer ISDN Verbindung zusammenzuschalten, um die Datenübertragung zu erhöhen. Zusammen mit der Datenkomprimierung können dann Daten mit bis zu 250 KBit/sec übertragen werden. Allerdings sind die Kosten dafür auch doppelt so teuer, da zwei Kanäle berechnet werden.
<b>Kantenglättung</b>	Laserdrucker setzen einen Buchstaben aus einzelnen Punkten zusammen (s. dpi). Dabei kommt es zwischen den Punkten immer zu kleinen nichtbedruckten Stellen, die in der Vergrößerung als fransiger Rand erkennbar sind. Eine spezielle Programmierung setzt die Punkte nun so, dass diese Löcher durch einen zusätzlich gedruckten Punkt verschwinden. Dadurch entsteht ein harmonisches und an den Rändern glattes Schriftbild. Durch diesen Trick erhöht sich die horizontale Auflösung bis auf das Doppelte.

Begriff	Erklärung
<b>Kartenadresse</b>	Um den Datenaustausch z.B. mit einem Scanner zu gewährleisten, muss er über eine Kartenadresse ansprechbar sein. Die mitgelieferte und im Rechner eingebaute Steckkarte überprüft ständig diese Adresse. Wird die Kartenadresse angesprochen, setzt die Steckkarte den Befehl in eine für den Scanner verständliche Form um. Bei jedem Zugriff auf die Adresse wird dann eine Aktion ausgeführt.
<b>Kbps</b>	Die Datenrate Kilobyte pro Sekunde bezeichnet die rate, mit der ein Song komprimiert wurde. Je höher die Datenrate, desto besser die Qualität
<b>Keep-alive</b>	Bei einer "Keep-alive"-Funktion erkennt der Router automatisch ob die Verbindung zum Internet evtl. getrennt wurde (z.B. bei einer Zwangtrennung durch den Provider) und baut diese dann wieder automatisch auf. Manchmal wird die Funktion auch "Auto-reconnect" (o.Ä.) genannt. Mit dieser Funktionseinstellung des Routers kann man also zeitlich unbegrenzt surfen
<b>Kernel</b>	Der Kernel ist der zentrale Teil des Betriebssystems, der beim Start in den Arbeitsspeicher geladen wird. Er organisiert die grundlegenden Rechenoperationen des Betriebssystems. Für Spezifische Operationen greift der Kernel auf Befehlsbibliotheken (DLL) zurück. Von dort lädt er ggf. erforderliche externe Prozessroutinen nach.
<b>Keylogger</b>	Das ist eine Software, die Tastatureingaben aufzeichnet. Oft ist das ein Bestandteil eines Trojaners, der mittels dieser Aufzeichnungen Passwort-Eingaben ausspioniert und über eine Internetverbindung weiterleitet.
<b>KITT</b>	Kernsoftware für Intelligente Terminals, die Bezeichnung für den neuen Grafikstandard von Btx. Dieser setzt darauf, dass der in Btx eingewählte Computer mitdenkt, also nur die Daten anfordert, die er noch nicht auf der Festplatte hat. Außerdem werden zur Gestaltung der Oberfläche einfach die Windows-Menüs genutzt, die Ihr Rechner ja sowieso unter Windows stets im Arbeitsspeicher hat. Der Effekt: Alles geht schneller - wenn sich die Firmen nicht dazu verführen lassen, noch mehr Daten unterzubringen
<b>Kommandointerpreter</b>	...auch Befehlsprozessor genannt, ist die Datei, die beim Laden des Betriebssystems in den Arbeitsspeicher kopiert wird und die Betriebssystembefehle und Aufrufe von Anwendungsprogrammen ausführen kann. Bei OS/2 geschieht dies z.B. durch Aufruf eines DOS-Fensters, in dem dann automatisch noch MS-DOS geladen wird und so die volle Kompatibilität mit MS-DOS-Programmen herstellt.
<b>Kompatibilität</b>	Darunter versteht man das Zusammenpassen mehrerer Komponenten eines Computers: Es kann sich dabei um Bauteile (Festplatten, Grafikkarten, Monitore etc.) und Programme handeln. Falls die Kompatibilität nicht oder nicht vollständig gegeben ist, funktioniert das gesamte Computersystem nicht mehr sicher und es kann zu zahlreichen fatalen Fehlern kommen, obwohl die Einzelkomponenten allein völlig korrekt arbeiten. Die Fehlersuche kann in solchen Fällen sehr langwierig sein, zumal kein Hersteller seinem Produkt die "Schuld" geben wird. Von Produkten, die laut Herstellerangaben "98% kompatibel" sind, sollten Sie die Finger lassen - sie bringen nur Ärger.
<b>Kompression Komprimierung</b>	Das ist ein Verfahren, wie der Speicherplatz auf Diskette und Festplatte besser genutzt werden kann. Das Verfahren beruht darauf, dass es einfacher ist, zu sagen: "Nun folgt 255mal der Buchstabe A" als die 255 "A"s zu schreiben. Durch die heutigen sehr schnellen Rechner ist es möglich geworden, diesen Komprimierungsvorgang (man spricht auch von Packen) während des Speicherns und den Entkomprimierungsvorgang während des Ladens durchzuführen. Gepackt passen auf eine Festplatte bis zu 100 % mehr Daten wie unkomprimiert. Vorteil: mehr Daten auf gleichem Raum. Nachteil: Die Durchsuchung der Daten benötigt viel Zeit. So gestatten die meisten Kompressionsverfahren eine geringere Komprimierungsrate einzustellen, die dann aber weniger Rechenaufwand und damit Zeit benötigt. Bei einem 486er-DX2-Prozessor kann aber trotzdem getrost die maximale Kompression eingestellt werden.
<b>Konfiguration</b>	Um z.B. eine Soundkarte im Rechner in Betrieb zu nehmen, darf diese Karte mit keiner anderen im Computer kollidieren. Das betrifft z.B. die Adresse der Soundkarte. Liegen etwa zwei Karten auf der gleichen Adresse, würden bei einem Zugriff des Prozessors auf eine Karte beide angesprochen und es entstände ein fürchterliches Durcheinander. Ähnlich sieht es mit den Interrupts (Unterbrechungsanforderungen) und DMA-Kanälen aus. Diese regeln den Datenaustausch zwischen Soundkarte und der Zentraleinheit. Jede Schnittstelle besitzt eine bestimmte Adresse, unter der sie sich ansprechen lässt. Zusätzliche Steuerungsmöglichkeiten über Interrupts und DMA-Kanäle nennt sich Konfiguration einer Schnittstelle. Gerade zwischen serieller und paralleler Schnittstelle, sowie einer Soundkarte und einem internen Faxmodem treten oft Konflikte auf, die durch Überschneidung von Adresse oder Interrupt verursacht werden.
<b>Konfigurationsdatei</b>	In diesen Dateien werden die wichtigsten Einstellungen unter Windows gespeichert: SYSTEM.INI und WIN.INI
<b>Konfigurationsfehler</b>	sind Doppelbelegungen bei Adressen, Interrupts und DMA. Belegen zwei Einsteckkarten nämlich dieselbe Adresse, gibt's ein heilloses Durcheinander und der Rechner stürzt in der Regel ab oder die Karten funktionieren einfach nicht.. Defekte sind aber nicht zu erwarten.
<b>Konfigurationsmenü</b>	Erlaubt unter MS-DOS unterschiedliche Teile der Systemdateien (CONFIG.SYS und AUTOEXEC.BAT) auszuwählen und auszuführen. So ist je nach Bedarf immer der maximale Speicher verfügbar (durch Weglassen unnötiger Treiber).
<b>Konfigurations-Programm</b>	Um wichtige Voreinstellungen (Konfiguration) für den Windows-Betrieb vornehmen zu können, ist ein spezielles Programm erforderlich. Dieses heißt Setup. Damit stellen Sie beispielsweise die Grafikkarte, Tastatur und Maus ein. Das Programm existiert in der DOS- und Windows-Version. Unter DOS wird es mit dem Befehl SETUP gestartet, unter Windows genügt ein Doppelklick auf das Setup-Symbol in der Hauptgruppe.
<b>Kontextmenü</b>	Unter Windows öffnet sich ein situationsbezogenes Auswahlmenü meist bei Druck auf die rechte Maustaste.
<b>Konvergenz</b>	Die drei Bildschirmstrahlen eines Farbmonitors sollten bei optimaler Einstellung die grünen, roten und blauen Punkte der Phosphor-Schicht der Mattscheibe perfekt treffen. Dann spricht man von optimaler Konvergenz. Sind bei feinen weißen oder lila Linien rote oder blaue Ränder zu sehen, hat der Monitor Konvergenzfehler. Mangelhafte Konvergenz führt zu Augenüberanstrengungen.
<b>Konvertieren</b>	Umwandlung von Formaten. Häufig werden z.B. Grafikformate vom bmp-Format in ein anderes (z.B. wmf-Format) konvertiert.

Begriff	Erklärung
<b>Konvertierung</b>	Konvertierprogramme wandeln ein Grafikformat in ein anderes um, z.B. "Hijaak pro" (North American Software, 81477 München), "Freeze Frame" (International Software Partners, 85586 Poing)
<b>LAN</b>	Local Area Network ist ein lokales Netzwerk von Rechnern, die nicht weit voneinander aufgestellt sind z.B. im Gebäude einer Firma. In einem LAN stehen alle angeschlossenen Hosts (Rechner, Router, Netzwerkdrucker- und Festplatten) miteinander in Verbindung.
<b>Laser</b>	Laser ist ein Kunstwort und setzt sich aus den Anfangsbuchstaben von "Light Amplification by Stimulated Emission of Radiation" zusammen. Frei übersetzt: Lichtverstärkung durch erzwungene Anregung von Strahlung. Ein Laser liefert einen stark gebündelten Lichtstrahl, mit dem z.B. die Oberfläche der einer CD im CD-ROM-Laufwerk abgetastet wird. Erlaubt verschleißfreies Lesen.
<b>Laufwerksbuchstaben</b>	Jedes Laufwerk wird mit einem Laufwerksbuchstaben gekennzeichnet und angesprochen. Buchstabe A und B sind für die Diskettenlaufwerke reserviert., C ist für die Festplatte zuständig. Mit dem Befehl A: wechseln Sie z.B. zum Diskettenlaufwerk. Enthält eine Festplatte mehrere Partitionen (siehe unten), verändert sich der Laufwerksbuchstabe eines angeschlossenen CD-ROM-Laufwerks. Besonders nachteilig ist das, wenn Sie erst nachträglich eine neue Partition einrichten
<b>LCD</b>	Liquid Cratal Display - Flüssigkristallanzeige. Arbeitet mit polarisiertem Licht
<b>Lead in</b>	Damit wird der Vorspann beim Beschreiben einer CD bezeichnet. Er belegt etwa 9 MB
<b>Lead out</b>	Das Lead-Out markiert das Ende – den Nachspann – einer beschreibbaren CD oder einer Session. Das erste Lead-Out belegt etwa 13 MB, jedes weitere (für die Sessions) etwa 4 MB.
<b>Lesezugriff</b>	Ein Lesezugriff bezeichnet bei CD-ROM-Laufwerken das Laden von Daten (z.B. Bildern). Auch das Ausgeben des Verzeichnisinhaltes (mit DIR) ist ebenso wie das Starten von Programmen ein Lesezugriff.
<b>Leuchtschicht</b>	Die Leuchtschicht ist der Teil des Monitors, der für das Bild verantwortlich ist. Wird die Leuchtschicht von hochbeschleunigten Elektronen getroffen, die in der Bildröhre erzeugt wurden, leuchtet die getroffenen Stelle auf. Unterschiedliche Substanzen in der Leuchtschicht sorgen für unterschiedliche Farben.
<b>Lightscribe</b>	Diese Technik ermöglicht die Beschriftung des Rohlings durch den Laser. Dafür sind allerdings spezielle Rohlinge erforderlich.
<b>Link</b>	Ein Link oder auch Hyperlink verknüpft Internetseiten oder auch Dokumente. Klickt man auf einen solchen Link, wird die dazugehörige Seite oder das verknüpfte Dokument geladen.
<b>Linux</b>	ist ein für jeden im Internet kostenlos zugängliches Betriebssystem des finnischen Programmierers Linus Torvalds. Mittlerweile gibt es kostengünstige Komplettpakete mit Anleitungen von div. Firmen: z.B.: Suse Linux oder Red Linux
<b>Local Bus</b>	Jeder PC kann durch Steckkarten erweitert werden. Über diese laufen dann sämtliche Daten von und zu den Steckkarten. Moderne schnelle Rechner können Daten jedoch wesentlich schneller liefern und verarbeiten, als diese über die Steckplätze hin- und hergeschoben werden können. Daher hat die Industrie neue, schnellere Systeme für die Verbindung Rechner - Karten entwickelt. Eines dieser Systeme ist der Local Bus, der zum Standard in 486er Computern wurde. Besonders für die Karten, die viele Daten verarbeiten (Grafik und Festplatte) ist der Einsatz spezieller Local-Bus-Karten vorteilhaft. Ein weiteres System ist der PCI-Bus, der vor allem in Pentium-Computern benutzt wird.
<b>Login</b>	Der Vorgang des Einwählens in eine Mailbox: Abfrage des Namens, des Passwortes usw. Nach dem ersten Login haben Sie im noch nicht alle Rechte in der Mailbox, d.h. Sie können meist nur Nachrichten lesen. der Mailbox-Betreiber (Sysop) überprüft Ihre Angaben und gibt sie dann frei. Das Login umfasst den gesamten Vorgang vom Wählen der Telefonnummer über Passwort-Abfragen bis zum geschlossenen Verbindungsaufbau.
<b>LPT 1-2</b>	Das ist der Name Ihrer Druckerschnittstelle. Die Abkürzung LPT beruht auf einem Relikt aus den Anfängen der Computerzeit. Damals wurden Drucker verwendet, die immer eine ganze Zeile auf einmal druckten und deshalb "Lineprinter" also "Zeilendrucker" genannt wurden. LPT ist aus diesem Namen abgeleitet. Die Zahl hinter dem Namen spezifiziert die Nummer der Druckerschnittstelle. Meistens haben Computer nur die beiden Anschlüsse LPT1 und LPT2. An dieser Schnittstelle können Sie übrigens auch andere Geräte, z.B. zur Datensicherung anschließen.
<b>LTE</b>	Die Mobilfunktechnik Long Term Evolution ist der Nachfolger von UMTS. Die Technik ermöglicht Datenraten von 100 MBit/sec und ist somit schneller als DLS.
<b>MAC</b>	Die einmaligen Adressen der Media Access Control (MAC-Adressen) sind fest im Netzwerkadapter eingetragen. Rechner mit einer solchen Adresse können eindeutig identifiziert werden und können daher bei WLAN-Netzwerken verwendet werden, um mehr Sicherheit zu erlangen.
<b>Magnetische Abschirmung</b>	Eine Besonderheit bei Boxen, die am Computer eingesetzt werden sollen, ist die dabei notwendige magnetische Abschirmung. Weil in Lautsprecherchassis relativ kräftige Magnete verwendet werden, kann, wenn sie in der Nähe des Monitors platziert sind, das Bild sichtbar beeinflusst werden. Das macht sich dann durch störende farbige Schlieren und Geometriefehler bemerkbar. Außerdem sind Magnete "Gift" für auf Disketten gespeicherte Daten. Die Hersteller von Computerlautsprechern begegnen diesem Problem, indem sie rund um die Magnete der Box Abschirmbleche anbringen und damit die magnetischen Einflüsse fast vollständig eliminieren.
<b>Magnetisches Feld</b>	Um es abzuschirmen, braucht der Monitor spezielle Metalle (sog. MU-Metalle), die das Feld abschwächen. Doch das ist nicht gerade billig, daher waren gerade zu Beginn die strahlungsarmen Monitore nur gegen einen happigen Aufpreis und nicht von jedem Hersteller erhältlich.
<b>Mailbox</b>	Eine Mailbox ist ein über die Telefonleitung erreichbarer "Briefkasten", dessen Inhalt (Nachrichten oder Programme) elektronisch auf Ihren Computer übertragen wird.
<b>Makro</b>	Eine gespeicherte Folge von Tastenanschlägen, die sich wiederholt ausführen lassen, um Arbeitsschritte zu automatisieren. Meist können neben Tastendrücken auch Mausbewegungen, Mausclicks und Befehle sowie Funktionen ähnlich einer Programmiersprache verwendet werden. Das Makro ist eine automatisch ablaufende Befehlsfolge. Wenn Sie z.B. Texte stets auf die gleiche Weise formatieren wollen, könnte man das mit einem Makro erledigen. Wenn die Textverarbeitung keine eigenen Entscheidungen treffen muss, brauchen Sie nur die Makroaufzeichnung zu starten (WinWord: "Extras" - "Makro" - "Aufzeichnen"). Dann führen Sie den kompletten Arbeitsgang durch. Nach dem Beenden der Aufzeichnung ("Extras" - "Makro" - "Aufzeichnung beenden") können Sie es starten ("Extras"

Begriff	Erklärung
	- "Makro" - "Ausführen"), und alle Eingaben werden wiederholt.
<b>Makrovirus</b>	In Office Dokumenten werden auch sogenannte Makros eingesetzt. Natürlich lassen sich auch solche Viren verbreiten, die als Makros arbeiten und sich unbemerkt mit dem Dokument verbreiten
<b>Malware</b>	Sammelbegriff für Viren, Trojaner, Backdoors oder Würmer
<b>Markieren</b>	Hier einige Beispiele, wie Sie einen Text mit der Maus markieren können: <b>Zeile:</b> Klick mit dem Mauszeiger links neben die Zeile. <b>Wort:</b> Doppelklick aufs Wort. <b>Beliebiger Bereich</b> (Teil eines Wortes, Absatzes usw.): Plazieren Sie den Mauszeiger am Beginn der Markierung und ziehen Sie die Maus mit gedrückter Maustaste bis zum Ende der Markierung.
<b>Maske</b>	auch Eingabemaske genannt, vergleichbar mit einem Formular. Die Maske erleichtert das Eingeben der Daten in eine Datenbank und stellt die Einheitlichkeit der Datensätze sicher. Je nach Programm können Sie die Eingabemaske mit Farben und Bildern gestalten.
<b>Master / Slave</b>	Werden an einer IDE-Schnittstelle 2 Festplatten betrieben, sind sie an einem Kabel parallel angeschlossen. Damit keine Datenkonflikte auftreten, müssen die Festplatten für den Rechner unterscheidbar sein. Mittels eines Jumpers lässt sich die jeweilige Festplatte entweder als <i>Master</i> oder <i>Slave</i> einstellen. Dabei ist die als Master gejumperte Platte immer Laufwerk C, während Slave als Laufwerk D fungiert, wenn das Masterlaufwerk nicht in Partitionen aufgeteilt ist. Ansonsten verschiebt sich der Laufwerksbuchstabe entsprechend.
<b>Maus</b>	Eingabegerät unter Windows. Mit Hilfe des Maus, die über eine spezielle Matte bewegt wird, steuert der Computer den Bildschirmzeiger über das Windows-Fenster. Per Tastendruck auf die Maus lösen Sie dann die entsprechende Funktion des Programms aus.
<b>Maustreiber</b>	... sind Mini-Programme, die jede Bewegung der Maus auswerten und diese an den Computer übermitteln. Diese Programme heißen bei Microsoft z.B. "MOUSE.SYS" bzw. "MOUSE.COM" und werden bereits beim Start des Computers geladen. Dazu muss unter DOS in der AUTOEXEC.BAT (MOUSE.COM) oder CONFIG.SYS (MOUSE.SYS) ein entsprechender Eintrag vorhanden ist. Normalerweise ist jeder Maus eine Diskette mit passenden Treibern beigelegt, die Sie mit dem Installprogramm nur noch einrichten müssen. Unter Windows sind diese Treiber ohne jede Bedeutung, da es seine eigenen Programme zur Steuerung einer Maus benutzt.
<b>MBR</b>	Der Master Boot Record ist der erste Sektor einer Festplatte. Er belegt genau 512 Byte und besteht aus den Komponenten Bootlader (startet das Betriebssystem), der Partitionstabelle und einer Signatur
<b>MByte</b>	ist die Maßzahl für den Speicherplatz. Ein Byte besteht aus 8 Bit, die jeweils des Zustand 0 oder 1 annehmen können. Somit können Sie mit einem Byte maximal 256 ( $2^8$ ) Zustände unterscheiden. 1024 Bytes sind 1 KByte, 1024 KByte sind 1 MByte. Rechenbeispiel: eine Schreibmaschinenseite mit etwa 4000 Zeichen belegt etwa 4000 Byte. Auf eine CD passen etwa 650 MByte. Sie können also auf eine CD mehr als 170 000 Schreib- maschinenseiten speichern.
<b>Media Controller</b>	Ein Media Controller oder auch Control Point steuert die Auswahl und Wiedergabe von Multimediadateien zwischen Media Server und Abspielgeräten (Media Renderer) im Heimnetz. Damit übernimmt der Media Controller die Funktion einer Fernsteuerung.
<b>Media Renderer</b>	Der Renderer gibt die auf dem Media Server bereitgestellten Inhalte über die Netzwerkverbindung wieder – ist also ein Abspielgerät. Typische Media Renderer sind Webradios, Blue-Ray-Player oder Smart-TVs
<b>Media Server</b>	Der Media Server (auch Medienserver) stellt Multimediadateien im Netzwerk bereit. Die meisten Netzwerkfestplatten sind mit einem Media Server ausgestattet. Jeder Windows-Rechner verfügt mit der Medienbibliothek über einen solchen Media-Server.
<b>Medienwiedergabe</b>	Die Medienwiedergabe finden Sie unter Windows in der Programmgruppe Zubehör. Mit ihr können Sie z.B.: Sounddateien, Videos oder Audio-CDs wiedergeben.
<b>Mehrwegebox</b>	Die Physik bedingt, dass jeder Lautsprecher nur einen bestimmten Bereich der hörbaren Frequenzen optimal wiedergibt. Nur Lautsprecher mit großflächigen, trichterförmigen Membranen sind in der Lage, tiefe Töne mit der notwendigen Intensität abzustrahlen. Für hohe Töne eignen sich dagegen Lautsprecher mit kleinen, nach außen gewölbten Membranen besser. Aus diesem Grunde bauen die Boxenhersteller oft unterschiedlich große Lautsprecherchassis ein, jedes für seinen Frequenzbereich. Bei Dreiweg-Boxen werden drei in ihren Abmessungen unterschiedliche Lautsprecher eingesetzt. Im PC-Bereich werden meist nur ein, maximal zwei unterschiedliche Lautsprecher verwendet. Eine sogenannte Frequenzweiche trennt die abzustrahlenden Töne in einzelne Bereiche auf. Diese werden dann auf die einzelnen Lautsprecher aufgeteilt. Jeder Einzellautsprecher bekommt somit nur den Frequenzbereich, für den er sich am besten eignet. Mit dieser Aufteilung ist eine gute Klangqualität wesentlich einfacher zu erzielen.
<b>Memmaker</b>	Dieses Zusatzprogramm tauchte erstmals in der MS-DOS-Version 6.0 auf. Es kümmert sich darum, dass der wertvolle DOS-Arbeitsspeicher gut genutzt wird, indem er Ihnen Vorschläge unterbreitet, welche Treiber, Hilfsprogramme usw. sich in normalerweise ungenutzte Bereiche verschieben lassen.
<b>Messenger</b>	Der Messenger ist ein Kommunikationsprogramm, der es ermöglicht, mit anderen Internetbenutzern online zu kommunizieren oder Daten auszutauschen. Das Programm meldet automatisch alle zuvor aufgenommenen Bekannten, wenn sie online sind. Dann kann eine Direktverbindung mit diesem Kontakt hergestellt werden.
<b>Meta-Tag</b>	Diese stehen immer im Kopfbereich eines HTML-Dokumentes und werden vom Browser nicht angezeigt. In Meta-Tags lassen sich z.B. Stichwörter und eine kurze Zusammenfassung des Seiteninhaltes speichern, die von Suchmaschinen gelesen und ausgewertet werden.
<b>MHL</b>	Der Mobile High Definition Link kennzeichnet eine kabelgebundene Schnittstelle für Mobilgeräte, mit der hochauflösende Audio- und Videodaten von einem Mobilgerät an einen Bildschirm übertragen werden können. MHL ist eine Alternative zum HDMI-Standard
<b>MHz</b>	Damit wird die Taktrate angegeben, mit welcher der Prozessor arbeitet. 1 MHz entspricht 1 Million Impulse pro Sekunde. Je höher diese Angabe, desto schneller arbeitet der Computer.
<b>MIDI</b>	ist die Abkürzung für Musical Instrument Digital Interface. Es ist eine genormte Schnittstelle, über die Daten zwischen MIDI-fähigen Geräten ausgetauscht werden können. Der Ausgang einer Soundkarte kann als MIDI-Port definiert werden, so dass z.B. ein Keyboard als Eingabemedium zur Verfügung steht .Die eingespielten Noten werden in einem Musikprogramm festgehalten und können beliebig

Begriff	Erklärung
	verändert und gespeichert werden. Der auf den Soundkarten vorhandene Synthesizer-Chip spielt die MIDI-Stücke mit der entsprechenden Instrumentierung. Ein wesentlicher Vorteil der MIDI-Dateien ist deren geringe Datengröße. MIDI-Dateien haben die Dateierweiterung *.MID.
<b>MIDI-Schnittstelle</b>	15-polige Buchse auf der Soundkarte. Über diese Buchse lassen sich elektronische Instrumente, wie z.B. ein Keyboard direkt mit dem Computer verbinden. Der Rechner übernimmt dann über die MIDI-Schnittstelle die Kontrolle über das jeweilige Instrument.
<b>MIMO</b>	Multiple Input Multiple Output ist ein Verfahren für Wireless-LAN, das anstelle einer leistungsstarken einzelnen Antenne eine Gruppe von Antennen benutzt. Diese Gruppe wird als Antennen-Array bezeichnet. Das Array scannt gleichzeitig im Frequenzband, in diesem Fall das 2,4-GHz-ISM, die Umgebung nach physikalischen Hindernissen ab, ohne sich dabei zu stören. Beim Scannen werden über das Antennen-Array mehrere Funkwellen gezielt über verschiedene Wege in Richtung des Clients gesendet
<b>Mixer</b>	Der Mixer von Soundkarten dient dazu, Signale von verschiedenen Quellen miteinander zu verbinden, bzw. eine oder mehrere Signalquellen auszuschalten. Damit können Sie z.B. Musik vom CD-ROM-Laufwerk mit einer Mikrofonaufnahme verbinden und anschließend auf der Festplatte speichern.
<b>M-JPEG-Verfahren</b>	Beim Motion-JPEG-Verfahren wird jedes Einzelbild des Videos komprimiert. Dabei lässt sich der Kompressionsfaktor je nach gewünschter Datenmenge und Bildqualität einstellen. Je geringer der Kompressionsfaktor, desto höher ist die resultierende Bildqualität, aber auch der Speicherplatzbedarf des Videos.
<b>MMS</b>	Mit dem Multimedia Messaging System lassen sich neben Texten auch Töne, Bilder und Bildsequenzen über das Handy übertragen.
<b>Modem</b>	Ein Modem ermöglicht erst das "Telefonieren" mit dem Computer. Die digitalen Daten müssen in Signale übersetzt ( <b>moduliert</b> ) werden, die sich übers Telefonnetz übertragen lassen. Der Computer auf der Gegenseite versteht diese Pfeiftöne wiederum nicht, deshalb muss der Vorgang natürlich dann in umgekehrte Richtung laufen ( <b>Demodulation</b> ). Daraus hat man das Kunstwort "Modem" gebildet. Modems gibt es in zwei Ausführungen: - <b>externe Modems</b> : Sie sind in einem eigenen Gehäuse untergebracht und werden über eine serielle Schnittstelle (siehe Textkasten "COM-Port") - <b>interne Modems</b> : Dies sind Steckkarten, die in den PC eingebaut werden. Vorteil: Sie belegen keine Schnittstelle.
<b>MO-Disk</b>	ist eine magnetisch-optische Disk, die wieder beschreibbar ist
<b>Moire</b>	ist ein unerwünschtes gitterähnliches Muster, das entstehen kann, wenn zwei oder mehrere Raster aufeinander liegend gedruckt werden. So ein Muster entsteht oft beim Scannen von gedruckten Vorlagen, kann aber mit fast jedem gängigen Bildbearbeitungsprogramm entfernt werden, in dem Weichzeichner und Schärfefilter eingesetzt werden.. Viele Scannerprogramme bieten bereits Hilfe beim Scanvorgang an.
<b>Money Mule</b>	Mit dem grob übersetzten Geldmaultier sind Personen gemeint, die für andere z. B. über Onlinebanking gestohlenen Geld transportieren. Diese Personen tragen das Risiko, erwischt zu werden, während der eigentliche Dieb im Hintergrund bleibt. Die Money Mules erhalten dafür meist einen Anteil.
<b>Morphen</b>	Mit dem Morph-Effekt können Sie zwei ähnliche Motive ineinander überblenden. Für eine solche Transformation wird auf dem Ausgangsbild der Bereich festgelegt, der verändert, also gemorphen werden soll. Das Programm blendet dann schrittweise das gewünschte Endbild in diesen Bereich ein. Sehr beliebt ist das Morphen mit Hilfe von Computern und digitalen Schrittsystemen
<b>Mount Rainier</b>	Der Mount Rainier Standard funktioniert ähnlich dem bisher eingesetzten Packet-Writing mit Programmen wie Direct CD. Es entfällt jedoch die bislang erforderliche Formatierung von 30-60 Minuten pro CD. Außerdem werden die Daten in 2 KByte Blöcken statt wie bisher n 64 KByte Blöcken geschrieben. Daten können daher sofort und platzsparend per Drag- and Drop im Explorer auf das CD-RW Laufwerk verschoben werden.
<b>MP 4</b>	MP4 ist ein Container für MPEG-4 Inhalte und basiert auf dem Quicktime-Format von Apple
<b>MP3</b>	MPEG Layer 3 ist ein Verfahren, um Musik extrem platzsparend zu speichern. Statt wie bisher 40 MB auf der CD ROM zu belegen, begnügt sich ein mit diesem Verfahren gespeicherter Song mit 3.6 MB
<b>MP3pro</b>	Das ist eine Weiterentwicklung von MP3. Die Musik ist noch stärker komprimiert. Die Qualität kann mit MP3 verglichen werden.
<b>MPEG</b>	Wenn Videos auf dem PC ruckfrei wiedergegeben werden sollen, müssen mindestens 25 Bilder pro Sekunde angezeigt werden. Bei hohen Auflösungen und vielen Farben ergibt dies eine riesige Datenmenge, die innerhalb des Computers zu verarbeiten ist. Um diese Menge zu verringern, benutzt man Datenreduktionsverfahren. Ein solches ist MPEG. Damit lässt sich der Datenaufwand etwa auf ein Zehntel verringern, wodurch Videodateien wesentlich schneller in den Rechner und zur Grafikkarte transportiert werden können.
<b>MPEG Verfahren</b>	MPEG steht für Motion Pictures Experts Group (auf deutsch etwa: Expertengruppe für Bewegtbilder). MPEG-Videos bieten eine weit höhere Qualität als AVI-Videos, lassen sich aber nur mit speziellen MPEG-Karten abspielen, Kostenpunkt ab ca. 500 Mark. Durch die sehr ausgefeilte <i>MPEG-Kompression</i> passen bis zu 60 Minuten Film auf eine CD-ROM. Spielfilme mit üblicher Länge (90/120 Minuten) benötigen deshalb zwei CD-ROMs. Sie erkennen MPEG-Videos meist am ".MPG" im Dateinamen.
<b>MPEG-Kompression</b>	Bei digitalem Video fallen enorme Informationsmengen an. Ohne Maßnahmen zur Datenreduktion füllt ein 90-Minuten-Spielfilm über 120 GByte (1 GByte = 1000 MByte, 120 GByte sind ca. 200 volle CDs) - für heutige CD-ROM-Laufwerke unmöglich. Um der Datenflut Herr zu werden, speichert MPEG nicht jedes Einzelbild, sondern nur die Veränderungen von Bild zu Bild. Dadurch ergibt sich eine Reduktion auf nur etwa 0,7 Prozent der ursprünglichen Datenmenge.
<b>MPEG-Videos</b>	bieten eine weit höhere Qualität als AVI-Videos, lassen sich aber nur mit speziellen MPEG-Karten abspielen. Durch ausgefeilte Verfahren der Datenkompression passen bis zu 60 min Film auf eine CD-ROM. Spielfilme mit üblichen Längen benötigen deshalb 2 CD-ROMs. Sie erkennen MPEG-Videos an der Dateierweiterung "MPG".

Begriff	Erklärung
<b>MPR-II</b>	Die älteste Strahlennorm. Wurde durch TCO92 und TCO95 abgelöst
<b>MSCDEX.EXE</b>	Das Programm MSCDEX sorgt dafür, dass der PC weiß, dass ein CD-ROM-Laufwerk vorhanden ist. Das Programm wird bei der Installation des CD-ROM-Laufwerks eingerichtet und sorgt für die Datenübertragung vom Laufwerk zum Computer.
<b>MSD</b>	<b>Microsoft Diagnostics</b> = MSD ist ein Programm, das die Hard- und Softwarekomponenten in Ihrem Rechner checken kann. Mit seiner Hilfe lassen sich die einzelnen Interrupts überprüfen und die wichtigsten Adressen des Betriebssystems herausfinden. Ab der DOS-Version 6.0 ist der MSD im DOS enthalten. In Windows 3.1 ist der MSD ebenfalls enthalten.
<b>MSDOS.SYS</b>	Dies ist eine der beiden Dateien, in denen das Betriebssystem MS-DOS abgelegt ist (die andere heißt IO.SYS). Beide werden nach Start des PC geladen. Mit dem normalen DIR-Befehl sind diese Dateien nicht sichtbar
<b>MTU</b>	Das Maximum Transfer Unit steht für die vom Betriebssystem beim Verbindungsaufbau mit der Gegenstelle vereinbarte maximale Größe eines Datenpakets
<b>MUD</b>	Multi-User-Dungeon: Rollenspiel, bei dem beliebig viele Spieler in einer Phantasiewelt zu überleben versuchen. Monster, Irrgänge, Magie gehören zur "Standardausstattung". Alles läuft im Textmodus ab, denn die eigentliche Faszination geht von der Zusammenarbeit mit anderen Spielern aus. MUDs wurden zuerst an den Universitäten eingerichtet und übers Internet gespielt, sind inzwischen aber auch auf privaten Mailboxen verbreitet.
<b>Multicore</b>	Während ein „normaler“ Prozessor nur einen Prozessorkern besitzt, enthält ein Multicore-Prozessor mehrere solcher Kerne, die in der Lage sind, verschiedene Aufgaben gleichzeitig auszuführen. Das setzt allerdings voraus, dass das jeweilige Programm darauf abgestimmt ist. Ein Quad-Core Prozessor enthält beispielsweise 4 Kerne.
<b>Multisession</b>	In der Regel werden CDs nur in einer Session, d.h. in einem Durchgang beschrieben. Das muss aber nicht so sein. Ein Hersteller kann eine CD auch mehrmals mit Daten bespielen, die hintereinander auf der CD-ROM liegen (z.B. die Bilder einer Photo-CD). Solche CD-ROMs können dann aber nur die Laufwerke lesen, die wirklich multisessionsfähig sind. Alle anderen Laufwerke zeigen nur die erste Session der CD-ROM an. Danach gespeicherte Daten und Programme bleiben verborgen. Gegenwärtig hat dieses Verfahren nur Bedeutung bei der Produktion von Photo-CDs.
<b>Multitasking</b>	Multitasking erlaubt das gleichzeitige Ablaufen mehrere Programme. Sie können bei einem Multitasking-System z.B. mit einer Textverarbeitung einen Brief schreiben, gleichzeitig mit dem CD-Spieler-Programm Musik von der CD-ROM hören und außerdem eine Diskette formatieren.
<b>Multithreading</b>	Die englische Übersetzung für einen Thread ist Faden. Die Informatik bezeichnet zusammenhängende und aufeinander aufbauende Berechnungen als Threads, da sie wie ein Faden abgespult und verarbeitet werden. Multithreads sind Programme, die größere und umfangreichere Berechnungen durchführen und sich mehrere Threads teilen.
<b>Multithreading</b>	Normalerweise werden Programme sequenziell abgearbeitet. Der Begriff Multithreading (auch Nebenläufigkeit, Mehrsträngigkeit oder Mehrfädigkeit genannt) bezeichnet das gleichzeitige Abarbeiten mehrerer Threads (Ausführungsstränge) innerhalb eines einzelnen Prozesses oder eines Tasks (ein Anwendungsprogramm). Das Programm ist also in mehrere Programmschritte aufgeteilt, so dass jeder Teil von einem Prozessorkern gleichzeitig abgearbeitet werden kann.
<b>MXX</b>	MXX ist ein Kürzel der Firma INTEL, das für Multimedia Extension steht. Ein MXX-Prozessor verfügt über 57 neue Befehlssätze, so dass viele Befehle in einem Rutsch abgearbeitet werden können. Außerdem ist ein MXX-Prozessor mit einem größeren 2nd Level Cache ausgerüstet, der Ausführungen ebenfalls beschleunigt.
<b>MySQL</b>	Bei MySQL handelt es sich um ein populäres freies und damit kostenloses Datenbanksystem, mit der sich von der Adressensammlung bis zu Kundendaten alles verwalten lässt. Die Sprache, um Informationen aus der Datenbank abzufragen oder neue Datensätze hinzuzufügen, heißt SQL, Structured Query Language. Viele Provider bieten Zugriff zu einer MySQL-Datenbank an. Als Bindeglied zwischen MySQL und Webseiten kommt meist die Skriptsprache PHP zum Einsatz. Für den Zugriff auf die Datenbank ist das Programm PHP My Admin sehr populär.
<b>Nanosekunde</b>	Moderne Rechner arbeiten so schnell, dass deren Verarbeitungsgeschwindigkeit in Nanosekunden gemessen wird. Eine Nanosekunde ist der Milliardste Teil einer Sekunde.
<b>NAS</b>	Ein Network Attached Storage ist eine Netzwerkfestplatte, die Speicherkapazität für alle Geräte bietet, die im Netzwerk angeschlossen sind.
<b>NAT</b>	Durch die Network Address Translation bekommt jede Anfrage eines Clients in das Internet eine eindeutigen Adresse durch den Router zugewiesen. Diese Adresse besteht aus der Client-IP und einer Port-Nummer. D.h. wenn also jetzt einen Antwort aus dem Internet zurückkommt, dann weiß der Router zu welchem Client er diese senden muß.
<b>NetScape</b>	Software, die die Oberfläche des Internet auf Ihrem PC grafisch darstellt. Das Programm können Sie kostenlos benutzen.
<b>Netzfilter</b>	Ein Netzfilter entfernt Störimpulse aus der Netzleitung
<b>Netzteil</b>	sorgt für die Stromversorgung der einzelnen Komponenten im Computer. Es setzt die inzwischen auf 230 Volt hochgesetzte Netzwechselfspannung auf die vom Rechner benötigten 5- und 12-Volt-Gleichspannung um.
<b>Neustart</b>	Der Neustart eines PCs mit der Tastenkombination Alt, Esc und Entf (Warmstart) unterscheidet sich von einem Neustart mittels Resettaster oder durch Aus- und Einschalten (Kaltstart). Während beim Kaltstart ein kompletter Selbsttest des Computers durchgeführt wird (erkennbar am Hochzählen des vorhandenen Speichers), bewirkt der Warmstart lediglich das erneute Laden des Betriebssystems. Außerdem vernichtet der Kaltstart bei Benutzung des Festplattenbeschleunigers Smartdrive alle im Speicher vorhandenen, aber noch nicht auf die Festplatte geschriebenen Daten. Ab MS-DOS 6.X hingegen erfolgt der Warmstart erst dann, wenn diese Daten sicher gespeichert wurden. Sie sollten daher nie vorschnell zum Resettaster greifen.
<b>Newsgroups</b>	...sind Diskussionsforen, die sich bestimmten Themen widmen. Alle diese Foren werden auch als Usenet bezeichnet. In den Newsgroups werden –ähnlich schwarzen Brettern – Nachrichten veröffentlicht, die von anderen beantwortet werden.

Begriff	Erklärung
<b>Newsreader</b>	Programm zum Lesen und Schreiben von News
<b>NFC</b>	Near Field Communication steht für Nahfeldkommunikation und bedeutet den Datenaustausch zwischen 2 Geräten auf kürzeste Distanz. Mit einer Frequenz von 13,56 MHz ist eine Reichweite von maximal 10 cm möglich. Damit können Daten zwischen Smartphones oder einem Smartphone und einem Fahrkartenautomaten (zwecks Bezahlung) ausgetauscht werden. Die Datenübertragungsrates liegt bei 106 – 424 KBit/s
<b>Normalisieren</b>	Diese Funktion bringt Audiodateien auf den gleichen Lautstärkepegel
<b>Northbridge</b>	Die Northbridge bildet zusammen mit der Southbridge einen Chipsatz, der häufig auf aktuellen Mainboards eingesetzt wird. Der Name leitet sich aus der Lage der Chips analog einer Landkarte ab. Beide Chips dienen dem Datentransfer einzelner Komponenten
<b>NTFS</b>	Das News Technology File System ist eine Dateiverwaltung und kann erstmals unter Windows XP eingesetzt werden. Es ist besser strukturiert und weniger Fehleranfällig als das bisherige FAT oder FAT32-System, das auch von DOS-Programmen gelesen werden kann. Beide Systeme sind nicht kompatibel. Ältere Programme werden bei Windows XP eher unter FAT laufen.
<b>Nullmodemkabel</b>	Daten können über eine Entfernung von wenigen Metern auch ohne Modem per Kabelverbindung über die serielle Schnittstelle erfolgen. Statt des seriellen Verbindungskabels wird dazu ein sogenanntes Nullmodemkabel verwendet.
<b>Objekt</b>	Unter Windows haben Sie die Möglichkeit, mehrere Dokumente, auch aus verschiedenen Anwendungen, miteinander zu mischen und zu verknüpfen. Diese einzelnen Dokumente, es kann sich dabei um z.B. Excel-Tabellen, WinWord-Texte, Grafiken usw. handeln, werden Objekte genannt. Um Daten zusammenzuführen, gibt es nun 2 unterschiedliche Methoden: Drag and Drop und OLE.
<b>Objektmenü</b>	Eine erst in neueren Windowsprodukten (u.a. Word für Windows 6 und StarWriter) eingeführte Möglichkeit, die rechte Maustaste dazu zu benutzen, ein Menü zu öffnen, das nur ausgewählte und in der aktuellen Situation "sinnvolle" Befehle enthält. Dadurch erspart man sich das Bewegen des Mauspeils auf die eigentliche Menüleiste.
<b>OCR</b>	Die "Optical Character Recognition" (optische Zeichenerkennung) dient zur Erkennung von Text, der via Scanner als Grafik eingelesen wurde. Die beste Erkennungsrate erhält man im allgemeinen bei Schreibmaschinenschrift (Courier). Andere Schriftarten und -größen werden je nach Programm ebenfalls verarbeitet. Handschriftliches lässt sich mit OCR (noch) nicht zufriedenstellend erkennen.
<b>ODF</b>	Das Open Document Format ermöglicht den problemlosen Austausch von Dokumenten zwischen Office-Programmen. Die korrekte Bezeichnung lautet Open Document Format for Applications (Oasis).
<b>OEM</b>	Original Equipment Manufacturer bedeutet etwa: Hersteller des ursprünglichen Gerätes. OEM-Geräte werden häufig als Fremdgeräte unter einem anderen Markennamen verkauft. OEM-Software wird meist als Beigabe einem Softwarepaket beigefügt und verfügt in der Regel über keine Dokumentation. Nicht selten läuft die Software nur auf diesem Gerät..
<b>OFDB</b>	Deutschsprachige Online-Filmdatenbank
<b>OggVorbis</b>	Da bei MP3-Encoder Lizenzkosten anfallen, wurde das freie OggVorbis Format entwickelt. Es steht in Qualität und Kompression dem MP3-Format in keiner Weise nach, ist aber kostenfrei.
<b>OLE</b>	Diese Abkürzung steht für "Objekt linking endembedding", dies bedeutet "Objekt einfügen und verknüpfen". Der wesentliche Unterschied zu "Drag & Drop" ist, dass hier nicht, um in unserem Beispiel zu bleiben, der Text selbst eingefügt wird, sondern lediglich ein Verweis auf die Originaldatei. Wird diese geändert, werden dann also auch diese Änderungen in Excel erscheinen. Dazu ist es aber erforderlich, dass eingefügtes Objekt und die Datei, in die eingefügt wurde, an den Stellen bleiben, an denen sie beim Objekt einfügen waren. Sonst gibt es Fehlermeldungen.
<b>OLED</b>	Die Organic Light Emitting Diode wird wie die LED zur raumbeleuchtung oder zur Darstellung von Bildern (PC-Monitore oder TV-Geräte) verwendet. Im Gegensatz zu klassischen LEDs werden keine starren, kristallinen, sondern flexible, organische Materialien eingesetzt. Die hohe Energieeffizienz und die Möglichkeit auf beliebigen Materialien aufgetragen zu werden (z.B. auf biegsamen Monitoren oder auf Tapeten) könnte die Display- Technik revolutionieren. LCD und Plasma-Monitore werden wohl demnächst ausgedient haben (Stand 2009-07)
<b>On the fly</b>	Dabei werden die Daten einer CD direkt auf eine CD-R oder CD-RW gebrannt, ohne ein Image auf der Festplatte anzulegen.
<b>Onboard</b>	Onboard werden Komponenten genannt, die auf dem Mainboard integriert sind. Meistens sind dies Grafik- und Soundkarten. Leider ist meist nur eine minimale Hardware integriert. Da die Karten nicht gewechselt werden können, ist meist ein späteres Aufrüsten nur mit Schwierigkeiten oder gar nicht möglich. Auf eine solche Lösung sollte man daher verzichten.
<b>On-Board</b>	Der englische Begriff "On-Board" bedeutet, dass eine Rechnerkomponente auf der Hauptplatine integriert ist, die normalerweise als Steckkarte im Rechner steckt. Dies sind vorzugsweise Schnittstellen, in neuester Zeit aber auch Grafikkarten und Laufwerkscontroller.
<b>On-Screen-Display</b>	Mit dem Bildschirmmenü (freie Übersetzung von "On-Screen-Display") können Sie direkt am Monitor z.B. Helligkeit, Bildgröße usw. einstellen, ähnlich einem modernen Fernseher. Zusätzlich lässt sich dann meist auch einiges an der Bildgeometrie drehen. So können z.B. Kissenverzerrungen ausreguliert werden (bei einer Kissenverzerrung ist das Bild in der Bildmitte schlanker als am oberen und unteren Bildrand) oder die Bildposition verändert werden. Eventuell können Sie mit dem On-Screen-Display auch weitergehende Einstellungen tätigen (z.B. Stromsparfunktion ein- oder ausschalten)..
<b>Open GL</b>	Das ist eine Programmschnittstelle für professionelle grafische Anwendungen, wie CAD und wissenschaftliche Software, wird aber auch bei PC-Spielen eingesetzt
<b>Opus</b>	Der Audio-Codec Opus eignet sich speziell für Echtzeitkommunikation wie Internettelefonie, Chats in Spielen, Live-Übertragungen oder Videokonferenzen. Der Codec ist Open Source
<b>OSD</b>	Das <i>On Screen Display</i> ist ein Bildschirmmenü meist zur Konfiguration des Monitors
<b>Overdrive</b>	Mit Overdrive bezeichnet Intel ihre Prozessor-Reihe, die für den Tausch durch den Endanwender vorgesehen sind. Der Prozessor wird mit ausführlicher Anleitung zum Tausch, einschließlich Spezialwerkzeug ausgeliefert. Im Gegensatz zu den "normalen" Prozessoren gewährt Intel auch dann Garantie auf den Chip, wenn beim Endkunden etwas schiefgegangen ist und der Prozessor z.B. beim Ein-



Begriff	Erklärung																		
	bau beschädigt wurde.																		
<b>Overlay-Karte</b>	Mit einer Overlay-Karte können Sie ein Videosignal als Fenster in das Windows-Bild einblenden. Dazu müssen Sie die Overlay-Karte über ein Kabel mit der Grafikkarte verbinden. Das geschieht entweder PC-intern mit einem Flachbandkabel oder extern mit einem Verbindungskabel zum Monitoranschluss.																		
<b>Packer</b>	Programme, die mit ausgeklügelten Verfahren Daten wiederverwertbar einschrumpfen (packen). Die Meist verwendeten Packer sind: - PKZIP, - ARJ, - LHARC, - ARC. Gepackte Dateien erkennen Sie an den Endungen .ZIP, .ARC, .LHA und .ARC. Je nach Ursprungsdatei können moderne Packer Dateien um bis zu 90 Prozent komprimieren. Das funktioniert bei Bildern und Texten besonders gut, Programme hingegen schrumpfen um maximal 10 bis 20 %. Vorteil: Sie sparen Platz auf der Festplatte und können auch große Dateien per Disketten transportieren. Nachteil: Wenn Sie die Daten nutzen möchten, müssen Sie sie erst wieder entpacken. Dieser Nachteil lässt sich allerdings mit speziellen Packern (z.B. DIET oder PKLITE) umgehen, die beim Starten des gepackten Programms blitzschnell, ohne dass Sie etwas merken, die Ursprungsdateien zur Verfügung stellen.																		
<b>parallele Schnittstelle</b>	An die parallele Schnittstelle schließen Sie meist einen Drucker an. Vorteil gegenüber der seriellen Schnittstelle ist die höhere Datenübertragungsrate.																		
<b>Parameter</b>	Viele Programme erlauben die Übergabe von Parametern. Dies sind Voreinstellungen, die, meist durch Schrägstrich oder Minuszeichen vom Programmaufruf getrennt, das Programm zu bestimmten Sonderfunktionen veranlassen. Diese Technik, die von DOS-Programmen stammt, wird auch bei Windows-Programmen benutzt. So stellt das Windows Setup, falls es mit dem Zusatz /P aufgerufen wird, defekte Programmgruppen wieder her. Wenn Sie ein Programm nicht einfach durch die Eingabe des Programmnamens starten, sondern dahinter noch einen Zusatz setzen (den Parameter) bewirkt bei nahezu allen Programmen der Parameter"/?" die Ausgabe eines Hilfetextes. Beispiel: SCANDISK /? Der Parameter muss durch ein Leerzeichen vom Programmnamen getrennt werden																		
<b>Partition</b>	Beim Formatieren einer Festplatte kann diese in beliebig große Stücke unterteilt werden. Da Partitionen völlig unabhängig voneinander sind, kann so auf jeder Partition ein anderes Betriebssystem (z.B. DOS und OS/2) liegen. Bei Verwendung von MS-DOS oder Windows sind pro Festplatte maximal 2 Partitionen nutzbar, die primäre und die erweiterte Partition. Die erweiterte DOS-Partition kann in beliebig viele Laufwerke aufgeteilt werden, die unter jeweils einem anderen Laufwerksbuchstaben angesprochen werden können. Partitioniert wird mit dem DOS-Programm FDISK. Eine Partition ist unterteilt in Sektoren, Spuren und Cluster (kleinste Verwaltungseinheit). Die moderne Windows 95 FAT32 kann Festplatten bis zu 4 GB mit der kleinsten Clustergröße verwalten. Die bisherige Verwaltung sieht folgende Clustergrößen vor: <table border="1" data-bbox="542 1064 1220 1220"> <thead> <tr> <th>Partition in MByte</th> <th>Sektoren</th> <th>Clustergröße in Kbyte</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>bis 127</td> <td>4</td> <td>2</td> </tr> <tr> <td>128 bis 255</td> <td>8</td> <td>4</td> </tr> <tr> <td>256 bis 511</td> <td>16</td> <td>8</td> </tr> <tr> <td>512 bis 1023</td> <td>32</td> <td>16</td> </tr> <tr> <td>ab 1024</td> <td>64</td> <td>32</td> </tr> </tbody> </table>	Partition in MByte	Sektoren	Clustergröße in Kbyte	bis 127	4	2	128 bis 255	8	4	256 bis 511	16	8	512 bis 1023	32	16	ab 1024	64	32
Partition in MByte	Sektoren	Clustergröße in Kbyte																	
bis 127	4	2																	
128 bis 255	8	4																	
256 bis 511	16	8																	
512 bis 1023	32	16																	
ab 1024	64	32																	
<b>Passiv-System</b>	Bei den für Computern üblichen Passiv-Systemen sind lediglich Lautsprecher eingebaut. Im Gegensatz dazu enthalten Aktiv-Systeme neben den Lautsprechern auch Verstärker. <b>Vorteil:</b> Die schmalbrüstigen Verstärker auf den Soundkarten werden nicht überfordert. <b>Nachteil:</b> Aktiv-Systeme benötigen eine zusätzliche Stromversorgung, die meist per Steckernetzteil gewährleistet wird.																		
<b>PATA</b>	Parallel ATA (PATA) ist kein offizieller Standard und gleichbedeutend mit IDE bzw. ATA. Hersteller nutzen diese Bezeichnung, um ältere IDE-Festplatten von neuen SATA Platten zu unterscheiden																		
<b>Patch</b>	Ein Patch ist ein Zusatzprogramm, das Fehler der ursprünglichen Version behebt. Im Gegensatz zu Updates enthalten die Patches, auch Bugfixes genannt, keine zusätzlichen Funktionen.																		
<b>Pay-CD</b>	Um die Programme benutzen zu können, müssen diese dekodiert und auf die Festplatte kopiert werden. Dazu ist eine Codenummer erforderlich, die man telefonisch erhält. Voraussetzung: Man lässt sich als Anwender dieses Programms registrieren und bezahlt den Kaufpreis. Die Pay-CDs wurden zu Beginn als sehr preiswerter und kopiersicherer Vertriebsweg angesehen. Allerdings sind inzwischen einige CDs geknackt worden, d.h. dass die Codes herausgefunden und teilweise veröffentlicht wurden. Eine Pay-CD ist eine CD-ROM, auf dem kommerzielle Programme (oft im Wert von mehreren zigtausend Mark) kodiert gespeichert sind. Diese CD-ROM selbst wird zu einem relativ geringen Preis (5 - 40 Mark) verkauft.																		
<b>PC-DOS</b>	Am Anfang der Geschichte IBM-kompatibler PCs waren das zwei Namen für das gleiche Programm. Einmal von Microsoft (MS-DOS) und einmal von IBM (PC-DOS). Programmiert wurden beide von Microsoft. Auch bei den folgenden Versionen bis 3.0 lief die Entwicklung parallel. Seit IBM sein OS/2 und Microsoft sein Windows favorisieren, sind MS- und PC-DOS nicht mehr identisch. Trotzdem sind sie kompatibel, d.h. alle MS-DOS-Programme funktionieren auch mit PC-DOS und umgekehrt. Die Bedienung ist im wesentlichen gleich.																		
<b>PCI-Bus</b>	Peripheral Component Interconnect Im PC gibt es zur Datenübertragung zwischen Prozessor und eingesetzten Steckkarten ein spezielles Bussystem. Dabei haben sich im wesentlichen drei verschiedene Versionen herauskristallisiert: 1. - der ISA-Bus ist der älteste Vertreter. Die Datenübertragung ist relativ langsam und erweist sich für moderne Computer als Flaschenhals. 2. - der VL-Bus stellt schnellen Datenaustausch zwischen Prozessor und Karte sicher. 3. - der PCI-Bus, (Peripheral Component Interconnect-Bus wurde vom Prozessorhersteller Intel eingeführt und ist die neueste Version der Bussysteme. Sehr schneller Datenaustausch Vorteil: im Gegensatz zum VL-Bus ist der PCI-Bus genormt und ist die																		
<b>PCL</b>	PCL ist die Abkürzung für "Printer Command Language", was soviel wie "Druckerbefehlssprache"																		

Begriff	Erklärung
	heißt. Entwickelt wurde PCL von Hewlett-Packard, die PCL auch ständig weiterentwickelt. Der neueste Stand ist PCL 5, in dem natürlich alle vorherigen PCL-Versionen enthalten sind. Deshalb kann man einen Drucker, der unter PCL 5 arbeitet, auch mit einem PCL-3-Druckertreiber ansprechen, hat dann allerdings auch nur die eingeschränkte Leistungsfähigkeit, obwohl der Drucker an sich mehr könnte. Während in der Nadelmatrixdrucker-Ära eindeutig der EPSON-Befehlssatz ESC/P (Epson Standard Code for Printers) dominierte, tut dies heute der PCL-Befehlssatz. Einzig die GDI-Drucker könnten den PCL-Druckern den Rang ablaufen, weil sie gut und billig sind.
PDF	Das Dateiformat PDF steht für Portable Document Format und stammt von der Firma Adobe. PDF ist ein universelles, geräteunabhängiges Dateiformat. Hauptsächlich werden damit elektronische Publikationen, Handbücher oder eBooks erzeugt. PDF-Dateien haben den Vorteil, dass sie verschlüsselt vom Empfänger nicht verändert werden können. Außerdem gibt es zur Zeit noch keine Viren für dieses Format.
Peer-to-Peer	ist ein Netzwerk, in dem alle Rechner den gleichen Rang haben. Vorteil ist der einfache Aufbau und geringe Netzwerkkennnisse, nachteilig ist die geringe Datensicherheit.
Pentium	Modernster INTEL-Prozessor auf dem PC-Sektor, er ist der Nachfolger des 486
Permanent	Dauerhafte Auslagerungsdatei auf der Festplatte. Vorteil: Schnelle Verwaltung
Pfad	Ein Pfad zeigt die Stelle an, an der eine Datei auf der Festplatte gespeichert ist. Beispiel: Die Datei des gesuchten Bildes heißt "logo.bmp" und liegt im Verzeichnis "Windows". Dieses Verzeichnis befindet sich auf der Festplatte, die mit dem Buchstaben "c" bezeichnet ist. Der dazugehörige Pfad ist im Bild unten rot gekennzeichnet und lautet ausgeschrieben: c:\windows\logo.bmp
Pharming	Dieser Begriff umfaßt alle Arten von Angriffen, die durch eine Manipulation der Host-Dateie beruhen. Dadurch werden Websites trotz korrekter Eingabe im Browser auf eine gefälschte Seite umgeleitet.
Phishing	Damit ist das Fischen (fishing) nach vertraulichen Daten gemeint. Häufig wird man durch authentisch wirkende E-Mails oder Websites auf gefälschte Internetseiten gelockt und dort zur Eingabe von vertraulichen Daten (meist Kontodaten – PINs) verleitet.
Photo-CD	Kodaks Photo-CD ist für Hobbyfotografen eine feine Sache: Sie bringen Ihren Film zum Entwickeln und bekommen danach statt der einzelnen Abzüge eine CD samt Kontaktabzügen. Da ein einzelner Film kaum ausreicht, um eine CD zu füllen, können Sie später auf dieser CD weitere Filme übertragen lassen. Damit Ihr Laufwerk diese Bilder dann allerdings erkennt, muss es <b>multisessionsfähig</b> sein.
PHP	Das Personal Hypertext Protokoll ist eine Scriptsprache zur Erstellung dynamischer Webseiten und läßt sich gut in HTML integrieren. PHP wird anders als Javascript bereits auf dem Server ausgeführt und nicht im Browser des Empfängers
Piezo-Technik	Diese Technik hat Epson entwickelt. Basis ist die Eigenschaft von Piezo-Keramik-Elementen, sich beim Anlegen einer Spannung auszudehnen. In Tintenstrahlern arbeiten winzige Kristalle, die durch ihre Ausdehnung kleinste Tintentropfen aus einer Düse drücken. Piezo-Technik ist teurer, aber dafür langlebiger als die Bubble-Jet-Technik.
PIF-Editor	Unter Windows können Sie bekanntlich auch DOS-Programme nutzen. Dazu genügt es meist, im Dateimanager zweimal auf das Programm zu klicken, um es zu starten. Einige DOS-Programme erfordern jedoch spezielle Speicherbereiche oder laufen Nicht im Fenstermodus, sondern nur als Vollbild. In diesen oder ähnlichen Fällen verwendet Windows "Program Information Files" (Programm-Informationen-Dateien, PIF), über die diese Programme dann gestartet werden. Diese PIF-Dateien legen Sie mit einem eigenen Programm an, dem "PIF-Editor". Sie finden ihn in der "Hauptgruppe". Das Starten eines DOS-Programms via PIF-Datei bringt noch einen weiteren Vorteil: Da der Umweg über die MS-DOS-Eingabeaufforderung entfällt, lädt Windows auch nicht die DOS-Datei COMMAND.COM. Dies spart wertvollen DOS-Speicherplatz. Wenn also ein Programm sich über Platzmangel beklagt, hilft diese Methode weiter. Tragen Sie dazu im PIF-Editor als Befehlszeile lediglich den Aufruf des betreffenden Programms ein und speichern Sie wie nebenstehend beschrieben. Zum Start genügt ein Doppelklick im Dateimanager auf diese Datei.
PIN	Die "Personal Identification Number" schützt den Zugang zu Ihrem Konto. Sie wird elektronisch durch Ihre Bank festgelegt, so dass nur Sie die Nummer kennen. Missbrauch ist jedoch nur ausgeschlossen, wenn Sie die Nummer wirklich geheim halten und nicht etwa als Merkhilfe einen Zettel am PC-Monitor benutzen. Sollten Sie von einem öffentlichen Btx-Gerät aus Ihren Kontostand abfragen, dürfen Sie sich nicht von Fremden über die Schulter schauen lassen. Überweisungen sind allerdings nur dann möglich, wenn jemand auch die Ihnen zugeteilten TAN-Nummern in Erfahrung bringt.
Pivot-Tabelle	auch Drehpunkt-Tabelle genannt, ist eine andere Darstellungsform des Arbeitsblattes. Dieses wird so lange gedreht, bis die Anordnung die Daten in neuer Weise beschreibt. Das heißt, man kann Spalten- und Zeilenüberschriften einfach an neue Positionen ziehen.
Pixel	Ein Pixel ist ein Punkt mit einer bestimmten Farbinformation. In einer Grafik mit einer Größe von 880x600 Pixel gibt es folglich 480.000 einzelne Bildpunkte. Das Bild eines Monitors oder eines digitalen Fotos setzen sich aus Pixeln zusammen.
Pixelfehler	Von Pixelfehlern spricht man bei TFT-Monitoren, bei denen eine Zelle ausfallen kann und daher stets eine Farbe beibehält (z.B. weiß, rot oder blau). Diese gleichbleibenden Punkte auf dem Bildschirm stören bei mehreren solcher Fehler. Ein 19-Zoll TFT-Monitor hat allerdings etwa 4 Millionen solcher Bildpunkte
Pixelorientiert	Pixelorientiert (= bitmaporientiert) bedeutet, dass ein Bild nicht aus Kurven und Linien, sondern aus einzelnen Bildpunkten (Pixeln) zusammengesetzt wird. Jeder einzelne Bildpunkt kann separat angesteuert und damit manipuliert werden. Sämtliche Bildbearbeitungsprogramme arbeiten pixelorientiert. Bekannte Vertreter sind "Photoshop", "Picture Publisher" oder "Photo Paint". Pixelorientiert sind auch reine Malprogramme wie "Painter", "Fauve Matisse" und das Windows-Zubehör "Paintbrush".
PKI	Die Public Key Infrastructure bezeichnet eine asymmetrische Verschlüsselung. Um Daten zu verschlüsseln, wird ein öffentliche zugänglicher Schlüssel angelegt, den nur der Besitzer des Schlüssels verwenden kann.
Plug and Play	So heißt das neuentwickelte Verfahren, mit dem Windows 95 die vorhandene Hardware selbständig erkennen kann und die erforderlichen Treiberprogramme lädt. Frei übersetzt bedeutet es "Einstecken und es läuft". Damit soll die unter Windows 3.1 sehr aufwendige Prozedur des Konfigurierens endlich

Begriff	Erklärung
	der Vergangenheit angehören. Leider funktioniert es nur mit Hardware, die speziell für dieses Verfahren konstruiert wurde, und solche Geräte sind zur Zeit noch in der Minderzahl.
<b>Plug-In</b>	Das ist ein Erweiterungsmodul für ein bereits installiertes Programm, das bestimmte Zusatzfunktionen ermöglicht.
<b>Podcast</b>	Der Begriff setzt sich aus den Worten iPod (Apples MP3 Player) und Broadcasting (Rundfunk) zusammen. Es handelt sich dabei um aufgezeichnete Radio- oder TV-Shows im Internet zu bestimmten Themen.
<b>Podcasting</b>	Das Kunstwort leitet sich ab von Broadcasting und Pod (dem MP-3 Player von Apple). Beim Podcasting zeichnet ein User Audioaufnahmen auf und stellt diese anderen Nutzern im Internet kostenlos zur Verfügung.
<b>POP3</b>	Der Protokollstandard POP3 wird eingesetzt, um neue Post (E-Mails) beim Provider abzuholen
<b>Port</b>	Ein Port ist eine virtuelle Tür für ausgehende oder eingehende Verbindungen zum Internet. Offene Ports in einem PC ermöglichen es potentiellen Angreifern in diesen einzudringen und sollten geschlossen sein
<b>Portscan</b>	Darunter versteht man das Anklopfen auf Verdacht an den verschiedenen Ports bei einem beliebigen Rechner. Potenzielle Angreifer gewinnen aus den Antworten wertvolle Informationen für einen Angriff.
<b>POST</b>	Power on Self Test: Test aller Komponenten beim Einschalten. Der Prozessor checkt alle eingebauten Teile und zeigt das Ergebnis auf dem Bildschirm an. Fehler werden auf dem Bildschirm ausgegeben. Ggf. Gibt der Rechner den Fehler mittels Pieptönen über den eingebauten Lautsprecher bekannt.
<b>Postscript</b>	Postscript ist eine Befehlssprache für Drucker und stammt von der Firma Adobe. Es ist etwas ganz besonderes, weil es eine systemunabhängige Plattform darstellt, d.h., egal, wer einen Computer hergestellt hat oder unter welcher Software er läuft: Postscript bleibt Postscript. Der Grund dafür liegt darin, dass Postscript es schafft, den Inhalt einer Seite in Worten zu beschreiben. Soll z.B. ein Kreis entstehen, dann sagt Postscript dem Drucker, wo er den Kreis beginnen soll, welchen Radius dieser hat und wie dick die Linienführung sein soll. Dadurch schwellen Postscript-Dateien leider riesig an und brauchen sehr lange, bis sie gedruckt sind.
<b>Powerline</b>	Die Technik verbindet PCs in verschiedenen Räumen über das Stromnetz mittels Powerline-Adaptern. Der Datenaustausch funktioniert wie in einem normalen Heimnetz
<b>PPPoE</b>	Ein solcher Point to Point over Ethernet-Treiber ermöglicht es einem Computer, eine DSL-Verbindung aufzubauen.
<b>PROGMAN.INI</b>	Dies ist eine Datei, die wichtige Einstellungen für den Programm-Manager enthält. So z.B. die Position und Größe des Programmfensters und die Anordnung der Programmgruppen. Außerdem finden Sie hier Befehle, die den Funktionsumfang des Programm-Managers einschränken können, indem sie beispielsweise Teile seiner Menüs sperren.
<b>Programmgruppe</b>	Um die Übersicht über alle Anwendungen zu behalten, fasst Windows jeweils mehrere Programme zu Gruppen zusammen. Hilfsprogramme finden Sie z.B. standardmäßig unter "Zubehör", während Datei- und Druckmanager in der "Hauptgruppe" eingeordnet wurden. Jede Programmgruppe bekommt ihr eigenes Fenster zugeteilt, das sich per Mausklick auf die "Verkleinern"-Schaltfläche (Pfeil nach unten an der oberen rechten Ecke) in ein Symbol verwandelt. Mit einem Doppelklick auf das Programmgruppen-Symbol erreichen Sie wieder die Darstellung im Fenster. Die Programmgruppen-Informationen speichert Windows in eigenen Dateien mit der Endung.grp.
<b>Programm-Manager</b>	Der Programm-Manager ist die Benutzeroberfläche von Windows. Er lässt sich aber auch unter OS/2 aufrufen und sichert damit die Kompatibilität zu allen Windows-Anwendungen.
<b>Protected Mode</b>	Der INTEL-Prozessor 8088 und sein Nachfolger 8086 konnten nur in einem einzigen Modus (Real Mode) arbeiten, bei dem stets nur ein einziges Programm aktiv sein kann. Ab dem 80286 wurde der Protected Mode eingeführt, der mehrere Programme so nebeneinander ausführen kann, dass sie voreinander geschützt ("protected") sind. Der Protected Mode hat den Vorteil, dass sie auf 16 MByte (80286) bzw. 4 GByte (ab 80386) zugreifen können.
<b>Provider</b>	Ein Provider ist ein Anbieter im Internet
<b>Proxy</b>	Als Proxy wird ein Computer bezeichnet, der zwischen den eigenen PC und dem Internet geschaltet ist und als Zwischenspeicher dient. Eine gespeicherte Seite braucht daher nicht mehr aus dem Internet geladen werden, sondern steht sofort zur Verfügung.
<b>Prozessor</b>	Der Prozessor ist das Herz des Rechners. Er berechnet die eingehenden Daten und setzt die Befehle auf dem Bildschirm oder auf anderen Ausgabegeräten um.
<b>Prozessor-Cache</b>	Der Prozessor-Cache ist ein besonderer Zwischenspeicher, der der extrem schnellen Zentraleinheit (Prozessor) Daten aus dem langsameren Hauptspeicher zur Verfügung stellt. Außerdem gibt es noch den Festplatten-Cache (SMART-DRV). Fordert der Prozessor Daten von der Festplatte an, werden sie sowohl im Festplatten-Cache als auch im Prozessor-Cache abgelegt. Dies ist trotz doppelter Speicherung sinnvoll, da der Festplatten-Cache meist größer als der Prozessor-Cache ist und mehr Daten speichern kann.
<b>PS/2 - Fassung</b>	Moderne Hauptplatinen besitzen auch die neuen "PS/2" genannten Fassungen. Während in den älteren Modellen immer vier einzelne Speicherbausteine eingesetzt werden mussten, genügt hier ein einzelner Baustein. Diese Fassung lässt sich aufgrund der überlangen Bauform leicht erkennen. Er besitzt 72 statt 30 Anschlüssen.
<b>Pufferspeicher</b>	Das Programm MSCDEX sorgt dafür, dass Daten von der CD gelesen werden. Um einen reibungslosen Datenaustausch zu gewährleisten, sind Pufferspeicher notwendig, die Daten vom langsamen CD-ROM-Laufwerk speichern. Die Pufferspeicher werden im Hauptspeicher abgelegt, stehen also immer zur Verfügung.
<b>Pull-Down-Menü</b>	Unter Windows wird ein Menü, das man mit der Maus anklickt, heruntergeklappt und eine Auswahl an Befehlen angeboten.
<b>Quarzoszillator</b>	Der Takt für den Prozessor muss stabil sein, d.h. die Frequenz darf sich während des Betriebs nur minimal ändern. Ein Quarz sorgt für eine stabile Ausgangsfrequenz. Zusammen mit etwas Elektronik ist er in einem kleinen silbernen Kästchen auf der Hauptplatine untergebracht. An seinem Ausgang steht die oben auf dem Gehäuse aufgedruckte Frequenz direkt an.

Begriff	Erklärung
<b>Raid</b>	Redundant Array of Inexpensive Disk. Dabei handelt es sich um den Zusammenschluss mehrerer Festplatten mit dem Ziel, eine hohe Datensicherheit zu gewährleisten. Dies wird erreicht, indem anfallende Daten doppelt auf die zum Verbund gehörenden Festplatten geschrieben werden. Das Betriebssystem und die Anwendungen sehen diesen Festplattenverbund als eine Festplatte. Das Raid-System übernimmt die Datenverwaltung selbstständig. Raid 0 = ermöglicht den Verbund und die Verteilung der Daten auf 2 Festplatten (Beschleunigung) Raid 1 = Spiegelt die Daten zeitgleich auf eine 2. Festplatte
<b>RAM</b>	Arbeitsspeicher des Computers (Random Access Memory)
<b>RAMDAC</b>	Der Random Access Memory Digital to Analog Converter übernimmt die digitale Umrechnung von Daten für eine Grafikkarte, da die Daten für den Monitor analog gesendet werden. Die Anforderungen an den RAMDAC steigen mit der Anzahl der Farben. Gängige Grafikkarten verfügen über einen schnellen RAMDAC mit mindestens 350 MHz (Stand 2001).
<b>RAM-Disk</b>	Falls Ihr Computer über genügend Speicher-Kapazität (RAM) verfügt, können Sie einen Teil davon benutzen, um eine Festplatte zu simulieren. Da diese Platte (engl. Disc) im RAM liegt, nennt man sie RAM-Disk. Sie ist gegenüber herkömmlichen Festplatten um einige Größenordnungen schneller, kann aber weniger Daten aufnehmen und verliert ihren Inhalt beim Ausschalten oder Reset des Rechners.
<b>Raw-Modus</b>	Im sogenannten Roh-Modus werden die Sektoren einer CD komplett und unverändert ausgelesen und ohne Fehlerkorrektur übertragen. Eventuell enthaltene Fehler oder ein Kopierschutz werden mitkopiert. Dieser Modus setzt einen Brenner voraus, der diese Schreibfähigkeit beherrscht. Nicht mit allen Kopierprogrammen gelingt eine Kopie im Rohmodus. Das Programm Clone-CD ist jedoch darauf spezialisiert.
<b>Reaktionszeit</b>	Die Schaltgeschwindigkeit der Pixel misst die Dauer zweier Vorgänge wie das Umschalten vom Zustand Schwarz in den Zustand Weiß. Die Reaktionszeiten moderner TFT-Monitore liegt bei meist weniger als 20 ms. Für den Office-Betrieb ist die Reaktionszeit weniger interessant als für schnelle Spiele, die eine sehr schnelle Reaktionszeit benötigen, um ruckelfrei dargestellt zu werden.
<b>Real Audio</b>	ist das Audio-Format der Firma Real Media und wird überwiegend bei Streaming Audios eingesetzt
<b>Recovery-CD</b>	Eine Recovery-CD wird meist zusammen mit einem vorinstallierten Betriebssystem ausgeliefert und soll den Anwender bei Bedarf in die Lage versetzen, das System in den vorinstallierten Zustand zu versetzen. Dazu werden meist die notwendigen Treiber mitgeliefert.
<b>Regenbogentabelle</b>	In einer Rainbow Table ist eine große Anzahl von Hashing-Ergebnissen gespeichert. Diese Tabellen dienen dazu, per Hashing verschlüsselte Kennwörter schneller zu knacken
<b>Register</b>	Um dem Anwender die Arbeit mit Windows-Programmen zu erleichtern, verwenden viele Programme Symbole aus der Bürowelt. Um unterschiedliche Fenster auszuwählen, bedienen sich viele Hersteller karteikartenähnlicher Symbole, beispielsweise der Register. Diese sehen aus, wie Ansteckmarken, mit denen eine Karteikartensammlung unterteilt wird. Zur Auswahl genügt ein Klick auf die Marken.
<b>Registerkarten</b>	Das Prinzip ist den Karteikarten auf Papier nachempfunden. Auf einer Registerkarte finden Sie thematisch sortierte Einstellungen z.B. zur Textformatierung. Viele aktuelle Programmversionen setzen bereits Registerkarten ein. Sie werden sie auch in Windows 95 finden.
<b>Registerzeile</b>	Um dem Anwender von Windows-Programmen die Arbeit zu erleichtern, benutzen die Hersteller immer öfter optische Elemente, die aus der herkömmlichen Büroumgebung her bekannt sind. Neben "Radiergummis" zum Löschen sind auch Register, ähnlich den Kartenmarkierungen in alten Karteikästen, solche Elemente. In Excel dienen sie bei zahlreichen Fenstern zur Auswahl von Teilbereichen. Im Formatfenster beispielsweise können Sie hier Schriften, Zahlen und andere Formate wählen. Die Zeile im oberen Fensterbereich, in denen diese Auswahlbereiche angezeigt werden, nennt man daher "Registerzeile".
<b>Registry</b>	Die Registrierdatenbank von Windows 95 besteht aus den Dateien User.dat und System.dat. Mit dem Registry-Editor können die teilweise binären Schlüssel bearbeitet werden
<b>Registry XP</b>	Die Registry unter Windows XP gliedert sich in 5 Schlüssel: <ul style="list-style-type: none"> <li>• HKEY_CLASSES_ROOT enthält u.a. alle Dateiverknüpfungen sowie Einstellungen zur Oberfläche</li> <li>• HKEY_USERS enthält benutzerspezifische Einstellungen für jedes Benutzerkonto</li> <li>• HKEY_LOCAL_MACHINE enthält alle Hardware-Einstellungen des PC und alle Software-Einstellungen, die für alle Benutzerkonten gelten. Der Schlüssel ist untergliedert in HARDWARE, SAM, SECURITY, SOFTWARE und SYSTEM</li> <li>• HKEY_CURRENT_USER enthält die Konfigurationsdateien des angemeldeten Users und gleichzeitig ein Abbild des Zweiges HKEY_USERS \S-1-5-21</li> <li>• HKEY_CURRENT_CONFIG sammelt die Daten zur aktuellen Konfiguration und ist gleichzeitig ein Abbild des Schlüssels HKEY_LOCAL_MACHINE\System\CurrentControlSet\HardwareProfiles\Current</li> </ul> Alle Schlüssel sind auf der Festplatte in sogenannten Hive-Dateien gespeichert. Die meisten befinden sich im Verzeichnis C:\System32\config
<b>Release Candidate</b>	Nach der Beta-Version eines Programms erscheint meist als abschließende Testversion ein Release Candidate (Freigabekandidat). Hier sind meist alle Elemente der finalen Version enthalten. Falls sich beim Test noch zu viele Fehler ergeben, erscheint meist noch ein Release Candidate 2 (RC 2 oder auch RC 3)
<b>Removal Tool</b>	Kleines Programm zum Entfernen genau eines bestimmten Virus. Ersetzt keinen Virens Scanner, ist aber immens nützlich, wenn der Schädling bekannt ist und das Virenprogramm ihn nicht entfernen kann. Die Tools werden gezielt von den Antiviren-Herstellern online zum Download angeboten.
<b>Rename</b>	Mit dem bei DOS mitgelieferten Programm RENAME (übersetzt: umbenennen) ändert Sie den Namen einer Datei um. Die korrekte Anwendung: RENAME Name_alt Name_neu.
<b>Repeater</b>	Das Gerät erweitert ein WLAN mit Hilfe des Wireless Distribution System (WDS), die ein Teil des Standards 802.11 ist. Ursprünglich diente das Verfahren zum Verbinden mehrerer Access-Points. Es gibt Repeater, die außer der Repeater-Funktion noch einen Access-Point enthalten und damit in der Lage sind, den Kontakt zu WLAN-Clients wie PCs aufzubauen
<b>Reset</b>	(engl. = zurücksetzen). Ein Befehl mit dem ein Computersystem auf seinen Anfangszustand zurück-

Begriff	Erklärung
	gesetzt wird. Dies kann einmal durch gleichzeitiges Drücken der Tasten "ESC", "STRG" und "DEL" geschehen, oder durch Drücken der "Reset-Taste" am Computergehäuse. Der Rechner bootet daraufhin neu. Alle laufenden Anwendungen werden abgebrochen. Nicht gespeicherte Dateien gehen verloren.
<b>Ressourcen</b>	... sind zwei Speicherbereiche, die Windows selbst und seine Programme unbedingt brauchen, um richtig arbeiten zu können. Gespeichert werden dort z.B. Schriftarten, Lage und Anordnung der Fenster auf dem Bildschirm, Symbole usw.. Da dieser Speicherplatz begrenzt ist (zweimal 64 KByte), kann es beim gleichzeitigen Betrieb mehrerer Programme schnell zum Engpass kommen. Unter Windows 3.1 können Sie sich im Programm-Manager, Menü Hilfe, Menüpunkt "Info" über die freien Ressourcen informieren. Bei Windows 95 rufen Sie dazu im "Explorer" das "Hilfe"-Menü, dann "Info" auf.
<b>Retail</b>	Beim Kauf von Hardware bedeutet der Erwerb einer Retail-Version, dass man das Gerät in der Regel mit sämtlichen Zubehör (Kabeln, Treiber-CD und Handbuch) erhält. Manchmal fehlt jedoch ein Teil – daher prüfen.
<b>RGB</b>	Abkürzung für Rot-Grün-Blau, die die Grundlagen des natürlichen Sehens bilden. Alle Farben, die unsere Augen wahrnehmen, sind aus diesen drei Farben zusammengesetzt
<b>Rippen</b>	Das ist der Fachausdruck für den Vorgang, einen Film von DVD auf der Festplatte u speichern. Dabei wird aus dem Gesamthalt der DVD der eigentliche Film extrahiert. Die Bezeichnung wird auch für das Extrahieren von CD-Titeln in das Wave-Format verwendet
<b>Risc</b>	Bei einem Reduced Instruction Set Computing Prozessor sind - statt wie bisher Anweisungen oder Befehle über flexible elektronische Baugruppen im Prozessor ausführen zu lassen - diese Befehle im Prozessor fest verdrahtet. Befehle können während eines Prozessortaktes ausgeführt werden, was einen erheblichen Geschwindigkeitsschub bedeutet.
<b>Rollbalken</b>	Da Sie bei einer größeren Dateimenge nicht alle Dateien gleichzeitig anzeigen können, sehen Sie immer nur einen Ausschnitt. Mit dem Rollbalken verschieben Sie den Ausschnitt über die gesamte Dateimenge.
<b>Rootkit</b>	Diese Programme verstecken Prozesse und Dateien vor dem Anwender und erschweren damit die Suche nach sich selbst. Häufig werden Schädlinge aus dem Internet nachgeladen.
<b>Router</b>	Ein Router verbindet verschiedene Netzwerke miteinander. Router vermitteln nur Datenpakete, deren Zieladresse bekannt ist. Deshalb sind diese Geräte besonders für Internetzugänge mit mehreren Arbeitsstationen geeignet. Einige Router vereinen ein Modem und WLAN in einem Gerät und können sogar mittels eines USB-Anschlusses als zentrale Datenstation dienen oder einen gemeinsamen Drucker ansprechen.
<b>RSS</b>	Die Technik Really Simple Syndication ermöglicht es, Nachrichten automatisch zu publizieren oder zu abonnieren. Das Abo erfordert einen RSS-Reader oder einen aktuellen Browser.
<b>RTF-Format</b>	Das Richt Text Format ist eine Möglichkeit, Texte aus verschiedenen Textverarbeitungen auf jedem beliebigen Editor lesen zu können, ohne die ursprüngliche Formatierung zu verlieren.
<b>S/W-Modus</b>	Moderne Farbscanner besitzen seitlich einen Schalter mit denen man in den S/W-Modus (Schwarz-Weiß-Modus) umschalten kann. Für schwarzweiße Vorlagen steigt in diesem Modus die Qualität und Verarbeitungsgeschwindigkeit deutlich an. Aber auch farbige Vorlagen lassen sich in diesem S/W-Modus scannen, natürlich nur in schwarzweiß.
<b>Sample-Rate</b>	Die Sample-Rate bestimmt beim Digitalisieren von Sounds, wie oft das anliegende Audiosignal pro Sekunde von der Soundkarte abgetastet wird. Beim einer Sample-Rate von 44,1 kHz wird das Audiosignal pro Sekunde 44 100 mal abgetastet. Generell gilt: Je höher dieser Wert ist, desto besser ist das gesampelte Ergebnis. Allerdings steigt der Speicherbedarf bei höherer Sample-Rate immens an.
<b>Samples</b>	sind Dateien, die z.B. per Mikrofon aufgenommen und von der Soundkarte in benutzbare Form umgewandelt wurden. Dabei sind natürlich erhebliche Qualitätsunterschiede möglich: eine CD-Überspielung klingt wesentlich besser als eine Aufnahme mit einem Billigmikrofon und einer 50-Mark-Soundkarte.
<b>Sampletiefe</b>	Die Sampletiefe bestimmt zusammen mit der Samplerate die Qualität einer Aufnahme. Je größer die Sampletiefe ist, um so geringere Lautstärkeunterschiede werden erkannt. Dadurch erkennt die Soundkarte bei der Aufnahme auch leise Musikpassagen. Vor allem bei klassischer Musik ist das vorteilhaft. Die Sampletiefe wird in Bit angegeben. Gebräuchliche Werte sind 8 oder 16 Bit. Moderne Soundkarten sollten 16 Bit Sampletiefe besitzen.
<b>SATA</b>	ist eine Schnittstelle für interne Brenner und Festplatten und steht für Serial Advanced Technology Attachment. Sie ist bedeutend schneller als die herkömmlichen IDE-Schnittstellen. Ab version 3.0 steigert sich der Datentransfer von bisher 3 auf 6 GBit/sec. Version 3.0 ist abwärtskompatibel zu bisherigen SATA-Standards.
<b>S-ATA</b>	Serial Advanced Technologie Attachment ersetzt die bisherige parallele ATA-Schnittstelle bei Festplatten. Diese Technologie überträgt die Daten Nacheinander – und damit erheblich schneller. ATA erzielte eine Datentransferrate von 133 MB/sec, während S-ATA 150 MB/sec und S-ATA II bereits 300 MB/sec überträgt.
<b>Scalieren</b>	Bezeichnung für Vergrößern oder verkleinern. Z.B. kann eine Tabelle so scalirt werden, dass sie auf eine Seite gedruckt werden kann
<b>ScanDisk</b>	..."Defrag" und "DriveSpace" sind MS-DOS-Hilfsmittel, mit denen sich Festplatten überprüfen, aufräumen und komprimieren lassen. Auf einer komprimierten Festplatte lassen sich, ohne zusätzliche Erweiterungen, etwa doppelt so viele Daten unterbringen als vorher. Ab MS-DOS-Version 6.X bietet ScanDisk die Möglichkeit, Plattenfehler zu finden. Geben Sie beim Start zusätzlich /S ein, wird automatisch eine Oberflächenprüfung durchgeführt. Mit /A testen Sie alle am Rechner angeschlossenen Laufwerke.
<b>Scanleiste</b>	Hauptbestandteil des Scanners. In diesem Bereich wird die Vorlage beleuchtet, lichtempfindliche Elemente messen die Reflexion und setzen sie in Bildpunkte um.
<b>Scannen</b>	Scannen ist das Übertragen eines Bildes (ein- oder mehrfarbig) von einer Vorlage in den PC. Dazu verwenden Sie einen Hand- oder Einzugsscanner. Das Bild wird in ein Grafikformat umgewandelt und steht danach zur Weiterverarbeitung zur Verfügung.
<b>Scanner</b>	Mit einem Scanner wird ein Bild (Text, Foto) von einer beliebigen Vorlage in den Computer übertra-

Begriff	Erklärung
	gen. Dort kann es weiterverarbeitet werden..
<b>Schaltbuchse</b>	Viele Computer besitzen hinten am Netzteil eine Schaltbuchse. Über diese lässt sich der Monitor zusammen mit dem Computer ein- bzw. ausschalten. Der gesamte Strom fließt jetzt aber über den Netzschalter des Computers. Für kleine Monitore, 14 oder 15 Zoll, ist der Netzschalter auch richtig bemessen. Werden aber größere Monitore, z.B. 17- oder gar 20-Zoll-Monitore über den Schalter betrieben, kann der Netzschalter im Computer verbrennen.
<b>Schnelligkeitstest</b>	Die Schnelligkeit ist, neben der Genauigkeit der Rechenergebnisse, das wichtigste Kriterium bei der Beurteilung von Prozessoren. Programme zur Messung der Geschwindigkeit haben die Aufgabe, die hauptsächlich benutzten Anwendungsprogramme realitätsnah nachzuahmen, um so eine möglichst genaue Aussage über die Leistungsfähigkeit zu treffen. (siehe auch <i>Benchmark</i> )
<b>Schnittstelle</b>	Ihr PC ist über Schnittstellen mit der Außenwelt verbunden. Bei einer seriellen Schnittstelle schickt er die Daten Bit für Bit über die Leitung, bei einer parallelen Schnittstelle hingegen sendet er jeweils 8 Bit, also 1 Byte, gemeinsam (parallel). Die serielle Schnittstelle gibt's in einer neun- und einer 25poligen Version. Meist sind zwei serielle Schnittstellen (1 x 9polig, 1 x 25polig) über- bzw. nebeneinander an der Rückseite des PCs zu finden.
<b>Schnittstellenkarte</b>	Nicht alle Bauteile in einem Computer sind auf der Hauptplatine untergebracht. Sehr oft haben die Erweiterungen separate Karten. Dafür hat Ihr PC bis zu 8 Steckplätze in seinem Inneren. Die Schnittstellenkarte beherbergt alle Anschlüsse, die Ihr Computer braucht, um mit anderen Geräten wie Drucker, Maus, Modem oder einem anderen Computer in Verbindung zu treten. Der Vorteil liegt in höherer Flexibilität, und billigeren bzw. schnelleren Reparaturen.
<b>Schreibzwischenspeicher</b>	Um den Datentransport von und zu Festplatten und Diskettenlaufwerken zu beschleunigen, verwenden PC das Verfahren des Zwischenspeicherns (engl. "Cache"). Dabei werden gelesene Daten gleichzeitig in einem besonderen Bereich der Speicherchips des Computers gespeichert, von wo aus sie beim nächsten Lesen wesentlich schneller erreichbar sind. Analog werden beim Schreiben der Daten diese zunächst in den Chips abgelegt und erst, wenn der Computer genügend Zeit hat, wirklich auf Festplatte oder Diskette geschrieben. Der Speicher hierfür ist der Schreibzwischenspeicher, der auch Schreibpuffer genannt wird. Die Gefahr dieses Verfahrens liegt darin, dass der Computer vor Beendigung des Schreibvorganges abgeschaltet oder die Diskette zu früh entnommen wird. Dabei gehen die Daten meist verloren
<b>Schriftart</b>	Die häufigsten Schriftarten unter Windows sind True-Type-Schriften. Diese skalierbaren, also beliebig in ihrer Größe veränderbaren Schriften druckt jeder Drucker, der auch Grafiken ausdrucken kann. In der Liste der Schriftarten zeigt WinWord, ob es sich um eine TrueType- oder eine Druckerschriftart handelt. Letztere stellt Ihr Drucker zur Verfügung.
<b>Schrittweise</b>	Wenn Sie an den beiden, beim Start des Rechners automatisch abgearbeiteten Dateien CONFIG.SYS oder AUTOEXEC.BAT Änderungen vorgenommen haben und danach Ihr Computer nicht mehr korrekt bootet, können Sie sie in einem Testmodus Schritt für Schritt abarbeiten lassen. Tippen Sie einfach, sobald der erste Piepston ertönt, die Taste F8. Jetzt zeigt der Rechner zunächst jeden Befehl an und fragt, ob er ihn ausführen soll. Sie müssen dann nur N (Nein) oder J (Ja) eingeben. Sollten Sie eine englische DOS-Version benutzen, geben Sie entsprechend N oder Y ein (achten Sie dabei darauf das zu diesem Zeitpunkt die deutsche Tastaturbelegung noch nicht aktiviert ist und daher Y und Z vertauscht sind). Bei jedem Befehl sollten Sie die Meldungen beachten, die der Rechner ausgibt: Erscheint ein Fehler, haben Sie den Übeltäter gefunden. Oft ist dies jedoch nicht der Fall, die Befehle selbst werden ohne Problem abgearbeitet, lediglich die Kombination ist nicht betriebsfähig. Dann müssen Sie in mehreren Durchgängen einzelne Befehle unterdrücken und so den Fehler einkreisen.
<b>Schutzverletzung</b>	Diese Fehlermeldung ist oft die letzte Station, wenn ein Programm unter Windows etwas Unerlaubtes versucht. Es bedeutet, dass das Programm auf einen Speicherbereich zugreifen wollte, für den es keine Berechtigung besitzt. Eigentlich ist diese Funktion als Schutz gedacht, indem sie verhindert, dass einzelne Programme von anderen zerstört werden. Leider stürzt bei dieser Gelegenheit aber meist Windows komplett ab. Auch, wenn dies nicht sofort der Fall ist, sollten Sie sicherheitshalber alle gerade bearbeiteten Dateien schließen, Windows beenden und neu starten.
<b>Script</b>	Zusammenfassung mehrerer Befehle zu einer Liste, die komplett abgearbeitet wird.
<b>SCSI-Laufwerke</b>	Diese Abkürzung stammt aus dem Englischen (Small Computer System Interface) und legt eine Norm für eine Schnittstelle fest, an die bis zu 7 Geräte (wie Platten, Scanner etc.) angeschlossen werden können. SCSI-Kontroller sind im Grunde selbständige kleine Computer, die dem PC einiges an Arbeit abnehmen können. Daher sollte man ihnen z.B. die Plattenverwaltung überlassen. Vorteil der Schnittstelle ist, dass nur eine Stekkarte benötigt wird, Nachteil, dass pro angeschlossenem Gerät meist ein extra Treiber benötigt wird und Hauptspeicher belegt.
<b>SDHC</b>	Secure Digital High Capacity ist die Bezeichnung für eine neue Generation von Speicherkarten von aktuell Version 2.0 (2007) bis zu 32 Gigabyte.
<b>SD-Karte</b>	Eine Secure Digital Memory Card ist ein Speichermedium, das nach dem Prinzip eines Flash-Speichers arbeitet – also wie ein USB-Stick
<b>SDRAM</b>	Synchrones DRAM (Synchronous Dynamic Random Access Memory) wird bei den meisten aktuellen (2001) Mainboards eingesetzt. Es werden 168-polige Steckplatinen mit einer Datenbreite von 64 bit verwendet. SD-RAM arbeitet synchron zum Systemtakt, der auf modernen Mainboards zwischen 66 und 133 MHz liegt. Eine Verdoppelung der Datenübertragungsrate bringt DDR-RAM.
<b>SDXC</b>	Eine Secure Digital Extended Capacity wird auch als SD 3.0 bezeichnet. Diese Spezifikation umfasst Speicherkarten mit Größen von 48 GB – 2 Terrabyte
<b>Second-Level-Cache</b>	Dieser Zwischenspeicher befindet sich auf der Hauptplatine. Die Kapazität liegt zwischen 64 und 512 KByte. Als Standard haben sich inzwischen 256 KByte eingebürgert. Der Zwischenspeicher dient zur Steigerung der Geschwindigkeit der Datenübertragung zwischen Hauptspeicher und Prozessor.. Damit der schnelle Prozessor nicht mehr auf den langsamen Hauptspeicher warten muss, schreibt er seine Daten zuerst in den Cache. Ein eigenständiger Controller befördert die Daten dann in den Hauptspeicher. Erst wenn der zu schreibende oder zu lesende Datensatz die Kapazität des Cache-Speichers übersteigt, sinkt auch die Datenübertragungsrate, da jetzt der Prozessor wieder auf die langsameren Hauptspeicherchips warten muss.

Begriff	Erklärung
<b>Serielle Schnittstelle</b>	Eine Schnittstelle ist ein Anschluss, der es dem Computer erlaubt Daten von außen entgegenzunehmen bzw. nach außen zu schicken (z.B. an ein Modem oder einen anderen Computer). Werden die Daten hierbei nacheinander über einen Draht gesendet, handelt es sich um serielle Datenübertragung. Die Schnittstelle heißt dann entsprechend serielle Schnittstelle.
<b>Seriendruck</b>	Mit der Seriendruckfunktion verbinden Sie den fertigen Brief mit einer separaten Adressdatei und wählen dort aus, an wen das Schreiben adressiert werden soll. Word für Windows fügt dann vor dem Druck automatisch eine Adresse ins Adressfeld des Briefes, druckt das Dokument und tauscht die Adresse durch die nächste aus - solange bis alle Briefe gedruckt sind.
<b>Serifen</b>	Serifen sind Linienabschlüsse bei Buchstaben und Zahlen. Gerade Linien enden nicht einfach stumpf, sondern gehen meist im mehr oder weniger geschwungenem Bogen in einen Endstrich über.
<b>Server</b>	Ein Server ist der Chef-Computer innerhalb eines Netzwerkes. Auf ihm werden alle zentralen Daten verwaltet und gepflegt. Die anderen Computer des Netzwerkes nennt man Client
<b>Service Release</b>	Sogenannte Service Releases oder Service Packs enthalten eine Reihe von Verbesserungen gegenüber der ursprüngliche Software
<b>Set-Top Box</b>	Zusatzgerät für TV-Geräte, die neue Funktionen , wie den Empfang von Filmen über das Internet ermöglichen.
<b>Setup</b>	Im Setup werden die grundlegenden Einstellungen für die Hardware des Rechners vorgenommen (z.B. Festplattentyp, Floppytypen, Speichergröße etc. ). Es ist nur nach dem Einschalten bzw. Reset des Computers durch Betätigen der "Entf"- oder "ESC"-Taste zu erreichen. Änderungen werden meist vorgenommen, indem man mit den Cursortasten den Markierungsbalken auf den entsprechenden Punkt setzt und dann mit "Bild rauf" bzw. "Bild runter" die richtige Einstellung wählt.
<b>Shareware</b>	Shareware sind Programme, die Sie eine bestimmte Zeit lang kostenlos testen können. Wenn Sie sie darüber hinaus benutzen möchten, müssen Sie die Registrierggebühr zahlen und erhalten eine Vollversion.
<b>Shortcut</b>	Bedeutet: Abkürzung. Shortcuts sind meist Tastaturkürzel für die Abarbeitung eines Befehls. Z.B. wird auf den Befehl ALT+F4 eine Anwendung geschlossen.
<b>Signatur</b>	ist eine elektronische Visitenkarte, die einer E-Mail angehängt wird
<b>SIMM und SIPP</b>	Speicherbausteine für den Computer. SIPPs haben kleine Drahtstückchen als Anschlüsse, während SIMMs mit Kontaktstreifen ausgerüstet sind. SIPPs werden nicht mehr hergestellt . Um trotzdem die "alten" Speicherbausteine in moderne Fassungen einsetzen zu können, gibt es Adapterplatinen, die eine Umrüstung erlauben (ca. 5 Mark)
<b>SIMM-Streifen</b>	SIMM steht für <i>Single in Line Memory Module</i> . Speicher können Sie nicht mehr wie früher als einzelne Chips, sondern auf rund 8 cm langen Streifen kaufen. Dort sind dann immer gleich so viele Chips zusammengefasst, dass sich eine sinnvolle Speichergröße z.B. 1, 2, 4, 8 MByte ergibt. Es gibt zwei Standardbauformen: solche mit 32 Anschlüssen nennen sich SIMMs (Single in Line Memory Module = "Reihenspeicherstreifen", die mit 72 Anschlüssen wurden von der Firma IBM für Ihre Computer entwickelt. Letztere können Sie unter dem Namen PS/2-Module erwerben. Bei der Anwendung im Drucker sind beide Arten gleich gut.
<b>Single-Speed</b>	Als Single-Speed-Laufwerke werden diejenigen CD-ROM-Geräte bezeichnet, die die Daten mit einer Geschwindigkeit von mindestens 150 KByte pro Sekunde in den Rechner schicken können. Kurzbezeichnung: 1 X. Die schnelleren Double-Speeds (2 X) schaffen 300 KBytes/s und dementsprechend Quadro-Speeds (4 X) 600 KBytes/s. Abweichungen von weniger als ca. zehn Prozent nach oben oder unten sind tolerierbar.
<b>SIP</b>	Das Session Initiation Protocol bezeichnet ein Netzwerkprotokoll, das vor allem bei der Internettelefonie eingesetzt wird., aber auch beim Instant Messaging, Filesharing, Spielen oder Chats.
<b>Slave/Master</b>	Diese beiden Begriffe bezeichnen Festplatten, wenn zwei in einem System vorhanden sind (bei AT-Bus-Festplatten). Die erste Festplatte (die im Setup als Laufwerk C eingetragen wird ) heißt Master. Auf ihr befindet sich u.a. das Betriebssystem und andere, für den Start des PCs wichtige Daten. Jede weitere Festplatte wird Slave genannt. Um das den Festplatten mitzuteilen, müssen sie mit Kurzschlussbrücken umkonfiguriert werden.
<b>SLI</b>	Unter Scalable Link Interface versteht man eine von Nvidia entwickelte Technologie zum paarweisen Betrieb von Grafikkarten. Dadurch kann die Performance - besonders für Spiele - enorm erhöht werden. Bei ATI heißt die Technik Crossfire.
<b>Slideshow</b>	Diashow in einigen Bildverarbeitungsprogrammen
<b>Slip</b>	Kurzform für "Serial Line Internet Protocol". Einfaches und leicht einzusetzendes Protokoll, das der Computer benötigt, um z.B. über die Telefonleitung auf das Internet zuzugreifen.
<b>Slipstream</b>	Als Slipstreaming bezeichnet man die Integration eines Service-Packs, Patches, Updates, Treiber und Konfigurationseinstellungen in eine Setup-CD von Windows oder einer Office-CD. Ein häufig eingesetztes Programm dafür ist nLite für Windows XP oder vLite für Vista
<b>Slot</b>	Ein Slot bezeichnet die Steckfassung für Karten (Grafikkarte, Soundkarte etc.) auf der Hauptplatine , die normalerweise zwischen sechs und acht vorweist. Auf den ersten Blick reicht diese Anzahl aus, aber bei entsprechender Ausstattung kann es eng werden. Deshalb sind multifunktionale Einsteckkarten von Vorteil: Eine Soundkarte mit integriertem Controller spart also einen Steckplatz.
<b>Slotblech</b>	Ein Slot bezeichnet die Steckfassung für Karten (Soundkarte etc.) auf der Hauptplatine. Das Slotblech ist eine am Gehäuse festgeschraubte Schutzblende, die die Hauptplatine vor Verschmutzung schützt. Beim Einsetzen einer Steckkarte muss das Slotblech entfernt werden.
<b>SMART</b>	Die Self Monitoring Analysis and Reporting Technology ist eine Überwachungsfunktion für moderne Festplatten, um Hardware-Proble frühzeitig zu erkennen, bevor Datenverluste auftreten. SMART wird in der Regel im BIOS aktiviert und warnt bei Abweichungen von den vorgegebenen Standard-Parametern. In einem solchen Falle sollte man seine Daten sichern und die Festplatte prüfen lassen.
<b>SMARTDRV</b>	SMARTDRV ist ein Programm, das den Zugriff auf die Festplatte beschleunigt. Sie finden es in Ihrer AUTOEXEC.BAT. Geben Sie mal ein: EDIT C:\AUTOEXEC.BAT (falls Sie Windows geladen haben , bitte vorher verlassen), so können Sie die Datei auch editieren. Um übrigen Änderungen in der AUTOEXEC.BAT wirksam werden zu lassen, müssen Sie den Rechner neu starten.
<b>SMS</b>	Die Short Message Service sind kurze Textmitteilungen, die über Handy und Internet übertragen

Begriff	Erklärung
	werden können
<b>SMTP</b>	Der Postausgangs-Server (Simply mail Transfer Protocol) schickt die vom E-Mail Programm des Kontoinhabers gesendeten Nachrichten an den Provider
<b>Socket 7</b>	Bezeichnung für die Fassung herkömmlicher Pentium-Prozessoren. Flacher weißer Sockel mit vielen Löchern. Der Prozessor wird von oben aufgesteckt und mit einem Hebel festgeklemmt.
<b>Solid State Disk</b>	Das Speichermedium SSD wird wie eine herkömmliche Festplatte angesprochen, schreibt ihre Daten jedoch in Flash-basierte Speicherchips (ähnlich wie ein USB-Stick). Eine SSD verbraucht extrem wenig Energie, ist fast lautlos und stoßfest und hat eine Zugriffszeit von nahezu 0 Sekunden. Aktuell (2007) werden SSDs mit 32 GB zu extrem hohen Preisen angeboten. Dies dürfte sich aber bei hohen Verkaufszahlen und Massenproduktion schnell ändern.
<b>Sonderzeichen</b>	Das sind spezielle Zeichen, die weder in einem normalen Zeichensatz wie "Times Roman", noch auf der Tastatur vorkommen. Beispiele für Schriftarten, die Sonderzeichen enthalten sind "Symbols" und "Windings".
<b>Sonderzeichentabelle</b>	Sonderzeichen sind Zeichen, die nicht in einer normalen Schrift, wie z.B. "Helvetica" enthalten sind. Damit Sie ein Sonderzeichen auswählen können, bietet WinWord eine Tabelle mit diesen Zeichen an. 1. Suchen Sie die Schriftart, die das Zeichen enthält. 2. Nach einem Doppelklick auf das entsprechende Symbol kopiert WinWord das Sonderzeichen in Ihren Text. 3. Schließen Sie das Fenster mit einem Klick auf die Schaltfläche "Abbrechen".
<b>Soundblaster</b>	Bezeichnet eine Soundkarte von Creative, die sich zum Standard in der Computerwelt etabliert hat. Jede andere Soundkarte auf dem Markt muss diesen Standard integriert haben, um überhaupt eine Verkaufschance zu haben.
<b>Sound-Datei</b>	Windows speichert Töne, Musik, Sprache u.ä. i einem eigenen Datei-Format. Diese Sound-Dateien besitzen die Endung ".WAV" und können mit allen gängigen Soundkarten hergestellt werden.
<b>Soundkarte</b>	Einige Soundkarten, nicht alle, erfordern, dass beim Start des Computers ein kurzes Programm abgearbeitet wird. Dieses nimmt wichtige Voreinstellungen in der Soundkarte vor und ermöglicht so erst, dass der Computer auf die Soundkarte zugreifen, Befehle an sie übermitteln und Daten austauschen kann. Außerdem werden in der Datei CONFIG.SYS meist noch wichtige Variablen gesetzt, die z.B. Spielprogrammen mitteilen, um welche Art von Soundkarte es sich handelt. Diese Einträge müssen komplett auch auf einer Startdiskette für Spiele enthalten sein, da sonst die Tonunterstützung nicht ordnungsgemäß funktionieren kann. Windows benutzt Soundkarten nicht nur, um damit die von einer Anwendung stammenden akustischen Meldungen auszugeben. Auch Windows selbst gibt Klänge von sich, beispielsweise beim Start oder wenn eine Fehlermeldung erscheint. Welchem Ereignis ein Klang zugeordnet ist, bestimmen Sie selbst mit der Systemsteuerung unter dem Punkt "Klang".
<b>Sounds samplen</b>	Mit Soundkarten kann man nicht nur Töne wiedergeben, sondern auch Sounds in den Computer einlesen. Der Begriff "samplen" steht für die Digitalisierung der eingelesenen Daten.
<b>Soundstandards</b>	Bei Soundkarten haben sich mehrere Standards herauskristallisiert, die alle Anbieter erfüllen müssen. Kleinster gemeinsamer Nenner ist hier der Adlib-Standard (heute veraltet). Besonders wichtig ist der Soundblaster und Soundblaster pro Standard, mit denen sich bereits ein akzeptabler Hörgenuss (vor allem bei Spielen) einstellt. Relativ neu ist der General-Midi-Standard, der allerdings von vielen Softwareherstellern (noch) nicht unterstützt wird.
<b>Spam</b>	Die <i>Send Phenomenal Amounts of Mail</i> ist eine unerwünschte Werbemail, auch Junkmail genannt. In Programmen wie Outlook kann sie markiert und für weitere Dateneingänge unter dem Absender gesperrt werden.
<b>Speicherbank</b>	Im Computer ist der Speicher physikalisch in verschiedene Speicherbänke aufgeteilt. Auf älteren Hauptplatinen bestehen diese aus jeweils vier Speicherbausteinen. Hier dürfen nur Speicherplatinen mit Chips gleicher Kapazität und gleicher Bauform (drei oder neun Chips), sowie gleicher Zugriffszeit (üblich sind 70 bis 80 Nanosekunden) eingesetzt werden.
<b>Speicherbereiche</b>	Der Hauptspeicher eines PCs ist in verschiedene Speicherbereiche aufgeteilt. In ihnen werden z.B. Programmdateien oder auch Daten für die Bildschirmausgabe abgelegt. Der problematische Speicherbereich liegt zwischen 640 KByte und 1 MByte. Diesen Bereich nutzen DOS, aber auch Erweiterungskarten. Das kann zu Konflikten führen.
<b>Speicherstreifen</b>	Jeder Computer und jeder Drucker braucht Arbeitsspeicher. Glücklicherweise haben sich weltweit nur zwei verschiedene Bauarten durchgesetzt. Sie sind leicht an der äußeren Form zu unterscheiden. Die bisher meist verwendete Bauart hat 30 Anschlüsse. Die zweite Bauart wurde von IBM für sein PS/2-genanntes Computersystem entwickelt. Diese Streifen haben 72 Anschlüsse. Beide Bauarten sind in den Kapazitätsstufen 512 KByte, 1 MByte, 4 MByte und 16 MByte erhältlich. Dank der besseren internen Organisation der Speicherbausteine sind die PS/2-Streifen den 30poligen Streifen vorzuziehen. In den Pentium-Systemen werden ebenfalls nur PS/2-Streifen eingesetzt.
<b>Splitter</b>	Der Splitter wird zwischen Telefondose und DSL-Modem gesteckt und trennt die Sprachfrequenzen (Telefon) von denen der Daten (DSL). Auf diese Weise kann man über die Telefonleitung gleichzeitig telefonieren und im Internet surfen.
<b>Spooler</b>	Der Druckerspooler von Windows speichert alle Druckaufträge und gibt sie dann automatisch an den Drucker weiter. Das hat den Vorteil, dass man in der Zwischenzeit weiter arbeiten kann.
<b>Spyware</b>	Ist ein programm, dass sich heimlich installiert, um daten auszuspionieren oder die Kontrolle über den Rechner an Unbefugte zu übergeben
<b>SSI</b>	SSI ist die Abkürzung für Server Side Includes. Dies sind Befehle, die in die Webseite integriert werden und die der Webserver ausführt, bevor er die Seite an den Browser schickt. Damit wird etwa die aktuelle Zeit oder das Datum der letzten Änderung eingeblendet. Nicht alle Provider unterstützen diese Technik.
<b>SSID</b>	Die Stationserkennung (Name eines Funknetzwerkes) Service Set Identifier wird bei der Konfiguration von Access Points vom User eingegeben und kann frei gewählt werden. Nur WLAN-Clients, denen die SSID bekannt ist, können sich in das Funknetz einloggen. Daher sollte man aus Sicherheitsgründen die automatische Ausstrahlung der SSID für WLAN unterdrücken.
<b>SSL</b>	Das Netzwerkprotokoll Secure Sockets Layer ermöglicht die verschlüsselte Übertragung von Daten über das Internet. Eingesetzt wird das Protokoll überwiegend von Mail-Providern und Banken.



Begriff	Erklärung
<b>Stacks</b>	Die Arbeit des PCs wird ständig von Routine Handlungen unterbrochen (Interrupt), bei denen z.B. Tastatur oder Festplatte abgefragt werden. Um sich den Zustand vor dem Aufruf eines solchen Unterprogramms zu merken, benötigt der PC Stacks, reservierte Speicherbereiche. Wenn kein Stack-Speicher mehr vorhanden ist, kann das System abstürzen.
<b>Stapelspeicher</b>	In diesen Speicherbereichen legen Programme Daten kurzzeitig ab. Brauchen Sie die Daten wieder, müssen diese in umgekehrter Reihenfolge gelesen werden. Die Daten liegen also wie in einem Stapel übereinander. Daher muss der Wert, der zuletzt abgelegt wurde, als erster wieder gelesen werden.
<b>Startdateien</b>	Wenn Sie einen PC mit dem Betriebssystem DOS einschalten, prüft er beim Start jedes Mal, ob Dateien mit dem Namen "CONFIG.SYS" oder "AUTOEXEC.BAT" vorhanden sind. Ist dies der Fall, führt er die in diesen Dateien gespeicherten Befehle aus.
<b>Startdiskette</b>	Notfalldiskette, für den Fall, dass der Rechner nicht mehr von der Festplatte bootet. Auf ihr sollten alle Programme enthalten sein, die der PC zum starten braucht. Windows 95 bietet die Erstellung einer solchen Diskette an.
<b>Statische Aufladung</b>	Beim Gehen auf Teppichboden kann eine sehr große elektrische Spannung entstehen. Sie kennen den "Funken" an der Türklinke. Was für den Menschen völlig ungefährlich ist, kann den "Tod" für empfindliche Bauelemente bedeuten. Durch Anfassen eines geerdeten Rohrs, z.B. Heizungskörper entladen Sie sich. Danach können Sie die Platine im Computer berühren.
<b>Statuszeile</b>	Die Statuszeile enthält eine Vielzahl aktueller Informationen wie z.B. aktuelle Seiten- oder Zeilenzahl, die Spalte in der sich die Einfügemarke (Cursor) derzeit befindet, die Nummer des aktuellen Datensatzes u.v.m. In den meisten Programmen finden Sie die Statuszeile am unteren Bildrand.
<b>Steckplatz</b>	Ein Computer besetzt nur eine begrenzte Anzahl von Steckplätzen, um Steckkarten wie Soundkarte, Grafikkarten etc. aufzunehmen. Wenn der Platz nicht mehr ausreicht, können Sie froh sein, wenn Sie auf diese Art einen Platz schaffen können.
<b>Streaming</b>	Sound- und Video-Dateien sind meist sehr groß und deshalb für den Einsatz im langsamen Internet kaum geeignet. Denn vor dem Abspielen müssen die Daten erst komplett übertragen werden. Die Streaming-Technologie umgeht das: Bereits während der Übertragung zeigt ein Player die Videos an oder spielt Sound-Dateien. Dazu ist ein spezielles PlugIn für den Browser notwendig. Als Quasi-Standard hat sich RealPlayer von RealMedia ( <a href="http://www.realmedia.com">www.realmedia.com</a> ) durchgesetzt.
<b>Stromsparfunktion</b>	Sie funktioniert nur in Verbindung mit einer geeigneten Grafikkarte. Betätigen Sie z.B. keine Taste oder bewegen Sie die Maus nicht, schaltet die Grafikkarte den Monitor in definierten Schritten (Leistungsstufen) ab. Bei Tastendruck braucht dann der Monitor natürlich wieder etwas Zeit um das Bild aufzubauen. Ist er komplett abgeschaltet (bis auf eine Kontrollschaltung, die auf eine Aktivierung des Monitors achtet), dauert es etwas.
<b>Subdomain</b>	Das sind eigenständige Bereiche einer Domain. Lautet die Domain <a href="http://www.MeinWunschname.de">http://www.MeinWunschname.de</a> wäre eine mögliche Subdomain <a href="http://www.bilder.MeinWunschname.de">http://www.bilder.MeinWunschname.de</a> . In der Regel bieten Einsteigerpakete für Webhosting mehrere Subdomains.
<b>Suchpfad</b>	Wenn Sie unter DOS ein Programm starten wollen, sucht der Computer nur im aktuellen Verzeichnis nach dieser Programmdatei. Findet er sie nicht, gibt's eine Beschwerde via Fehlermeldung "Befehl oder Datei nicht gefunden". Damit die Arbeit am Computer etwas komfortabler wird, können Sie dem PC aber mitteilen, dass er auch noch andere Verzeichnisse durchsuchen soll. Dies geschieht mit der "PATH=..."-Zeile in der Datei AUTOEXEC.BAT. In dieser Zeile folgt nach der Anweisung "PATH=" die Aufzählung aller zu durchsuchenden Verzeichnisse, jeweils getrennt durch ein Semikolon. Beispiel: <code>PATH=C:\;C:\WINDOWS;C:\DOS;</code> Diese Aufzählung heißt Suchpfad oder schlicht Pfad.
<b>Surfstick</b>	Mit einem solchen Stick surft man mobil und kabellos durchs Internet. Dabei sind die Sticks mit HSDPA, UMTS, EDGE oder GRPS -Systemen ausgerüstet, was eine erheblich unterschiedliche Übertragungsgeschwindigkeit ermöglicht. Die eingesetzte Software befindet sich auf dem Stick. Zusammen mit dem Stick benötigt man noch einen Datentarifvertrag.
<b>SVG</b>	Während sich Bilder in den Formaten GIF oder JPG aus einzelnen Bildpunkten zusammensetzen, basieren SVG, Scalable Vector Graphics, auf Vektoren. So wird etwa ein Kreis durch eine mathematische Formel beschrieben. Die entsprechenden Dateien sind textbasiert und deutlich kleiner als bei den anderen Formaten. Zudem sind Vektorgrafiken fast beliebig ohne Qualitätsverlust skalierbar. Da die Browser SVG noch nicht unterstützen, ist ein Plug-in notwendig, um SVG-Grafiken anzuzeigen.
<b>S-Video</b>	Im qualitativ besseren Übertragungssignal S-Video (besser als Composite) schickt die Quelle die Farbinformationen getrennt an den Beamer.
<b>Switch</b>	Ein Switch verbindet mehrere PCs über Ethernet-Kabel zu einem lokalen Netzwerk. Die meisten Router besitzen bereits bis zu 4 LAN-Ports.
<b>Sysop</b>	System Operator: Systemverwalter in einem Netzwerk, der uneingeschränkte Zugriffsrechte hat
<b>SYSTEM.INI</b>	Dies ist eine Konfigurationsdateien von Windows. Sie enthält Informationen über Programme, die beim Windows-Start zu laden sind (z.B. Festplattentreiber). Außerdem befinden sich hier Befehle, mit denen wichtige Voreinstellungen (beispielsweise über die Verbindungen des Computers mit anderen Geräten via serieller Schnittstelle) festgelegt werden. Die zweite, für die Software wichtige Datei heißt WIN.INI.
<b>Systemdateien</b>	Die Systemdateien CONFIG.SYS und AUTOEXEC.BAT sind die ersten Dateien, die der Rechner beim Einschalten ausführt. Mit ihnen werden die Rechnerkomponenten initialisiert und überprüft. Das betrifft auch die gesamte Speicherverwaltung des PCs. Manchmal werden auch die wichtigsten INI-Dateien (SYSTEM.INI, WIN.INI) von Windows als Systemdateien bezeichnet.
<b>Systemklänge</b>	Systemklänge sind die Melodien, die der Rechner bei einem bestimmten Ereignis, z.B. beim Systemstart oder bei einem Fehler, ausgibt. Jeder Windows-Nutzer mit Soundkarte kennt das "Tataa" beim Start des Programms.
<b>Systemressourcen</b>	Systemressourcen sind bei Windows die USER- und GDI-Speicher. Das sind zwei 64 KByte große Speicherbereiche, die Windows zur Verwaltung von laufenden Programmen und Grafikelementen benötigt. Das Problem dabei: Jedes gestartete Programm und jedes Bildelement (Fenster, Icons etc.) verbraucht einen Teil dieses Speichers. Der ist jedoch für Programmen mit vielen Grafikelementen zu knapp bemessen. Die Folge ist schwache Performance oder ein Absturz.
<b>Systemsteuerung</b>	Findet sich in der Hauptgruppe von Windows und ermöglicht neben anwenderspezifischen Konfigurationen auch die Einrichtung neuer Treiber. Mit ihm werden verschiedene Einstellungen an Windows

Begriff	Erklärung
	vorgenommen, z.B. die Farben der Windows-Elemente, die verfügbaren Schriften und das Zugriffsverfahren auf die Auslagerungsdatei.
<b>Tag</b>	Die Web-Seiten im Internet sind mit der Beschreibungssprache HTML formatiert. Die einzelnen Kommandos bezeichnet man als Tags (Markierung oder Fähnchen). Mit den Tags <b> und </b> erscheint z.B. der eingeschlossene Text fett (engl. bold).
<b>Taktfrequenz</b>	Ein Computer führt alle Befehle schrittweise aus. Damit dabei alle Komponenten zeitlich richtig zusammenarbeiten, werden sie mit einem Taktsignal versorgt. Dieser Takt ist nichts weiter als ein Strom, der regelmäßig unterbrochen wird. Bei einem modernen PC geschieht dies etwa 33 millionenmal in der Sekunde, dies ist die Taktfrequenz, die in MEGAHERTZ (MHz) angegeben wird. Da Erweiterungskarten allerdings wesentlich langsamer sind als der Rest des PCs, muss der ihnen zugeführte Takt ebenfalls geringer sein. Damit alle Karten miteinander laufen, hat man sie auf einen Bustakt von ca. 10 MHz festgelegt. Ein Maß für die Geschwindigkeit von Prozessoren. Im Prinzip gilt: Je höher die Taktfrequenz, desto schneller werden Rechenbefehle abgearbeitet. Allerdings kann eine Geschwindigkeitssteigerung vom Hersteller auch dadurch erreicht werden, dass mehrere aufeinanderfolgende Befehle parallel, also gleichzeitig abgearbeitet werden. Auf diese Weise erreicht der Pentium bei gleicher Taktfrequenz etwa die 1,7-fache Geschwindigkeit eines 486DX2-Prozessors.
<b>TAN</b>	Mit der Transaktionsnummer bestätigt man einzelne Aktionen, wie zum Beispiel eine Überweisung. Verschlüsselungsexperten rechnen die TANs zu den Einmal-Schlüsseln, die deshalb besonders sicher sind, weil sie nur für kurze Zeit gelten. TANs bekommt man von seiner Bank meist im Hunderter-Pack.
<b>Taskmanager</b>	Der Programmverwalter (Taskmanager) erlaubt, zwischen verschiedenen Windows-Anwendungen umzuschalten.
<b>Taste UMSCHALT</b>	Die Umschalttaste (Shift-Taste) dient der Umschaltung zwischen Groß - und Kleinschreibung und ist meist mit einem vom Benutzer weg gerichteten Pfeil versehen. Übrigens die Taste STEUERUNG (STRG) sitzt gleich darunter und wird im Englischen mit CTRL (Control) bezeichnet. Meist lassen sich mit ihr in einem Programm spezielle Funktionen ausführen.
<b>Tastenkombinationen</b>	Sie können jedem Programm eine Tastenkombination zuweisen, mit der Sie es bei Bedarf schnell aufrufen können, ohne im Programm-Manager danach zu suchen. Dazu müssen Sie einmal auf das Programm-Icon klicken, und dann unter "Datei" und "Eigenschaften" in der Zeile Tastenkombination" die gewünschten Tasten tippen. Achten Sie aber unbedingt darauf, keine Kombination doppelt zu vergeben.
<b>TCO</b>	Erfüllt Ihr Monitor die TCO 92-Norm, sind strenge Grenzwerte hinsichtlich Strahlung und Arbeitsplatzergonomie erfüllt. Alle Monitore strahlen nämlich erhebliche Mengen elektrischer und magnetischer Felder ab. Und die können zu Gesundheitsbeschwerden wie Kopfschmerzen und brennenden Augen führen. TCO95 hat die gleichen Strahlungswerte wie die TCO92, legt darüber hinaus aber Kriterien für Ergonomie und Recycling fest. Die 2007 aktuelle Fassung heißt TCO 03
<b>TCP/IP</b>	Kurzform für "Transmission Control Protocol/Internet Protocol". Übertragungsprotokoll für die Kommunikation im Internet. Es wird dazu benötigt, Programme wie FTP, Gopher oder Mosaic einzusetzen. das Protokoll beschreibt die Schnittstellen zum Übertragen von Daten über das Internetprotokoll. Ein PC besitzt etwa 65.000 Ports. Die einzelnen Port sind wie Zimmernummern, hinter denen Anwendungen auf Post – sprich Daten – warten und solche auch verschicken. Windows identifiziert die Datenpakete, die über das TCP/IP Protokoll transportiert werden anhand der als Adresse integrierten Zimmernummer und leitet sie an den entsprechenden Port weiter.
<b>Telnet</b>	Über eine Telnet-Verbindung lassen sich Computer im Internet fernsteuern. Dabei lassen sich Textkommandos an den entfernten PC verschicken, der seine Ausgaben als Text zurücksendet. Der Komfort erinnert an die DOS-Eingabeaufforderung von Windows. Unter UNIX-Computer ist diese Technik verbreitet, für PCs spielt sie kaum eine Rolle.
<b>Temporär</b>	Zeitlich begrenzte Auslagerungsdatei unter Windows auf der Festplatte. Nachteil: Die Verwaltung der temporären Datei ist langsam (siehe auch permanente Auslagerungsdatei)
<b>Terminal-Emulator</b>	Stammt noch aus der Großrechner-Zeit: Der Heim-PC tut so, als sei er eine "Zweigstelle" des Mailbox-Rechners. Dazu muss er die ankommenden Steuerzeichen übersetzen. Ein in der PC-Welt verbreiteter Standard dafür ist ANSI.
<b>Terminalprogramm</b>	"Terminals" stammen noch aus der Großrechner-Ära: Geräte, die nur dazu dienen, mit einem solchen Rechner zu kommunizieren, also gewissermaßen intelligente Tastaturen. Auf dem Heim-PC simuliert ein Terminalprogramm im Grunde ein derartiges Gerät, wobei allerdings inzwischen wesentliche Funktionen für mehr Komfort hinzugekommen sind. Ein Terminalprogramm bietet auch eine einfache Möglichkeit, dem Modem Befehle zu übermitteln. Das Terminalprogramm (kurz Terminal stellt die Mailbox-Menüs auf dem Bildschirm Ihres PCs dar und sorgt dafür, dass Programme fehlerfrei geladen werden. Auch in Windows ist ein solches Programm enthalten. Sie finden es im Programm-Manager im Fenster "Zubehör". Allerdings handelt es sich dabei um eine "Magerversion", die sich lediglich für die ersten Schritte eignet.
<b>Texturen</b>	Texturen sind Bilder von Oberflächenmaterialien wie Stein, Holz oder Glas. Mit Texturen können Sie in Grafikprogrammen beispielsweise einem Tisch eine Holzmaserung verpassen. Es wird praktisch ein Bild über ein 3D-Objekt gelegt, um diesen ein realistisches Aussehen zu vermitteln.
<b>TFT</b>	Bildschirme mit <i>Thin Film Transistor</i> (Dünnschichttransistor) bestehen aus winzigen Transistoren in einer Folie und zeichnen sich durch hohen Kontrast und Farbtreue aus.
<b>Thermischer Fehler</b>	Alle elektronischen Bauteile im Rechner erwärmen sich im Betrieb. Dadurch dehnen sie sich ganz minimal aus. Beim Abkühlen ziehen sie sich wieder etwas zusammen. Bei einer nicht optimalen Lötverbindung kann es zu Kontaktproblemen kommen, ein nicht immer nachvollziehbarer Fehler tritt dann auf.
<b>Thumbnail</b>	Der Begriff bedeutet in etwa -Daumennagel-. Gemeint sind Miniaturansichten von Grafiken
<b>TIFF, PCX</b>	Gebräuchliche Formate für Pixel-Grafiken (= Grafiken, die sich aus einzelnen Bildpunkten zusammensetzen).
<b>Timeshift</b>	Das zeitverzögerte Fernsehen ermöglicht das Ansehen eines Filmes, während dieser zeitversetzt aufgezeichnet wird.

Begriff	Erklärung
<b>TMC</b>	Der Traffic Message Dienst ist ein digitaler Datendienst, der Informationen zu Störungen im Straßenverkehr enthält und von einem Navigationsgerät mit eingebautem TMC empfangen und bei der Anzeige berücksichtigt werden kann.
<b>TMCPRO</b>	Über den Informationsdienst TCM hinaus geht TMCPRO, der zusätzliche Informationen der Polizei, des ADAC und Staumeldungen bei der Navigation berücksichtigt
<b>Toner</b>	Toner ist die Farbe, mit der Ihr Laserdrucker druckt. Sicherlich kennen Sie den Begriff schon von Fotokopierern her. Generell ist der Toner eines Laserdrucker das gleiche wie beim Fotokopierer mit dem Unterschied, dass der Lasertoner wesentlich feinkörniger ist. Deshalb ist es auch nicht möglich, Fotokopiertoner in Ihrem Laserdrucker zu verwenden. Der Toner selbst besteht aus Farbpartikeln, die beim Druckprozess mit einem elektromagnetischen Verfahren aufs Papier gebracht, und dort mit Hitze regelrecht eingeschmolzen werden.
<b>Tool</b>	Tool bedeutet Werkzeug. Gemeint ist ein Hilfsprogramm, das nützliche Funktionen bietet, über die das Betriebssystem nicht oder nicht zufriedenstellend verfügt (z.B. ein Kopierprogramm).
<b>Touchpad</b>	ist ein Ersatz für die Maus und wird bei Notebooks eingesetzt. Es ist eine kleine Mulde meist vor der Tastatur, die auf Fingerbewegungen und Druck reagiert.
<b>Touchscreen</b>	Damit bezeichnet man einen berührungsempfindlichen Bildschirm. Mit einem Fingerdruck auf den auf dem Bildschirm abgebildeten Symbolen lassen sich Menüfunktionen aufrufen und steuern.
<b>Tower</b>	bezeichnet ein Gehäuse mit etwa 60 bis 70 cm Höhe, etwa 20 cm Breite und einer Tiefe von 45 cm. Bevorzugter Stellplatz ist hochkant unter dem Schreibtisch. Zum Vergleich: ein "Minitower"-Gehäuse ist bei gleicher Breite und Tiefe etwa 35 bis 40 cm hoch. Ein "Desktop"-Gehäuse besitzt die Maße 35 x 45 x 15 (B x T x H).
<b>Track at once</b>	Dies ist ein Schreibmodus für CD-Brenner, bei dem jeder Track einzeln auf die CD geschrieben wird. Dabei wird nach jedem Track eine kurze Pause eingefügt.
<b>Tray</b>	Damit wird der Abschnitt im unteren rechten Bereich der Symbolleiste von Windows bezeichnet, in dem sich auch die Uhr befindet
<b>Treiber</b>	Dies sind Programme, die zum Betrieb von Erweiterungskarten oder zur Speicherverwaltung benötigt werden. Um das eigentliche Betriebssystem (DOS) nicht aufzublähen, sind diese Zusätze dort nicht enthalten, sondern werden nur bei Bedarf geladen. Treiber werden in der Datei CONFIG.SYS aufgerufen, die beim Booten des Rechners abgearbeitet wird.
<b>Treiberprogramme</b>	Um eine Erweiterungskarte in einem PC zu benutzen, braucht der Computer entsprechende Programme, die alle notwendigen Befehle an die Karte übermitteln und damit den Betrieb erst ermöglichen, heißen Treiberprogramme oder kurz Treiber.
<b>Triple Play</b>	Dieser Begriff fasst ein Angebot für Telefon, Internet und TV zusammen.
<b>Trojaner</b>	Trojanische Pferde sind getarnte Viren, die sich über das Internet – meist als Anhang einer E-Mail getarnt – auf der Festplatte einnisten und sofort oder verzögert ihre meist zerstörerische Tätigkeit aufnehmen. Oft kundschaften sie Passworte aus und lassen einen anderen Anwender die Kontrolle über den Rechner übernehmen.
<b>True Type</b>	Windows setzt zur Darstellung der Zeichen auf dem Bildschirm die True-Type Technologie ein. Sie gewährleistet, dass die Darstellung auf dem Bildschirm mit dem späteren Ausdruck nahezu identisch ist. Die Schriftinformationen liegen nicht als Pixel sondern als Linien, Punkte und Kurven vor. So lassen sich die Schriften in jeder beliebigen Größe skalieren und nehmen trotzdem wenig Speicherplatz ein.
<b>TrueType-Fonts</b>	Mit der Erfindung der beweglichen Lettern (Buchstaben) durch Johann Gutenberg hat der Buchdruck eine große Veränderung durchgemacht, denn Gutenbergs Technik ermöglichte erstmals rationelle Textreproduktion. Seit dem DTP-Boom erfährt der Druck eine erneute Revolution, zu der die True-Type-Technologie maßgeblich beigetragen hat. TrueType-Fonts sind Schriftarten, die skalierbar (vergrößer- und verkleinerbar) sind und manchmal als Bitmapgrafik oder ladbare Schriftarten erzeugt werden - je nach den Fähigkeiten Ihres angeschlossenen Druckers. Alle TrueType-Schriftarten können beliebig verändert werden und sehen gedruckt genauso aus, wie sie auf dem Bildschirm erscheinen. In Windows kann man jede solche Schriftart einbinden und in den jeweiligen Anwendungen wie beispielsweise in Textverarbeitungen oder Grafikprogrammen benutzen. Im Handel werden etliche CD-ROMs und Disketten mit Schriftarten angeboten.
<b>Twain-Treiber</b>	Bindet Scanner in Windows ein und stellt eine Verbindung zu allen Programmen her, die Bilder oder OCR lesen können
<b>U3 Standard</b>	In diesem Standard werden Anwendungen direkt auf einem USB-Stick ausgeführt und stellen individuell konfigurierbare Bedienoberflächen und persönliche Dateien (wie E-Mail Postfach) bereit. Nach dem Einstecken des Sticks startet automatisch eine eigene Oberfläche, die beim Abziehen wieder geschlossen wird. Auf dem PC bleiben keine Spuren zurück.
<b>Überbrennen</b>	Mit dieser Funktion eines Brennprogramms läßt sich der Platz auf einem Standard-Rohling bis zum letzten Bit ausnutzen. Außerdem wird die Funktion für das Brennen überlanger Rohlinge benötigt. Statt 74 Minuten passen dann z.B. 99 Minuten auf eine CD.
<b>Überspannungsschutz</b>	Diese Stecker sollen Überspannungen im Netz verhindern. Geringe Überspannungen lösen den Schutzmechanismus aus. Direkter Blitzeinschlag ist aber für den PC trotzdem tödlich.
<b>Übertragungsrate</b>	Daten, egal ob Bilder oder Texte, werden mit einer bestimmten Geschwindigkeit ausgetauscht, die man in Bit pro Sekunde (bps) angibt. Diese Übertragungsrate ist von der Geschwindigkeit der seriellen Schnittstelle des Rechners und von der Geschwindigkeit der seriellen Schnittstelle des Rechners und von der Geschwindigkeit abhängig, mit der der PC die Daten an die Schnittstelle schicken kann. Unter Windows z.B. wird dieser Vorgang stark gebremst. Die Übertragungsrate von Daten der Festplatte in den Hauptspeicher wird in Mbytes/s gemessen. Gute Werte sind 10 Mbytes/s
<b>UDF</b>	Das Universal Disk Format gibt es erst seit Einführung der CD-RW. Es verwendet einen Schreibmodus, in dem der Brenner seine Daten nicht mehr als kontinuierlichen Strom, sondern als Paket geliefert bekommt. Damit ist es möglich, eine CD wie eine Festplatte Stück für Stück zu beschreiben.
<b>UDP</b>	Das Internet Protokoll UDP (user Datagram Protokol) stellt keine gesicherte Verbindung her, kann aber von Anwendungen verwendet werden, um ohne gesicherte Verbindung über IP zu kommunizieren.

Begriff	Erklärung
<b>UEFI</b>	Das Unified Extensible Firmware Interface ist der Nachfolger des altbekannten BIOS. Es handelt sich um ein Mini-Betriebssystem mit grafischer Benutzeroberfläche, das mit 64 Bit arbeitet. Die wichtigsten Treiber sind bereits werkseitig eingebunden
<b>UEFI</b>	Das Unified Extensible Firmware Interface ersetzt auf allen neuen 64-Bit Mainboards das BIOS. es besitzt eine grafische Benutzeroberfläche und kann mittels direktem Internetzugang upgedated werden. Stand: 2011-05
<b>Ultra DMA</b>	Ultra Direkt Memory Access Das ist ein spezieller Betriebsmodus der EIDE-Schnittstelle, bei dem 33 bzw. 66 MB pro Sekunde Daten übertragen werden. Durch DMA können verschiedene Geräte direkt mit dem Hauptspeicher kommunizieren, ohne die CPU zu belasten. Stand 2002: 100 und 133 Megabyte/Sekunde
<b>Ultra HD</b>	Der Nachfolger des Full HD-Standards heißt nicht mehr 4K sondern jetzt Ultra HD. Geräte mit diesem Gütesiegel müssen eine Mindestauflösung von 8 Millionen Pixeln (3840 x 2160 Bildpunkte) unterstützen. das Seitenverhältnis muss mindesten 16:9 betragen
<b>Umgebungsspeicher</b>	Dies ist ein Speicherbereich, in dem das Betriebssystem DOS und DOS-Programme kurze Texte ablegen können (beispielsweise den Namen des Verzeichnisses, indem nur kurzzeitig benötigte, temporäre Dateien gespeichert werden oder die Daten einer Soundkarte usw.) In der Regel reicht die Standardgröße dieses Speichers (160 Zeichen) aus. In einigen Fällen jedoch (z.B. bei Rechnern mit Soundkarte, Netzwerkanschluss oder bei bestimmten Programmen) sind sehr viele Zeichen dort unterzubringen, so dass der Platz knapp werden kann. Reicht der Platz nicht aus, erscheint eine entsprechende Fehlermeldung und alle danach definierten Umgebungsvariablen werden ignoriert und der Programmablauf kann gestört sein. Mit dem Befehl SET können Sie sich den Inhalt des Umgebungsspeichers anzeigen lassen.
<b>Umgebungsvariablen</b>	Dies sind die Texte, die im Umgebungsspeicher abgelegt sind. Eine Umgebungsvariable speichern Sie mit dem Befehl: SET Name=Inhalt Für Name setzen Sie den Variablenamen ein, für Inhalt den Text, den die Variable erhalten soll, z.B. SET TEMP=C:\DOS um temporäre Dateien im DOS-Verzeichnis zu speichern. Umgebungsvariable beschreiben die Umgebung, in der ein Programm arbeiten muss.
<b>UMTS</b>	steht für Universal Mobile Telecommunications System. Die Funksignale werden kontinuierlich übertragen und in eine Art Rauschen eingebettet. Das Rauschen entsteht durch die gleichzeitige Teilnahme vieler Handys. Die Signale sind verschlüsselt. Die Datenübertragung ist etwa 200-mal schneller als GSM ca. (2 MBit/sec).
<b>Umwandeln</b>	Das Umwandeln von reinem Text ist unter Windows anders als unter DOS gelöst. Grund dafür ist die Verwendung eines anderen Zeichensatzes. Geben Sie also einen Winword-Text mit einem DOS-Programm aus, haben Sie statt Umlauten nur Sonderzeichen. Daher müssen Sie z.B. bei einem Wechsel von Word für DOS auf Word für Windows Ihre Texte konvertieren.
<b>Undo-Funktion</b>	Mit der Undo-Funktion machen Sie den letzten Arbeitsschritt wieder rückgängig. Manche Programme (z.B. Photo-Finish) lassen die Rücknahme mehrerer Schritte zu. Zu finden ist diese Funktion normalerweise unter dem Menüpunkt "Bearbeiten".
<b>Ungenutzter Speicher</b>	In einem PC existieren Speicherbereiche, die sowohl von den Erweiterungskarten als auch vom eingebauten Arbeitsspeicher (RAM) belegt sind. Damit die Erweiterungskarten ordnungsgemäß arbeiten können, wird der Arbeitsspeicher in diesem Bereich stillgelegt. Dieser Speicherbereich kann ohne Tricks nicht benutzt werden. Mit Hilfe der Programme HIMEM.SYS und EMM386.EXE kann DOS das RAM im Erweiterungskartenbereich allerdings nutzen, um dort Teile des Betriebssystems, Treiber und andere, ständig im Speicher zu haltende Programme unterzubringen. Dadurch ist im Bereich unterhalb von 640 KByte, dem konventionellen DOS-Arbeitsspeicher, mehr Platz frei. Dies ist besonders für Spiele unter DOS wichtig, die bei Speichermangel sonst nicht starten.
<b>UNIX</b>	Das ist ein Betriebssystem., das Anfang der 70er Jahre entwickelt wurde. Linux basiert auf diesem System, besitzt jedoch eine graphische Benutzeroberfläche. Viele Internetserver laufen unter UNIX, da dieses System als stabil, sicher und virenanfällig gilt.
<b>Update</b>	Wenn von einem Programm, das bereits länger auf dem Markt ist, eine neue Version erscheint, nennt man diese Modernisierung "Update". In der Regel haben dann Besitzer der Vorgängerversion die Möglichkeit, gegen Preisnachlass (oft mehr als 50 Prozent ) auf die neue Version umzurüsten. Früher war dabei ein Nachweis über den Besitz der alten Ausgabe Pflicht (entweder wurden die Originaldisketten oder die Handbücher verlangt).
<b>Upgrade</b>	wird die Aufrüstung eines Programms oder eines Geräts auf den neuesten Stand bezeichnet. In diesem Fall wird ein Prozessor einer älteren Generation durch einen neuen ersetzt.
<b>Upload</b>	Beim Upload übertragen Sie eine Datei von Ihrem PC auf einen anderen Computer. Übertragen Sie etwa die Dateien Ihrer Homepage auf den Server Ihres Online-Diensts, ist das ein Upload. Die deutsche Übersetzung wäre "Hochladen".
<b>UPnP</b>	UPnP (Universal-Plug-and-Play) ermöglicht das dynamische Einfügen von unterschiedlichsten Geräten in ein Netzwerk. Ähnlich wie bei USB werden die Geräte automatisch erkannt, Anwendungen dafür automatisch angepasst, bzw. passt sich z.B. ein Router bestimmten Anwendungen automatisch an. Der Hauptvorteil liegt natürlich in dem geringeren Konfigurationsaufwand. Für Programme die z.B. bestimmte Portfreigaben benötigen werden diese bei dem Router automatisch und dynamisch vorgenommen. Ein Beispiel für so eine Anwendung ist der Messenger von Windows XP.
<b>Upper Memory Blocks</b>	Diese Speicherbereiche (abgekürzt UMBs) liegen im Adapterbereich des Computers und sind in der Regel ungenutzt. Mit besonderen Programmen zur Speicherverwaltung (bei MS-DOS heißen sie HIMEM.SYS und EMM386.EXE) können diese Speicherbereiche jedoch für das Betriebssystem und Treiber benutzt werden. Dadurch belegen diese Programme keinen Platz im beengten konventionellen Speicher.
<b>Upstream</b>	Datenübertragung (Upload) vom PC auf den Server
<b>URL</b>	Mit einem Unified Resource Locators wird die Adresse einer Web Seite festgelegt. Mit Anwahl einer URL kann also eine bestimmte Web Seite aufgerufen werden.
<b>USB</b>	USB (Universal Serial Bus) ist eine neue Schnittstelle für extrem hohe Datenübertragung für Scanner, Mäuse etc. USB wird mittelfristig die parallele Schnittstelle ablösen, da man bis zu 255 Geräte hinter-

Begriff	Erklärung
	einander anschließen kann. Es gibt keine Kompatibilitätsschwierigkeiten mehr. Außerdem sind längere Zuleitungen möglich.
<b>USB 3.0</b>	Im Gegensatz zu USB 2.0 mit einer Übertragungsgeschwindigkeit von bis zu 60 MByte/s schafft Version 3.0 eine Übertragungsrate von bis zu 300 MByte/s und ist voll kompatibel zu USB 2.0. Darüber hinaus können Daten bidirektional übertragen, also gleichzeitig empfangen und gesendet werden.
<b>USB Typ C</b>	Bei herkömmlichen USB-Steckern kann man nicht erkennen, wie herum diese eingesteckt werden müssen. Dieses Problem wird mit dem neuen USB Typ C gelöst. Diese neue Spezifikation unterscheidet nicht mehr zwischen oben und unten, so dass man den Stecker in jeder Richtung einstecken kann. Geräte mit den bisherigen Typen A oder B benötigen einen Adapter
<b>USM</b>	steht für Universal Storage Module und beschreibt einen offenen Schnittstellen-Standard, der auf SATA-Platten basiert. USM soll den direkten Anschluss externer Speichermedien an Geräten der Unterhaltungselektronik ermöglichen, ohne dass eine weiteres Strom- oder Datenkabel nötig ist.
<b>Utility</b>	Das Utility (Hilfsprogramm) ist ein anderes Wort für Tool
<b>UTN</b>	Mit USB to Network lassen sich nahezu alle USB-Geräte, die nicht für den Netzbetrieb ausgelegt sind, über ein Windows-Netzwerk ab Windows XP nutzen. UTN verwendet dabei die Treibersoftware der angeschlossenen Geräte. Dadurch steht – wie bei einem lokalen Anschluss – der gesamte Funktionsumfang dieser Geräte über das Netz zur Verfügung (externe Festplatte, Kopierer, Drucker). Mit einem Multifunktionsgerät kann man so z.B. über das Netz drucken, scannen, kopieren oder faxen.
<b>V.90 Standard</b>	Der neue Standard für Modems definiert im Downstream (zum Anwender) Geschwindigkeiten bis zu 56.000 Bit pro Sekunde. Im Upstream (vom Anwender zur Gegenstelle) etwa 33.600 Bit pro Sekunde. In der Praxis wird eine Übertragungsrate von 5.000 Zeichen pro Sekunde realisiert. Dies ist der zur Zeit neuste Standard im Übertragungsverfahren. ISDN ist um einiges schneller
<b>VBA</b>	<b>Visual Basic for Applications (VBA)</b> ist eine zu den Microsoft-Office-Programmen gehörende Skriptsprache. Sie wurde aus dem von Microsoft entwickelten BASIC-Dialekt Visual Basic (VB) abgeleitet und wurde zur Steuerung von Abläufen innerhalb der Microsoft-Office-Programme entwickelt. VBA ist seit Mitte der 1990er Jahre der Nachfolger der bis dahin in den Microsoft-Office-Anwendungen enthaltenen verschiedenen Makro-Sprachen.
<b>VBScript</b>	Als Konkurrenz für JavaScript hat Microsoft in Ihrem Internet Explorer die Makrosprache VBScript eingebaut. Wie der Name nahe legt, basiert VBScript auf Visual Basic, das auch bei WinWord oder Excel als Makrosprache dient. In der Praxis hat sich VBScript kaum durchgesetzt, weil es alle Benutzer von anderen Browsern ausschließt.
<b>VCard</b>	Digitale Visitenkarte, die an E-Mails angehängt wird. Mail-Programme kopieren persönliche Daten wie Name, Telefonnummer und Adresse aus dieser Visitenkarte in das Adressbuch des Mail-Empfängers
<b>Vektorisieren/tracen</b>	Damit Sie Bitmap-Grafiken in vektororientierten Zeichenprogrammen verwenden können, müssen Sie vektorisiert werden. Man nennt diesen Vorgang auch tracen. Die Grafik setzt sich nach dem Tracen nicht mehr aus einzelnen Bildpunkten, sondern aus Linien (Vektoren) zusammen.
<b>Vektororientiert</b>	... bedeutet, dass eine Linie bzw. eine Kurve durch einen Anfangspunkt, evtl. mehrere Zwischenpunkte und einen Endpunkt sowie die Linienstärke definiert wird. Die Verbindung zwischen diesen Punkten wird vom Grafikprogramm berechnet und ergibt dann den Strich. Bei Flächen wird neben der Linie auch noch die Art der Füllung definiert. Im Gegensatz zu einer Bitmap- oder Pixelgrafik kann eine Vektorgrafik ohne Qualitätsverlust beliebig verkleinert oder vergrößert werden. Bekannte Beispiele für vektororientierte Zeichenprogramme sind "Corel Draw", "Designer" und "Free Hand".
<b>Verknüpfungen</b>	Windows unterscheidet zwei Dateitypen.: Programme und Dokumente. Da in der Regel Dokumente von einer dazugehörenden Anwendung erzeugt werden, ist es sinnvoll, beim Klicken auf ein Dokument im Dateimanager gleich die dazugehörenden Anwendung zu starten. Dies kann man dadurch erreichen, dass man Windows mitteilt, welche Anwendung zum Dokument gehört, eben verknüpft.
<b>VESA-Localbus</b>	Hauptplatinen mit VESA-Localbus (VLB) erlauben eine schnelle Datenübertragung zu den VLB-Steckkarten. In der Praxis kommt der VLB meist bei Grafikkarten und Festplatten-Controllern zum Einsatz.
<b>VGA</b>	Abkürzung für Video Graphik Adapter". Es stellt den meistverbreiteten Standard für PC-Grafikkarten dar. Die technischen Daten sind mit einer Bildauflösung von 640 x 480 Bildpunkten bei 16 Farben inzwischen zwar überholt, (inzwischen sind 1024 x 768 Punkte mit über 16 Mio. Farben üblich). Da aber alle modernen Grafikkarten diese Betriebsart beherrschen, ist sie die sicherste Plattform, ein störrisches Windows wiederzubeleben.
<b>Video on Demand</b>	Dieser Service ermöglicht es Teilnehmern, Filme jederzeit über das Internet abzurufen
<b>Videokarte</b>	Eine Videokarte dient dem Übernehmen von Bildern einer Videokamera oder -rekorders in Ihren PC. Dort zeigt die Videokarte die Bilder auf dem Monitor oder digitalisiert und speichert sie auf der Festplatte. Videokarten gibt es in verschiedenen Qualitätsstufen. Für den Sat-Surfer reicht eine einfache Videokarte.
<b>Viewer</b>	Praktisch jedes größere Programm benutzt ein eigenes Dateiformat wie etwa Winword die Textdateien mit der Endung doc. Ein Viewer ist ein Programm (oder der Teil eines Programms), das solche fremden Dateiformate lesen und anzeigen kann, ohne dass das Ursprungsprogramm installiert ist. Besonders beliebt sind Grafik-Viewer.
<b>Viren</b>	Dies sind unangenehme Programme, von verantwortungslosen Programmierern entwickelt, die sich ähnlich Krankheitserregern bei Lebewesen epidemieartig ausbreiten. Sie besitzen die Fähigkeit, sich selbst an Programme anzuhängen oder in die Betriebssystembereiche der Festplatte einzuklinken und von dort alle Aktionen zu kontrollieren. Treffen sie dann auf ein noch nicht infiziertes Programm oder eine noch gesunde Diskette, kopieren sie sich sofort dorthin. Vor allem Disketten verbreiten diese Viren dann auch auf andere Computer, wo das Spiel von vorn beginnt.
<b>Virtueller Speicher</b>	Dies ist der "Arbeitsspeicher", der im Computer nicht wirklich vorhanden ist, sondern nur durch Auslagern von Daten auf die Festplatte "vorgegaukelt" wird. Er ist meist zwei- bis dreimal so groß wie der installierte Speicher.
<b>Virus</b>	Ein Computervirus ist ein Programm, das auf dem befallenen Rechner je nach Programmierung erheblichen Schaden anrichten kann (z.B. formatieren einige Viren die gesamte Festplatte). Einige

Begriff	Erklärung
	Viren verbreiten sich über E-Mail Programme weiter. Viren gelangen häufig über das Internet oder bei der Installation von Software auf den Rechner. Schützen kann hier ein stets aktualisiertes Anti-Virenprogramm.
<b>Vishing</b>	Setzt sich aus den Begriffen Voice und Phishing zusammen und steht für das Ausspionieren von Bankinformationen über Internet-Telefonie (Voice over IP). Dabei wählt eine Software automatisch Telefonnummern und teilt den angerufenen Personen einen Kreditkartenmissbrauch mit. Die Personen werden gebeten, eine Telefonnummer anzurufen und dort zur Kontrolle ihre Bankdaten anzugeben.
<b>Vista</b>	Windows Vista ist ein im Jahre 2007 erschienenes Betriebssystem von Microsoft, das den Vorgänger Windows XP ablösen soll.
<b>VOB</b>	Eine VOB-Datei ist eine Video-Datei im DVD-Format (MPEG2). Sie lassen sich am PC mit einem Software-Player wie PowerDVD oder mit einem portablen Player abspielen.
<b>VoIP</b>	Dieser Begriff bezeichnet das Telefonieren über das Internet
<b>Volumenschattenkopie</b>	Windows Vista und Windows 7 verfügen über einen lokalen Schattenkopierdienst. Dieser überwacht alle Zugriffe auf der Festplatte. Wird eine Datei geändert, nimmt der Volumenschattenkopie-Dienst die veränderte Datei entgegen, überschreibt die vorhandene Datei aber nicht mit dem neuen Inhalt, sondern speichert die Änderungen an der Datei. Image-Programme nutzen den Dienst für Backups
<b>Voodoo2</b>	das ist eine Grafikkarte mit einem sogenannten Voodoo Chipsatz der Firma 3Dfx, die überragende Leistungen in 3D bietet
<b>VPN</b>	Mit VPN also Virtual Private Network ("Viruelles privates Netzwerk") kann man über das Internet private, geschützte Punkt zu Punkt Verbindungen aufbauen. Man spricht dabei von Tunneln. Die in diesen Tunneln über das TCP/IP-Protokoll übermittelten Daten sind durch Verschlüsselung gesichert. Als VPN-/Tunneling-Protokoll wird meist IPSec eingesetzt. Der typische Einsatzzweck für VPN sind z.B. die Zugriffe von Außendienstmitarbeitern auf das Firmennetzwerk, oder die Verbindung von Filialen zur Zentrale. VPN-Tunnel können entweder durch eine Hardware- (Router), oder durch Software-Lösung aufgebaut werden. Letzteres geschieht entweder durch spezielle VPN-Software, oder durch bereits im Betriebssystem integrierte VPN-Funktionen.
<b>VRAM</b>	Abkürzung bedeutet "Video Random Access Memory" (Video-Speicherbaustein). Dieser Baustein erlaubt einen gleichzeitigen Schreib- und Lesezugriff: Während der Prozessor das Bild berechnet und die Daten in den Chip schreibt, kann der Speicher gleichzeitig von einem zweiten Baustein, der die Bildinformationen zum Bildschirm sendet, ausgelesen werden. Durch diesen Trick kann das Bild öfter als mit den üblichen Bausteinen aufgebaut werden. Die Darstellung wird flimmerfreier..
<b>Wallpaper</b>	Moderne Browser können eine Web-Seite mit einem Hintergrundbild hinterlegen. Dabei kommen meistens sehr kleine Bilder zum Einsatz, die der Browser wie Kacheln oder Tapetenstreifen aneinander reiht, um eine größere Fläche zu erhalten. Deshalb ist oft von Wallpaper (Tapete) die Rede.
<b>WAN</b>	Wide Area Networks sind Netzwerke, die sich im Gegensatz zum lokalen LAN über große geographische Bereiche erstrecken. Sie verbinden einzelne Rechner und lokale Netzwerke
<b>WAP</b>	Das Wireless Application Protocol ermöglicht es dem Handy, Seiten aus dem Internet auf dem Display darzustellen. Voraussetzung ist ein Handy mit einem WAP-fähigen Browser und eine Internetseite, die mit WML (Wireless Markup Language) geschrieben ist.
<b>Warez</b>	Auf sogenannten Warez-Seiten findet man im Internet jede Art von Software, die in irgendeiner Art verboten ist. Die Bezeichnung Warez setzt sich zusammen aus <i>ware</i> und dem Buchstaben <i>z</i> , der für den illegalen Inhalt steht. Auf solchen Seiten findet man gecrackte Betriebssysteme und Software aller Art sowie Cracks und Codes, mit denen sich Demo- oder Sharewareversionen unbegrenzt nutzen lassen.
<b>Warpen</b>	Mit dem Warp-Effekt können Sie über ein geeignetes Programm, zum Beispiel "Elastic Reality", Motive auf Fotos oder digitalen Video-Sequenzen gummiähnlich verzerren. Dazu wird auf dem Ausgangsbild der Bereich, der verzerrt werden soll, markiert. Das Programm errechnet dann automatisch die gewünschte Verzerrung.
<b>Wavetable-Sounds</b>	Hierbei werden die Klänge echter Instrumente mit einem Mikrofon aufgenommen, digitalisiert und im Speicher der Soundkarte abgelegt. Im Gegensatz zu anderen Sound-Standards werden Wavetable-Sounds nicht elektronisch simuliert, sondern das Klangbild der echten Instrumente abgespielt.
<b>WAV-Format</b>	Wird unter Windows ein Musikstück (Sound) gespeichert, geschieht dies im WAV-Format. Dabei werden die Daten weder komprimiert noch bearbeitet, d.h. die Dateien erreichen bei größeren Spielplängen schnell MByte-Größe. Dann müssen Sie genug Speicherplatz auf der Festplatte frei haben (mehr als 10 MByte).
<b>Webhoster</b>	Ein Webhoster oder ein Webhostingunternehmen stellt Ihnen Webspace für die Homepage zur Verfügung. Die meisten Unternehmen verlangen Gebühren. Es gibt jedoch auch freien Webspace.
<b>Weblogs</b>	Hier handelt es sich um einen Kunstbegriff aus den Worten Web und Logbuch. In einem Weblog sammelt man interessante Fakten, stellt eine Art Webtagebuch oder eine Fotosammlung zur Verfügung. Es eignet sich auch als Diskussionsplattform.
<b>WEP</b>	Das Wired Equivalent Privacy ist eine Datenverschlüsselung für WLAN-Router. Es kann bis zu 128 Bit verschlüsselt werden. Mittlerweile ist WEP nicht mehr sicher und daher durch WPA abgelöst worden.
<b>Wikis</b>	Das sind Artikelsammlungen im Internet, die von den Anwendern nicht nur gelesen, sondern auch verändert werden dürfen. Die bekannteste Seite dürfte die Wikipedia sein.
<b>Wimax</b>	Wimax steht für Worldwide Interoperability for Microwave Access. Es handelt sich um Standard, der Funk statt Kabel für Breitbandverbindungen mit hohem Datendurchsatz und über weite Entfernungen einsetzt. Wimax schafft im Transfer bis zu 70 Mbits/s und deckt etwa 50 km Radius ab. In der Praxis geht man von etwa 20 Mbits/sec und 600 m Radius aus.
<b>Windows 3.1-Treiber</b>	Um unter Windows zusätzliche Erweiterungen (Steckkarten, Scanner, Grafik usw.) benutzen zu können, muss der Rechner über Programme verfügen, mit denen die notwendigen Befehle an diese Erweiterungen übermittelt werden. Diese Programme heißen Treiber. Unter Windows 95 können die Treiber der Vorgängerversion 3.1 weiterbenutzt werden, so dass vorhandene Geräte problemlos unter Windows 95 weiterbenutzt werden können. Sobald möglich, sollte man aber zu Windows-95-Treibern wechseln, da sie optimal auf das Betriebssystem abgestimmt sind und mehr Leistung bringen.

Begriff	Erklärung
<b>Windows NT</b>	NT steht für New Technology. NT ist ein Betriebssystem, für Netzwerke. Optisch gibt es kaum einen Unterschied zu Windows95, jedoch ist das gesamte System in 32 Bit programmiert. NT ist wesentlich weniger absturzgefährdet.
<b>Windows-Editor</b>	Einfache Textverarbeitung, die in Windows enthalten ist. Sie finden sie in der Programmgruppe "Zubehör".
<b>Windows-Logo</b>	Das Windows-Logo ist das Bild, das beim Start von Windows erscheint. Es ist im Verzeichnis C:\WINDOWS\SYSTEM und heißt "VGA-LOGO.RLE". Falls Ihnen der Windows-Start zu lang dauert, können Sie das Laden des Bildes verhindern. Geben sie statt des üblichen Startbefehls WIN nun diese Zeile ein: WIN:
<b>WINWORD6.INI</b>	Bei dieser Datei handelt es sich um eine Konfigurationsdatei. Das heißt, sie enthält die Einstellungen Ihres WinWords. Diese Einstellungen betreffen z.B. Importfilter für andere Textverarbeitungsprogramme oder Grafiken. Außerdem ist hier vermerkt, wo das Wörterbuch und die Datei des Thesaurus abgelegt sind. Sie sollten die Datei nicht ohne Anleitung ändern.
<b>Wireless Lan</b>	... bezeichnet ein kabelloses Funknetzwerk für die Computer, an das auch PDAs und andere Endgeräte angeschlossen werden können
<b>WLAN</b>	Wireless LAN bedeutet ein drahtloses lokales Netzwerk, das auf dem IEEE802.11 Standard beruht. Entscheidend für den Standard ist der Buchstabe, der diesem Standard folgt. Es gibt die Standards a, b und g. Während der Standard a veraltet ist, sendet der Standard 802.11 b Übertragungsraten von etwa 11 MBit/sec und der Standard g etwa 54 MBit/sec. Das sind allerdings Maximalwerte, die in der Praxis abweichen können. Außerdem richtet sich der Standard in einem gemischten WLAN-Netz mit mehreren Standards nach dem langsamsten Standard.
<b>WMA</b>	Das Windows Media Audio ist das komprimierte Musikformat von Microsoft. Es besitzt einen Kopierschutz in Form des Digital Rights Management, der eine unbegrenzte Weitergabe der Datei verhindert.
<b>WOFF</b>	Woff steht für Web Open Font Format und bezeichnet ein Dateiformat für Schriften im Internet. Die Schriften liegen komprimiert vor, so dass sich die Dateigröße verringert.
<b>WorldWideWeb</b>	Das WWW ist die grafische Benutzeroberfläche des Internet
<b>WPA</b>	Die WiFi Protected Architektur sorgt zusammen mit dem Temporal Key Integrity Protocoll (TKIP) für eine sicherere Verschlüsselung bei WLAN-Routern als das zuvor eingesetzte WEP. Anders als bei WEP wird der Schlüssel in kurzen Intervallen geändert, so dass einem potentiellen Angreifer wenig Zeit bleibt, den Schlüssel zu knacken.
<b>WPA 2</b>	Diese Weiterentwicklung verwendet die Verschlüsselung des AES-Verfahrens (Advanced Encryption Standard) und erfüllt derzeit als einzige Methode die strengen amerikanischen Voraussetzungen für den Austausch von Daten.
<b>WPS</b>	Das Wi-Fi Protected Setup ist eine geschützte Funknetzinstallation, mit der sich eine sicher verschlüsselte WLAN Verbindung zwischen Funk-Router und Funk-Client unkompliziert mittels Knopfdruck an am Router und Adapter realisieren lässt. Neben dieser komfortablen Einrichtung kann WPS noch weitere Verschlüsselungen einrichten – z.B. die Eingabe eines PINs.
<b>WPS-PBC</b>	Wi-Fi Protected Setup - Push Button Configuration. Alle WLAN-Router und Client ab dem Standard 802.11n unterstützen inzwischen die komfortable Verbindungsmethode WPS. Dieser Standard vereinfacht die Einrichtung eines WLAN-Funknetzes erheblich durch einen Knopfdruck. Alle relevanten Daten, die sonst manuell eingetragen werden müssen, werden zwischen den Geräten automatisch ausgetauscht. Nach etwa 1-2 Minuten ist das Setup beendet.
<b>Wurm</b>	Anders als ein Virus befällt ein Wurm nicht Dateien, sondern manipuliert das Betriebssystem. Dann versendet sich der Wurm selbst per-E-Mail an alle Empfänger, die im Adressbuch eines E-mail Programms stehen.
<b>WYSIWYG</b>	What you see is what you get – Man bekommt, was man sieht. Dieser Begriff gilt meist für Grafikprogramme. Was man auf dem Bildschirm sieht erhält man auch als Ausdruck.
<b>XML</b>	<i>Extensible Markup Language</i> (erweiterbare Sprache zur Auszeichnung) ist eine neue Sprache für Internet-Seiten, die dem Web-Designer mehr Möglichkeiten bei der Organisation und Darstellung bietet als HTML. Die Internetseite beschreibt sich sozusagen selbst und braucht keine Interpretation beim Empfänger
<b>XMS-Speicher</b>	Bezeichnung des Speicherbereichs über 1 MByte. Dieser Bereich wird Computern, die mit dem Betriebssystem DOS arbeiten, erst durch spezielle Treiber zugänglich gemacht, die er automatisch einlädt.
<b>XviD</b>	Das MPEG 4 kompartibles Format lässt sich auf problemlos auf MPEG 4 fähigen DVD-Playern abspielen. Die Dateiendung lautet in der Regel AVI, kann aber auch Quicktime sein. Moderne Player sollten sowohl DivX als auch XviD unterstützen
<b>YUV</b>	Bei der Übertragungstechnik YUV werden die Farbsignale wie bei S-Video getrennt an den Beamer gesandt. Die Technik ist wie S-Video dem Composite System überlegen
<b>Zauberstab</b>	Mit dem Zauberstab wählen Sie in einem Grafikprogramm eine Farbe bzw. einen Farbbereich aus, um die Färbung dieses Bereichs zu ändern. Die Farbtoleranz beim Markieren ist einstellbar.
<b>Zeilenfrequenz</b>	Ist die Zeilenfrequenz (Horizontalfrequenz) angegeben, können Sie berechnen, ob Ihr Monitor bei einer bestimmten Auflösung (z.B. 800 x 600 Bildpunkte) eine bestimmte Bildwiederholffrequenz (z.B. 76 Hz) noch darstellen kann. Beispiel: Bietet Ihre Grafikkarte eine Auflösung von 800 x 600 bei 76 Hz Bildwiederholffrequenz, muss Ihr Monitor mindestens eine Zeilenfrequenz von $600 \times 76 \text{ Hz} = 45.600 \text{ Hz}$ verkraften (mit einem Sicherheitsfaktor von 5 Prozent brauchen Sie 48.000 Hertz). Bei 15-Zoll Monitoren liegt der Standardwert meist bei 64 kHz. Nur bei hoher Zeilenfrequenz kann der Monitor eine hohe Bildauflösung bei hoher Bildwiederholffrequenz darstellen.
<b>Zeilenumbruch</b>	Auf Schreibmaschinen mussten Sie noch selbst dafür sorgen, dass eine neue Zeile auf dem Blatt beginnt. Textverarbeitungen erledigen diese Aufgabe automatisch, Sie errechnen anhand von Ihnen vorgegebenen Textbreite, wann ein Wort noch in eine Zeile passt und wann nicht mehr. Entscheidet sich die Textverarbeitung für eine neue Zeile, erfolgt ein Zeilenumbruch.
<b>Zentraleinheit</b>	Mit der Zentraleinheit ist der Prozessor des Computers gemeint. Haben Sie die Möglichkeit, einen geöffneten Rechner zu sehen, ist Ihnen sicher bereits das etwa 5 x 5 cm große Keramikgehäuse aufgefallen. Das ist die Zentraleinheit (Prozessor), die aber bei den heutigen hochgetakteten Rech-

Begriff	Erklärung
	ner oft unter einem Lüfter und Kühlkörper verschwindet.
<b>ZIF-Sockel</b>	<b>Zero Insertion Force-Sockel</b> -. Während in normalen Fassungen der elektrische Kontakt durch Reibung der Pins am Metall des Sockels hergestellt wird, wird dieser in der Klemmfassung durch Umliegen eines Hebels erzeugt. Viele kleine "Zangen" halten alle 168 Anschlussbeinchen des Prozessors fest. Der Hebel muss erst etwas zur Seite und dann nach oben bewegt werden. Danach ist die Verriegelung gelöst, der Chip sitzt locker im Sockel und lässt sich ohne Kraftaufwand entnehmen. Der Einbau geschieht in umgekehrter Reihenfolge.
<b>Zip</b>	Format für komprimierte Dateien
<b>Zoomen</b>	Damit ist die stufenlose Vergrößerung oder Verkleinerung der Bildschirmanzeige gemeint. Sie dient dazu, Details besser bearbeiten zu können, da bei vergrößerter Darstellung die punktgenaue Betrachtung einzelne Bildteile möglich ist. Die Größe des entsprechenden Bildteils in der Grafik wird dadurch nicht verändert, ebenso wenig der Ausdruck.
<b>Zugriffszeit</b>	Auf einer Festplatte sind alle Daten in einzelnen kreisförmige Spuren gespeichert. Damit die Platte einzelne Daten lesen kann, muss sich der Schreibkopf zur entsprechenden Spur bewegen. Die Zeit, die die Platte dazu benötigt, ist die Zugriffszeit.
<b>Zwischenablage</b>	Ein Speicher unter Windows, der die Inhalte aufnimmt, die mit "Kopieren" oder "Ausschneiden" (Menü "Bearbeiten- Tastenkombination STRG C oder STRG X) kurzfristig zwischengelagert werden. Mit "Einfügen" (Menü "Bearbeiten" - STRG V) setzen Sie den Inhalt der Zwischenablage wieder ins Dokument ein. In diesem Speicherbereich können Sie verschiedenste Daten ablegen, z.B. Text, Bilder, Zahlen usw. Wenn Sie diese dann wieder in einem anderen Programm weiter verwenden, müssen Sie sich nicht darum kümmern, ob es sich um Text- oder Bilddaten handelt; eine notwendige Umwandlung und Anpassung erledigt Windows automatisch. Diese Informationen bleiben solange in der Zwischenablagen erhalten, bis Sie Windows beenden oder sie durch neue Daten überschreiben. In der Zwischenablage ist dadurch immer nur ein Dokument enthalten, und zwar das zuletzt dort per "Datei" und "Kopieren" bzw. "Ausschneiden" abgelegte. Es bleibt auch dort, wenn Sie es in ein anderes Dokument einsetzen. Möchten Sie jedoch den alten Inhalt dauerhaft speichern, können Sie dies mit dem Programm "Zwischenablage" aus der Programmgruppe "Zubehör". Starten Sie es und es erscheint ein Fenster mit dem aktuellen Inhalt der Zwischenablage. Wählen Sie nun aus dem Menü "Datei" den Punkt "Speichern". Geben Sie anschließend einen Dateinamen ein und der Zwischenablageninhalt wird auf das ausgewählte Laufwerk geschrieben. Anschließend können Sie nun neue Daten in die Zwischenablage kopieren. Wenn Sie die alten Daten erneut benötigen, finden Sie sie als Datei mit der Endung .CLP. Mit "Datei" und "Öffnen" gelangt sie wieder in die Zwischenablage.
<b>Zwischenspeicher</b>	Im Zwischenspeicher (Cache) werden häufig benutzte Daten zwischengespeichert. Da der Cache schneller als eine Festplatte ist, muss der Rechner nicht lange warten, wenn er auf die Daten erneut zugreifen will.
<b>Zylinder</b>	Die Daten auf der Festplatte sind auf einer Scheibe ringförmig abgelegt und mehrere Scheiben untereinander befestigt. Ein Zylinder bezeichnet so einen Ring mit gleichem Radius auf den verschiedenen Scheiben. In unserem Beispiel sind 1024 Ringe auf mehreren mit magnetischem Material beschichteten Scheiben untergebracht. Und ein Ring ist in mehrere Sektoren unterteilt (z.B. 63 Sektoren)

**Diese Tabelle erst aktualisieren, wenn die mannipage upgedatet wurde**